

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsm-Woche:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 30.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 39.

Donnerstag, 17. Februar 1916, abends.

69. Jahr.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 17 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Redaktion vierjährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Wöchen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschrift-Seite (7 Säulen) 18 Pf., Preispreis 12 Pf.; zeitungsbücher und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweissungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tafeln. Vermittelter Rabatt erhältlich, wenn der Betrag verfällt, durch Miete eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Kontrolle gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Gesäßler an der Elbe".

Notationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Ernennung für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenstelle: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Bekanntmachung.

Betreffend die Vieh- und Fleischauftakt vom 12. Februar 1916.

Sur Verbüttung einer unvölkischen Verwendung von Schlachtvieh in der Zeit bis zur Aufnahme der Tätigkeit durch den Viehhändlersverband im Königreich Sachsen wird verordnet:

Der Rinder, Kübler, Schafe und Schweine in lebendem oder geschlachtetem Zustande, sowie Fleisch- oder frisches Fett von diesen Tiergattungen in Mengen von mehr als 5 kg für die Einzellieferung aus dem Gebiete des Königreichs Sachsen ausführen will, bedarf hierzu eines Erlaubnischein.

Der Erlaubnischein wird erteilt in den Städten mit revidierter Städteordnung vom Stadtrat, im übrigen von der Amtshauptmannschaft. Buständig ist diejenige Stelle, aus deren Bezirk die Ausfuhr stattfinden soll.

Die Erlaubnis ist in der Regel nur dann zu erteilen, wenn die Ausfuhr mit Rücksicht auf die Fleischversorgung des ländlichen Gebietes unabdinglich erscheint. Die Ausfuhr im bisher üblichen Verkehr nach benachbarten Ortschaften der angrenzenden reichsdeutschen Gebiete ist vorbehaltlich des Einschreibens gegen Mährische — ohne weiteres zu gestatten.

Die Durchfuhr durch das sächsische Gebiet bleibt von dieser Verordnung unberührt.

Siedlungen der in Absatz 1 bezeichneten Art dürfen auf Eisenbahnen sowie auf Wasser- und Landwegen, soweit nicht die Befreiung des vorhergehenden Absatzes Blaß greift, nur gegen Vorlegung des Erlaubnischeins zur Beförderung angenommen werden.

Zu widerhandlungen werden nach § 17 der Bundesrats-Verordnung vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Beförderungs-Regelung (R. G. Bl. S. 607) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 4. November 1915 zur Ergänzung ersterer Bekanntmachung (R. G. Bl. S. 728) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Die endgültige Regelung der Ausfuhr von Vieh, Fleisch und Fett aus dem Gebiete des Königreichs Sachsen bleibt dem Viehhändlersverbande im Königreich Sachsen vorbehalten. Soweit eine solche Regelung erfolgt, treten die Bestimmungen dieser Bekanntmachung außer Kraft.

II B Ministerium des Innern. 722

Anzeigen für das "Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens vormittags 10 Uhr des jeweiligen Ausgabedates.

Die Geschäftsstelle.

Hertliches und Sächsisches.

Riesa, den 17. Februar 1916.

* Den Obergefreiten Otto Gersten aus Neu-Welba und Hermann Altmann aus Riesa, beide bei der 2. Batterie Landart.-Fuscarl.-Batt. 12, ist die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen worden.

* Wie uns die Schlachthofverwaltung mitteilte, ist infolge außerordentlicher Nachfrage der Verkauf des Auslands-Bauschweines bereits am heutige Tage beendet worden.

* Der Stadtaufgabe der heutigen Nummer unseres Blattes ist der Abdruck der von Herrn Bürgermeister Dr. Scheider bei der Einführung der Stadtverordneten gehaltenen Rede beigegeben, die bekanntlich den Jahresrückblick auf 1915 enthält. Wir machen hierauf besonders aufmerksam.

* Vom 1. März ab wird der Postauftragsdienst zur Geldabhebung zwischen Deutschland und denjenigen Orten im Gebiete des Generalgouvernements in Belgien, die am Briefverkehr mit Deutschland teilnehmen, wieder aufgenommen werden. Die Orte im Etappengebiet Belgiens bleibent mit ihm ausgeschlossen. Röhre Auskunft erteilen die Postanstalten.

* Mit dem Eintritt der gesetzlichen Schonzeit für Hochwild erreicht das Jagdjahr am Schluß dieses Monats sein Ende. Auch in dieser Jagdperiode hat der König, wie im vorigen Aktionsjahr, Dresden und auswärtigen Jagdorten größere Posten des zur Strecke gebrachten Wildes aller Art für die verwundeten Krieger überweisen lassen.

* Der am 18. Januar bei Köttel aufgetretene und gesunkene Kohlenkahm des Schiffseigners Franz Paul aus Röhlau ist durch die Firma Schmitz aus Schandau gehoben und an Ort und Stelle soweit ausgebessert worden, daß er zur Schiffbauwerft nach Riesa geschleppt werden konnte. Die aus der Havarie geretteten Kohlen — fast die ganze Ladung — finden wegen ihres böslichen Preises guten Absatz.

* Am 2. Mai. der König traf am 15. Februar nach längerer Eisenbahntafel in Bobitz den einen. Unterwegs verließ Se. Majestät in Potsdam und Rosowinst auf kurze Zeit den Zug, um die auf den Bahnhöfen aufgestellten sächsischen Eisenbahnbauamten zu begrüßen und sich nach deren Besinden und persönlichen Verhältnissen zu erkundigen. In Bobitz fand Empfang durch den Generalgouverneur auf dem Bahnhof statt, worauf Se. Majestät verschiedene Einrichtungen, wie Soldatenheim und Telegraphenamt, besichtigte und sich eine größere Anzahl sächsischer Eisenbahnbauamten, sowie Justizbeamten und Mannschaften sächsischer Staatsangehörigkeit vorstellen ließ.

* Se. Majestät der König traf heute früh 7 Uhr 50 Min. von der Ostfront in Dresden wieder ein.

* In neuerer Zeit haben sich bei dem Betrieb von Wäschemangeln tödlich verlaufende Unfälle dadurch ereignet, daß die die Mangel bedienenden Personen von dem Mangelkasten entweder gegen eine Wand oder gegen den Mangelkasten gedrückt worden sind. Auch durch Pantieren unter dem Mangelkasten, während die Stoffe im Gang ist, werden immer wieder Unglücksfälle verursacht. Besonders

bedauerlich ist, aber, daß auch Kinder beim Mangeln durch ihre Unachtsamkeit häufig zu Schaden kommen. Die Mithilfe von Kindern, die überhaupt nur in Mangelräume mit Handmangeln gleichzeitig zulässig ist, sollte nur in den dringendsten Fällen und nur dann erfolgen, wenn für zuverlässige Beaufsichtigung gesorgt ist.

* Aus Berlin wird gemeldet: Wie wir erfahren, hat die im Januar d. J. durch den Reichskanzler angeordnete Bestandsaufnahme der deutschen Kaffeeverträge ergeben, daß für absehbare Zeit ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Konsums vorhanden sind.

* Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Dem Vernehmen nach läuft das Gericht am, die Reichsregierung werde anstatt der zwei bestehenden vierfachlosen Tage einzuführen. Wir stellen hiermit fest, daß das Gericht auf freier Erfindung beruht.

* Zu der sächsischen Verlustliste Nr. 255 (ausgegeben am 16. Februar 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 103, 106, 177, 182, 192, 345, 351, 374, *81; Reserve-Regimenter Nr. 101, 102, 242, 243, 245; Landwehr-Regiment Nr. 102, 250; Landsturm-Bataillone: Leipzig (XIX. 5), Chemnitz (XIX. 10); Jäger-Bataillone Nr. 12, 13; Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12; 1. Groß-Machinengewehr-Kompanie, 12. A.-K.; Feld-Machinengewehr-Sütte Nr. 73, 101, 176, 180, 181; Kavallerie: Gardereiter; Kavallerie-Regimenter Nr. 17, 18, 21; Kavaren Nr. 17, 20; Feldartillerie: Regiment Nr. 12, 28, 32, 48, 64, 68, 77, 78, 115, 245; Reserve-Regiment Nr. 23, 24, 52, 53, 54; Groß-Abteilung, Regiment Nr. 32; Verlehrtruppen: Telegraphen-Bataillon Nr. 7; Fernsprech-Abteilung Nr. 10; Reserve-Fernsprech-Abteilung Nr. 27; Eisenbahn-Formation: Eisenbahn-Bau-Kompanie Nr. 8; Etappen-Formationen: Etappen-Güter- und Paket-Amt, 3. Armee; Etappen-Führerpart-Kolonnen Nr. 2 u. 5, 12. A.-K., Nr. 3, 19. A.-K.; Straßenbau-Kompanie Nr. 39; Munitions-Kolonnen: Munitions-Kolonnen-Abteilungen: Fliegerartillerie-Bataillone Nr. 38, 58; Infanterie-Munitions-Kolonnen Nr. 1, 19. A.-K.; Artillerie-Munitions-Kolonnen Nr. 2, 19. A.-K., Nr. 11, 19. C.-Div.; Reserve-Artillerie-Munitions-Kolonnen Nr. 1, 12. A.-K.; Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanien Nr. 1, 2 u. 3, 12. A.-K.; Nr. 1 u. 2, 19. A.-K.; Landwehr-Sanitäts-Kompanie Nr. 22; Feldsanitäts-Nr. 7, 19. A.-K.; Nr. 1, 123. Div.-Div.; Reserve-Feldsanitäts-Nr. 8, 12. A.-K.; Reserve-Lazarette: Lazarette 1; Freiwillige Krankenpflege; Train: Train-Abteilungen Nr. 12, 19; Reserve-Führerpart-Kolonne Nr. 3, 12. A.-K.; Reserve-Provinz-Kolonne Nr. 3, 12. A.-K.; Feldbäckerei-Kolonne Nr. 123; Aermelungs-Bataillon Nr. 23, 25, 85; Kriegsbeliebungsamt, 19. A.-K.; Preußische Verlustliste Nr. 449, 450, 451; Badische Verlustliste Nr. 250; Württembergische Verlustliste Nr. 844, 845; Kaiserliche Marine, Verlustliste Nr. 64.

* Nach einer vom Ministerium des Innern der Handelskammer zu Dresden zugeführten Mitteilung des Reichsamtes des Innern ist in Berlin eine Gutachter-Kommission für Forderungsverträge eingerichtet worden. Die Kommission ist zur Belebung von Kreiseln bestellt, die bei der Anwendung der am 1. Dezember 1915

Wegebauunterstützungen betr.

Die Wegebaupflichtigen werden hiermit aufgefordert, etwaige Gesuche um Wegebauhilfen zu den Kosten für im Jahre 1916 auszuführende Wegebauarbeiten alsbald, spätestens bis zum 1. April 1916 hier einzureichen. Später eingehende Gesuche können keine Berücksichtigung finden.

In den Gesuchen ist der veranschlagte Betrag der Wegebaukosten anzugeben.

Großenhain, am 16. Februar 1916.

76 R. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Aussaft der bei Händlern unverkauft gebliebenen Butter.

Wir geben hiermit bekannt, daß wir mit der Wollvereinigung dahin getroffen haben, daß in dessen Hauptgeschäft, Weitnerstraße 1, überflüssig gewordene Butter zum Aufkauf gelangt.

Wir erläutern daher alle Butterhändler und Butterfrauen, welche Butter nach Riesa einführen, etwa übrig gebliebene Butter, die nicht direkt an Verbraucher abgesetzt werden konnte, an die Wollvereinigung ausliefern zu bringen, damit die Butter dorthin angeführt werden kann, wo Mangel an Butter besteht.

Seitdem der Wollvereinigung werden an die Butterhändler und Butterfrauen für die abgelieferte Butter die für diesen Ort für den Kleinverkauf gültigen Höchstpreise gezahlt.

Der Rat der Stadt Riesa, den 17. Februar 1916. Chm.

Die Aufführung des 1. Termins der Staats- und Gemeindegrundsteuer wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Der Gemeindevorstand zu Gröba, Elbe.

Holzverneigerung.

28. Februar 1916, vorm. 11 Uhr, Richterhof zu Gröba.

10 m. Stämme 12/19 cm, 33 m. Höhe 16/23 cm, 3 h. dergl. 25/39 cm, 10 m. Verb. stangen 10 cm, 10 m. Reisstangen 7 cm, 6 cm h. Flugknüppel, 155 m Scheite, 198 m Knüppel, 22 m Reste, 168 m w. Astloch. Häftschnüre Abt. 98, Durchforstungen Abt. 91, 92, 102, 103, 106, Einzelholz Abt. 84/88, 94, 96/99, 103, 106, lit. gg. Reg. Forstrevierverwaltung Weißig, 16. Februar 1916. Reg. Forstamt Dresden.

Anzeigen für das "Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens vormittags 10 Uhr des jeweiligen Ausgabedates.

Die Geschäftsstelle.

in Kraft getretenen, von sämtlichen Generalkommandos gleichlautend erlassenen Bekanntmachung über Höchstpreise und Verknappung von Brot aufzutreten können. Das Gutachten dieser Sachverständigen-Kommission, der unter 7 Mitgliedern auch eines aus Sachsen, nämlich Prof. Böhler in Freiberg i. S. angehört, kann sowohl von Beteiligten als auch von Staatsbeamten und Gerichten eingeholt werden. Es kann aber keine Anwendung finden auf die Heeres- und Marineverwaltungen abgeschlossenen Kaufe. Die Kommission hat ihren Sitz in Berlin W. S. Behrensstraße 46.

Aus vielen Teilen Sachsen und Sachsen-Altenburgs kommen Nachrichten über heftige Gewitter, die in der Nacht zum Dienstag gewütet haben. In vielen Gegenden sind große Sturmschäden vorgekommen.

Das Auge im einen der Speise- und Butterkartoffeln nicht vergessen! Das rechtzeitige Abtunen der Kartoffeln darf nicht verlaufen. Jeder Stein entzieht zu seinem Aufbau der Knolle Nährstoffe, die so der Verdernährung verloren gehen. Das Abtunen ist also wichtiger, als gewöhnlich angenommen wird, und sollte sobald als möglich geschehen, namentlich in diesem warmen Winter, der auch spätwinternde Sorten zum vorzeitigen Austreiben bringt. Wo es an Arbeitskräften mangelt, können die Kinder mit Leichtigkeit Kratzen gehen, wenn nur die Aussichtsfähigen darauf sehen, daß der Ofen nicht sobald erlahmt und mit dem nötigen Ernst gearbeitet wird. — In warmen Kellern und Lagerräumen muß das Abtunen sogar mehrmals erfolgen, und findet bei dieser Gelegenheit alte knollen und fauligen Knollen auszulegen. Auch die Butterkartoffeln dürfen den Tieren nur abgekneten werden, weil die kleinen geringen Säuren Solanin enthalten, das bei reicher Kartoffelsüttung schädlich wirken kann. Gegen die Verdunstung abgeklemter Kartoffeln bestehen selbstverständlich keine Bedenken.

An die Landwirte der Amtshauptmannschaft Meißen richtet Herr St. Sieger-Lößnig nachstehende Bitte: Den Bedarf der Städte und industriellen Landgemeinden an Speise- und Butterkartoffeln zu decken, hat besonders in letzter Zeit groÙe Schwierigkeiten bereitet. Wenn nun die Herren sich genötigt sehen, zur Befriedigung dieses Notstandes gewisse Zwangsmaßnahmen zu treffen, so bitte ich alle kleinen und großen Landwirte dringend, sich den selben ohne Murren zu legen und sobald als möglich die geforberten Kartoffeln abzugeben. Es gilt die große Not schnell zu beseitigen, und, trotz aller Anstrengungen, die Überwiegung der deutschen Landwirtschaft in dieser schweren Zeit zu beweisen.

Wie man dem "Vogtl. Anz." schreibt, ist zu erwarten, daß die neuen Hundertmarksscheine bei deren Herstellung die Wünsche nach einem kleineren Format Berücksichtigung finden sollen, in nicht allzu ferner Zeit herausgegeben werden. Gleich nach der Ausgabe der jetzt im Verkehr befindlichen Reichsbanknoten wurde das Format namentlich wegen seiner Länge als unpraktisch befunden, so daß sich die Wünsche nach Herstellung eines kleineren Formats bald so verbreiteten, daß man an möglicher Stelle die Umstellung handlicher und kleinerer Hundertmarksscheine in Erwägung zog. Aus technischen Gründen mußte von der vorangegangenen Umlenkung kleinerer

Wiedereinführung genommen werden. Es konnte daher eine Wiedereinführung der neuen Reichsbanknoten bald nach ihrem Erscheinen im Jahre 1911 nicht in Betracht kommen. Seit einiger Zeit ist ein neues Muster für die neuen kleinen und hundertmarkigen festgestellt worden, und die Vorbereitungen für die Herstellung sind im Gange.

— **SGF.** In Tsinlingan steht noch immer von den Japanern als Gefangener behandelt, der durch seine in Deutschland veröffentlichten "Tagebücher aus der Belagerung Tsinlings" bekannt gewordene Leiter der dortigen Berliner Missionarbeit. Ein kürzlich von ihm eingetroffener Brief gibt einen Einblick in die Stimmung Chinas. Er schreibt u. a.: "Der Jubiläum der Einnahme von Tsinlingan verlief ruhig. Einige Tage vorher haben wir die Gräber der gefallenen Helden geschmückt. Am Morgen des 7. November hörte man von dem Palast des Gouverneurs ber das Banquet-Messen der japanischen Offiziere. Ich predigte meinen Chinesen in Tabakdau und Taitungshien über das Evangelium des Tages: Gebet dem Vater, was der Kaiser ist, und Gott, was Gottes ist. Durch das ganze chinesische Volk geht der brennende Wunsch, daß doch Deutschland gewinnen möchte. Ich glaube, so ist es auch in Indien. Nur dumfommen können über den Norden Indiens, durch die Pausen des Himalaya, durch Provinzen des fernen Weltens Nachrichten, wie auch in Indien es gärt und brodelt. Ich glaube, daß der Friede noch lange nicht in Sicht ist; aber er kommt, und eine neue Zeit, auch für die Mission bricht an, eine neue Welt steht auf Blut und Trümmer auf, und wir werden ihm noch danken, daß Er unsres Angeklagten Hilfe und unser Gott ist. — Wenn socht täglich die englischen Bevölkerungen ängstlich melden, die Chinesen kämpfen mit ihren Sympathien auf Deutschlands Seite. From Allan-Schlesien down to the poorest kult" (von Julian-Schlesien bis zum letzten Kult) berichtet, wie kürzlich ein hochrangiger Engländer in einer öffentlichen Versammlung sagte, so liegt darin auch eine Erklärung der deutschen Mission."

Mannschaft b. V. Seit einiger Zeit nehmen im diesigen Orte und in den benachbarten die Fälle von Diebstahl-Erlösungen in auffallender Weise zu. Von den Behörden sind rechtzeitige Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden.

Dresden. Der Bäderlehrling und Fürsorge-Bürgling Erich S., der durch Einbruch etwa 1000 Mark in bar und Wertpapieren erbeutet hatte, und in Hamburg ermittelt und festgenommen wurde, ist gestern morgen unter der Obhut eines Dresdner Kriminalbeamten hier angelangt. Er führte den Beamten sofort nach der Ankunft zu der Stelle, wo der Raub versteckt war. Es ist eine Laube in einem Schrebergarten hinter der Marienhofstraße. Dort fand sich die bei dem Einbruch gestohlene Kassette mit über 9000 Mark in Wertpapieren. Vor dem entwendeten Bardeel hat er etwa 100 Mark verbraucht. — Am Montag abend wurde in der Sangerstraße die Wohnung einer Oberschreiberin, deren Mann im Felde steht, von einem Einbrecher heimgesucht. Jungele im Werte von etwa 4000 Mark sind verschwunden. Vom Dieb fehlt bis jetzt jede Spur.

Großpotitz. Nachbar der Familie Seidel, hier, hörten Sonntag früh in der Nähe tönen. Auf wiederholtes Klopfen wurde die Rücktür von innen geöffnet. Es stellte sich heraus, daß Frau Seidel tot am Boden lag, verrostet durch Koboldämpfe, während der Mann noch lebend die Tür hatte öffnen können. Vorsichtiges Schließen der Fensterklappe hatte das Unglück herbeiführt.

Wähnichen. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern im benachbarten Berghofen durch unvorsichtigen Umgang mit einer Schwammkugel ereignet. Der dortige Mühl- und Sägemehlspeicher Agsten, der als Kraftwagenführer beim Heer Dienste leistete, seit Montag auf Urlaub zu Hause war, zogte am Dienstag seinem Sohn zu Besuch zu ihm gekommenen Schwiegervater, dem Gutsbesitzer Höbler in Berghofen, einen Revolver, Hobeln berührte die Abzugsfeder, da er nicht wußte, daß der Revolver geladen und nicht gesichert war; alsbald entlud sich die Waffe, und der Schuß traf Agsten in die Leber, was binnen 2 Stunden seinen Tod herbeiführte.

Schreiber. Ein gänzlich verwahrloster Mensch stand in dem am 21. August 1898 in Bodenbach geborenen Bädergehilfen Kurt Schreiber vor dem diesigen Schwurgericht. Der Angeklagte verbrachte in seiner Stellung in Röthen in lieberlicher Gesellschaft viel Geld, das er seinen Eltern stahl, sobald er einmal zu ihnen nach Bodenbach zu Besuch fuhr. Deshalb stellte ihn sein Vater zur Rede und nannte ihn einen verlotterten Kerl, was ihm der Sohn aber „schief anrechnete“. Er beschloß, die Magd des Vaters zu töten, um auf diese bei Diebstahlsvorwurf abzulenken. Um 27. Dezember 1915 wurde er von seinem Vater überrascht, auf dem er zwei Schüsse abgab, die aber nicht tödlich waren. Der Angeklagte erklärte, daß von Detektiv- und Mädchendienstgeschichten auf den teuflischen Plan gebracht hätten, er zeige nicht die geringste Steue. Seine Strafe sind 14 Jahre Zuchthaus.

Mittweida. Das Wintergewitter in der Nacht zum Dienstag ist auch hier mit Fertigkeit aufgetreten. Nach einem starken Sturm, der Dächer und Fensterläden beschädigte, folgten zwei elektrische Entladungen. Ein Blitz schlug in einen Gebäudeteil der Härtelstraße Frankenstein und richtete mehrfach Schaden an. Auf städtischem Gebiet wurden durch den Sturm Fensterläden zertrümmert, vom Tonwerk der Gemeinschaft Sandouš ist das Dach losgerissen worden. Den Blitzaufschlägen folgte starker Graupelfall.

Hohenstein-Ernstthal. 41000 Mark Arbeitslosenunterstützungen sind Monat Januar von der städtischen Unterstützungsstelle ausgezahlt worden, da die Arbeitslosigkeit in der Bergbauregion groß ist.

Röbau. Der Stadtgemeinderat hat beschlossen, vom 1. März an den Preis des elektrischen Stromes von 50 auf 60 Pfennig für die Kilowattstunde zu erhöhen. — Die städtische Grundsteuer, die bisher mit 4 Pfennig auf die Einheit erhoben wurde, soll in diesem Jahre mit 13 Pfennig erhoben werden.

Bövidau i. S. Günstige Resultate haben die Versuche der Viehmarktsbank in Bövidau hinsichtlich der Einfuhr holländischer Schweine ergeben. Von der Viehmarktsbank sind bisher für rund 400000 Mark holländische Schweine nach Bövidau eingeführt worden. Der Bezug wird trotz einiger Erichtung der Ausfuhr fortgesetzt. Die Tiere, die gute Speckschweine sind, werden von der Viehmarktsbank ohne irgendeinen Aufschlag zum Selbstostenpreis an die Bövidauer Fleischmeister abgegeben. Ein schweres Schwein kostet der Viehmarktsbank annähernd durchschnittlich 1200 Mark. Das sind die holländischen Schweinesfleische, stellt sich auf 245 Mark bis 260 Mark, doch ist, da die Tiere von Woche zu Woche teurer werden, mit einer weiteren Preiserhöhung zu rechnen. Versuchsweise will die Bövidauer Viehmarktsbank auch Rindvieh aus Holland beziehen.

Bövidau. Auf dem Bahnhof ist ein unbekannter Reisender tödlich verunglücht, der aus einem jahrenden Buge springen wollte.

Leipzig. In einer Wohnung in der Stötteritzer Straße fand die Dienstherrin ihre 38 Jahre alte Witfrau am Dienstag früh tot vor. Die Verhältnisse werte ist beim Kochen in der Küche vermutlich von einem Ofenmatschbahn betroffen worden. Durch das aus dem Gasloch austretende, nicht brennende Gas ist sie schwer betäubt worden und nicht wieder zu life bekommen. — Auf ähnliche Weise kam in der Riebeckstraße ein 25 Jahre alter Maler ums Leben. Auch er wurde bei der Arbeit ohn-

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei den Aufräumungsarbeiten in der neuen Stellung bei Obersept wurden noch 8 französische Minenwerfer gefunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhafe Artillerietätigkeit. Unsere Flieger griffen Dünaburg und die Bahnlinien von Wilejja an.

Ballon-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

mächtig und kam beim Einfallen mit dem Halse auf einen Baumstamm zu liegen. In dieser Lage ist er erstickt. — Die Leipziger Manufakturgesellschaft m. b. H. hat, wie das "Chemnitz-Labl." berichtet, ihren Jahresbericht für 1915 herausgegeben und sieht darin im Hinblick auf ihr Projekt, die Herstellung des Elster-Saale-Kanals, daß sich die Aussichten auf Leipzig und deren engere und weitere Umgebung, den Altkönig auf eine leistungsfähige Binnenschiffahrtsstraße zu gewinnen, nicht nur verringert, sondern erheblich gehoben hätten. Darüber dürfte kein Zweifel mehr obwalten, daß die Erfahrungen dieses Krieges die Bedeutung der Binnenschiffahrtsstraßen für die zukünftige Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes auf eine ganz andere und höhere Basis gehoben hätten. Wäre bis zum Beginn dieses Krieges die Anfangsbauung leider nur zu weit verbreitet gewesen, daß bei unserem mobilierten gebauten deutschen Binnenschiffahrt eine Verbindung einer Brücke von Leipziger Binnenschiffahrtsstraße eine Frage von sekundärer oder lediglich lokalisatorischer Bedeutung sei, die man nach Bevölkerung aufgelegte Zeit verlagen und aufzustellen könne, so hätten die in diesen Kriegstage gemachten Erfahrungen den Nachweis erbracht, daß die militärische Sicherheit des Vaterlandes, wie nicht minder die Sicherheit seiner gesamten Volkswirtschaft in gleicher Weise wie von einem leistungsfähigen Binnenschiffahrt geprägt und gefördert werde durch ein eben solches Netz von Binnenschiffahrtsstraßen. Die allgemeine Bewegung für die Ausbauung eines großen mitteleuropäischen Produktions- und Verkehrsgebietes ließe hoffen, daß damit auch die Frage des Anschlusses eines Westhandels- und Industrieplatzes wie Leipzig an eine leistungsfähige Wasserstraße dem Charakter eines nur lokalen Interesses und Anliegens entrückt werden kann.

Nürnberg. Der hier erwartete Besuch des Königs von Sachsen findet nicht statt.

Altenburg. Dienstag nachmittag fand in den Geschäftsräumen eines Rechtsanwalts am Brühl hier ein Termin statt, an dem Badermeister John mit Frau aus Bösdorf bei Meuselwitz und dessen Schwiegertochter beteiligt waren. Die Parteien verließen nach 4 Uhr die Geschäftsräume, auf der Straße gab der Chemnitz plötzlich mehrere Revolverkugeln auf seine 26 Jahre alte Frau ab, die jedoch nicht trafen. Die Frau flüchtete in den Eingang des Gasthauses zum Deutschen Haus, wohin auch der Schwiegervater des Mütters nachholte. Letzterer erhielt dort einen gefährlichen Brustschuß, die Frau Verlebungen am Kopf und an einem Arm durch Streifschüsse. Darauf töte sich der Täter durch Kopftuch. Die Verletzten wurden nach gerichtlicher Aufnahme des Tatbestandes dem Krankenhaus zugeführt.

Erfurt. Auf dem höchsten Schlachthof kam ein Ochse zum Verkauf, der ein Gewicht von über 11 Centnern hatte. Ein Erfurter Fleischer erstand das Tier zum Preise von 2281 Mark.

Steinheid (S.-M.). Eine hübsche Frau wurde wegen schwerer Körperverletzung zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Sie meldete sich im Amtsgerichtsgefängnis in Steinach zum Antritt ihrer Strafe, und zwar mit ihrem einjährigen Säugling. Wohl oder über mußten beide angenommen werden, und nun befinden sich Mutter und Kind im Gefängnis.

Vermischtes.

Orkanartige Stürme im Rhein-Main-Gebiet. Schwere Stürme und Wolfsbrüche haben im Rhein- und Maingebiet großen Schaden an Gebäuden, Waldbeständen und Telephonleitungen angerichtet. Oberhain, Niedar und Main steigen rasch an. — Im Fulda- und Werra-Land ist in der vorletzten Nacht ein orkanartiger Sturm mit Wintergewitter, Hagelschauer und starren Regengüssen niedergegangen. — In Hessen wütete gestern wieder ein heftiger Sturm. Die Stadt Woffsendau an der Fulda wurde zum zweitenmal unter Wasser gesetzt.

Taschfledermaus auf Java. Aus Batavia wird gemeldet: Der Tod des Generalleutnants Michelsen hat in ganz Holländisch-Indien großen Bedauern hervorgerufen. Das Flugzeug stürzte, nachdem es fünf Stunden lang in einer Höhe von 100 Meter geflogen war, senkrecht zu Boden. Der General wurde in den Drähten erdrosselt. Der Zustand des Fliegerleutnants Leyden wird als ausreichend bezeichnet.

Ein Café 150 Meter unter der Erde. Die Grubenverwaltung in Grangesberg (Schweden) hat, wie das Svenska Dagbladet berichtet, 150 Meter unter der Erde, nahe dem Karl-Johans-Schacht, ein Café eingerichtet, in dem die Grubenarbeiter während ihrer Freizeit Mahlzeiten einnehmen und Getränke erhalten können. In diesen Tagen ist das Lokal fertig geworden, und es wird von den Arbeitern sehr geschätzt. Es liegt an einer Betonstelle unmittelbar des Berges und wird durch 100 elektrische Lampen erleuchtet. Groß und geräumig, 14 Meter lang und 5 Meter breit, mit elektrischer Heizung versehen, bietet es einen behaglichen Aufenthalt. Die Decke ist weiß, und die Wände haben eine braunliche Färbung. Bänke und Tische befinden sich längs den Wänden. In der Nähe des Cafés hat die Grubenverwaltung auch eine Schmiede im Berg errichtet, ein sehr seltener Fall in Gruben. In dieser Schmiede befinden sich zwei Maschinen zum Schärfen der Bohrer, wodurch man die Rinde entnehmen kann, die Bohrer aus der Grube hinauszuschaffen.

Kunst und Wissenschaft.

Das Theatergeschäft im Kriege. Löbt sich in Wien, wie die folgende Meldung besagt, gut an: Die Direktoren sämtlicher Wiener Operettenbühnen haben beschlossen, ihre Bühnen während des ganzen Sommers 1916 offen zu halten und ohne Ferien zu spielen.

Ein Volk in Not. Das neueste Bühnenwerk von Karl Schönberg, das den Andreas-Hofer-Stoff behandelt, ist in Berlin und Wien Jenseitschwierigkeiten begegnet und dürfte daher für Aufführungen in nächster Zeit nicht in Betracht kommen.

Ein neuer Feuerbach für die Dresdner Galerie. Die Dresdner Gemäldegalerie ist durch ein Vermächtnis der Frau Olga Schröter in den Besitz von Unseim Feuerbachs

"Bildnis einer Römerin" gelangt. Die Feuerbach-Gesellschaft hat damit eine wertvolle Verstärkung erfahren.

Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft feiert am 28. April in Weimar das 300-jährige Gedächtnis von Shakespeares Todestag. Da der Shakespearestag dieses aus den Osterfeiertagen fällt, ist der Besuch auch den Lehrkräften unserer höheren Schulen bequem möglich.

Reiche Vermächtnisse. Die Abwidlung der Kürschner-Gesellschaft hat 1200000 Mark für das Stammvermögen des Germanischen Museums in Nürnberg ergeben. Der Erblasser ist der in München verstorbenen Rentier Anton Bürkel, der zur Erinnerung an seinen Vater, einen erfolgreichen Kaufmann Ludwig II. aus der ersten Zeit der Jugendzeit, sein ganzes Vermögen dem Germanischen Museum vermacht hat.

Der französische Buchhandel im Kriege. Die französische Literatur, die im Verlauf des Krieges in geistiger Beziehung gar genug unter der Verwirrung der Kämpfe, unter Claviusismus, Hass und Propaganda gelitten hatte, ist nun auch rein materiell bedroht. Die neueste wirtschaftliche Kriegsergebnis in Frankreich äußert sich in dem ununterbrochenen Ziegen der Preise im Buchhandel. Schon seit längerer Zeit war man, wie das "Journal des Débats" ausführt, auf die Besteuerung der Bücher vorbereitet, da durchdringende Papier nicht gerade im Nebenkampf vorhanden ist. Die Besteuerung betrifft nicht so sehr die Luxusausgaben, die ja fast in steigender Beschränkung hergestellt werden, wie das Durchschnittsbuch, für das in Marcellis bereits ein Einheitspreis festgelegt werden soll. Die Franzosen haben sich genug über die Einheitspreise in Deutschland lustig gemacht, in deren Erscheinung sie fälschlicherweise eine beginnende Not zu erkennen glaubten; aber der Raum, Literatur und Wissenschaft ähnlich mit Geschäft belegen und mit Höchstpreisen auszustatten zu müssen, gehört nicht uns, sondern Frankreich. Während die französischen Verleger glaubten, daß die Bücher auch zu höheren Preisen gängig seien werden, vertreten die weniger optimistischen Buchhändler die Ansicht, daß der Verkauf außerordentlich zurückgehen muß, wenn die Preise noch weiter steigen. Auch die Schriftsteller, besonders die jüngeren, deren Namen noch nicht genügend Verkaufsmenge sichern, werden stark in Misserfolg gefangen. Einer der größten Franzosen, Voltaire, schrieb den Satz: "Welches Vergnügen, sich zu beleben und die Seele zu weinen für geringes Geld!" Dieses Vergnügen hat aber in Frankreich sehr abgenommen, seit daß Bücherleute solchen Schwierigkeiten begegnen. In Hinblick auf die gegenwärtige Lage befürchtet die Pariser Presse sich bereits mit der Hoffnung, daß die Grenze der Buchpreise abwärts bis 3 Franc reichen werde.

Fossile Regentropfen. In einzelnen Schichten der Gesteine, die, wie Tonsteiner-Sandstein, besonders Kunsthände, häufig Abbilder fossiler Tiere und Pflanzen in sich tragen, sind man auch plattgedrückte freiekrude Vertiefungen, deren innere Rundung auf einen weichen Vogelkörper als "Stempel" zusammen schließen läßt. Neben die Art dieses fossilen "Stempel" kommen schwierigkeiten, die derart die Art dieses fossilen "Stempel" bestimmen. Nicht klar ist, um welches Organ es sich handelt, wenn es gleich mit einem herabstürzenden Wasserkropfen, wie sie bei festen Plakaren auftreten können, als das formgebende Element angesehen. Doch Verluste, welche die Umstände in jenen vorgeschichtlichen Epochen der Erde wieder herstellten, d. h. das künstliche Schleudern von Wasserkropfen gegen noch einbruchsfähige Massen, besonders Gips, zeigen, daß die dabei entstehenden Endprodukte noch immer von einem kleinen ringförmigen Baust umgeben waren. Durch die kräftig auseinander gesetzende Weise ging eine vorwärts weisende Bewegung, die bei dem zarten Material sich aber nicht wieder glättete, sondern erkarrierte. Andere Erklärungsversuche scheiterten an neuen Unwahrscheinlichkeiten. Sehr einleuchtend erscheint dagegen eine Ansicht W. L. Dörringhaus, die der am Ende einiger markanter Seen, in der Tiefe von 10 Metern bis zu einem halben Meter, ganze Blätter, die mit 1 Zentimeter tiefen, punktförmigen Löchern bestreut waren und eine ähnliche habtigelige Gehalt aufwiesen wie die fossilen Regentropfen im Sandstein. Diese sehr seltenen und wichtigen Funde werden von einem kleinen Fisch, dem Grundling (Gobio sturtilis) mit dem Kopf in den Sand geworfen, wobei die Juveniles von hindern, besonders der Endmündung (Chironomus). Dieses seltsame Gebahren des Fisches, das als ein Abtauen des Sand-

Riesaer Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezirker das höfliche Grüßen.

die Versteilung auf den Monat März 1916

:: sofort ::

bewirken zu wollen, damit in der Ausstellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pf.

Verlag des Riesaer Tageblattes
Riesa, Goethestr. 59.

Sehr sorgfältig beschaut wurde, liegt in der deutschen Bezeichnung „Grund“ noch mehr in der schwedischen „Sandkörner“ an. Es wäre nun nach der „Kunst Ödipus“ sehr wohl möglich, daß auch die fossilen Regenwürmer auf einer ähnlichen Weise, als „fossile Regenwürmer“, entdeckt sind.

Neue Zahlen über die Meerestiefe. Bis jetzt hatten die von Klimm 1907 veröffentlichten Ziffern über die mittleren Tiefen des Stillen und des Indischen Oceans, die für den ersten 4097 Meter und für den letzteren 3029 Meter angaben, Gestaltung. Nun aber gibt Kofino in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde“ neue Zahlen, die für den Stillen Ozean eine mittlere Tiefe von 4286 und für den Indischen eine solche von 3977 Meter annehmen, das ist also ein Mehr von 189 beim 48 Meter. Von den 165 Millionen Quadratkilometer Wasserfläche des Großen Oceans entspricht der größte Teil dem drei Tiefenstufen von 3-4, von 4-5 und von 5-6000 Meter, die sich auf 32%, 61% und 47% Millionen Quadratkilometer verteilen. Beim Indischen Ozean, der 78 Millionen Quadratkilometer umfaßt, finden sich die drei genannten Tiefenstufen ebenfalls auf der meitaus größten Fläche, nämlich bei 18, 28% und 14% Millionen Quadratkilometer.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 17. Februar

Zweite Kammer.

Das Haus beschäftigte sich heute nochmals mit den Endfristfragen, wonach die Interpellation Ritschle-Peisch (Mdl.) und ein sozialdemokratischer Antrag Castan Verabsiedlung gaben.

Die Interpellation lautet: Ist die Regierung bereit, über die Gründe, die den Bundesrat zu einer Herausforderung der Höchstpreise für Brotdreie und Kartoffeln veranlaßt haben, und über ihre Haltung bei der Beschlusssitzung Auskunft geben?

Der Antrag hat folgenden Wortlaut: Die Kammer wolle befürworten, die Kal. Staatsregierung zu erläutern, 1. im Bundesrat einen dringlichen Antrag dahingehend einzubringen, daß die Erhöhung der Preise für wichtige Lebensmittel, insbesondere der Kartoffelkreis sofort rückgängig gemacht wird, 2. im Bundesrat einer etwa beabsichtigten Erhöhung der Preise für weitere Lebensmittel mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Nachdem sich die Regierung bereit erklärt hat, die Interpellation zu beantworten, erhält Abg. Wisselius das Wort zu deren Begründung. Er bemerkt u. a., daß der Platz unserer Freunde, uns auszuhungern, vollständig gescheitert sei und daß wir mit großer Zuversicht in die Zukunft blicken können. Dies dürfe aber keineswegs hindern, die ganze Ernährungsfrage und die damit zusammenhängenden Maßnahmen kritisch zu betrachten. Redner erörtert dann die abnormalen Erhöhungen der Kartoffelkreise und der Erhöhung der Preise für das Brotdreie und bemerkt, daß an den Reichsstellen die Interessen der Erzeuger den Interessen der Verbraucher vorangestellt würden. Mit Genugtuung sei es aber zu begrüßen, daß die lächelige Regierung im Bundesrat gegen die Erhöhung der Höchstpreise gestimmt habe.

Die Sitzung dauert fort.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 17. Februar 1918.

Die letzten Kämpfe an der Schweizer Grenze.

* **Basel.** Wie die Baseler Nachrichten melden, ist das französische Grenzdorf Nechein bei den letzten Kämpfen an der südlichen Vogesenfront besonders schwer mitgenommen worden. Die deutschen Granaten hämmerten ein, als die Bewohner gerade im Begriff waren, mit ihren Habseligkeiten den gefährdeten Ort zu verlassen. Es gab mehrere Tote und Verwundete. Der Ort selbst hat durch die Beschleitung schwer gelitten. Der Kirchturm stürzte ein. Auch das in der Dreiländer-Ecke nahe der Schweizer Grenze gelegene Dorf Wettershausen wurde mit etwa 2000 deutschen Granaten belagert. Neun Häuser sind gänzlich zerstört. Etwa 10 Bürgerspersonen wurden verwundet. Den Bewohnern — auch den in Wettershausen ansässigen Schweizern — wurde nicht gestattet, sich über die Schweizer Grenze in Sicherheit zu bringen.

Der englische Geländeverlust bei Ypres.

* **Genf.** Der vom britischen Hauptquartier zugegebene Geländeverlust in dem taktisch wichtigen Abschnitt Ypern-Commines verstärkt die Pariser Fachkritiker. Oberst Berthaud, Oberstleutnant Roujet und andere in der Aussicht, daß die teilweise neuartige bedrohliche Angriffsweise deutscherseits auch in nächster Zukunft mit großer Energie zur Anwendung gelangen werde. Noch lange habe nicht genau erkannt, wo der Hauptstoß beobachtigt sei. Toffic und Hallo mühten äußerst wachsam sein. Die Pariser Militärkonferenz könne da nicht eingreifen.

Auf höheren Befehl.

* **Genf.** Von der Schweizer Grenze. Die Pariser Presse hat sich offenbar auf eine höhere Beifüllung hin von der gestern bemerkten Nervosität gegenüber den deutschen Angriffen im Westen wieder erholt. Sie bemüht sich deutlich zu versichern und den Gedanken zu bestreiten, daß es überhaupt ein Wanken der französischen Front möglich werden könnte. Die Armeekäthe habe, so wird in diesen Artikeln versichert, die Verteidigungslinien während der letzten Monate in jeder Hinsicht gesetzigt, und die Reserven seien überall bereitgestellt, um die Front aufzufüllen und zur Offensive übergehen zu können, sobald die Deutschen sich erschöpft hätten.

Die unklaren französischen Tageberichte.

* **Berlin.** Wie verschiedene Morgenblättern über Genf berichtet wird, bemängeln französische Blätter die unklaren Tageberichte der französischen Heeresleitung über die letzten Kämpfe im Atois und in der Champagne.

Die französischen Kriegsausgaben.

* **Paris.** Wie die „Agence Havas“ meldet, erfolgt die Erhöhung der französischen Staatsausgaben fast ausschließlich auf Kosten des Kriegsministeriums. — Dem „Temps“ zufolge beträgt die Erhöhung gegenüber dem letzten Vierteljahr allein 450 Millionen für das Artilleriewesen. Von den anderen Wehrausgaben entfallen u. a. fast 88 Millionen auf das Material für das Flugwesen, fast 13 Millionen auf die Militäreisenbahnen, fast 67 Millionen auf Kosten für Truppenverschiebungen und Transporte und 11 Millionen auf die Unterbringung der Kolonialtruppen in den Lagern.

Die Erhöhung der Lebensmittel machte unvermeidliche Wehrausgaben notwendig, für Futtermittel namentlich an nähernd 21 Millionen und über 85 Millionen für den Unterhalt des Heeres. Auch die Wohnung habe eine Mehrforderung von 7 Millionen beansprucht. Insgeamt belaufen sich die Kreditforderungen vom 1. August 1914 bis 30. Juni 1918 einschließlich des vor dem Ausbrüche des Krieges bewilligten Budgetswertes für die letzten 5 Monate des Jahres 1914 auf 46%. Milliarde Frs.

Milchknappheit in Paris.

* **Paris.** Dem Matin zufolge wird in Paris die Milch knapp. Die Preise in der Provinz steigen bedenklich. Viehfach greift die Bevölkerung zu kondensierter Milch, da

im Innern der Stadt oft keine frische Milch zu erhalten ist und in den äußeren Vierteln knapp bemessen wird.

Wolken des Fliegerbombardements auf Mailand.

* **Ugano.** Aus Mailand hier eingetroffene Reisende erzählten, daß Teile des Mailänder Bahnhofes durch die Fliegerbomben stark beschädigt wurden. Auch das Waggonmaterial und die Gleise blieben nicht verschont. Viele Italiener glauben, daß es die Absicht der österreichischen Alliierten war, den Zug zu trennen, in welchem sich der französische Ministerpräsident Briand befand.

Mailand in Sturm beschimpft und ausgeplündert.

* **Budapest.** „A Nagy“ meldet: Aus Rom wird berichtet, daß Briand bei seiner Abreise auf dem Bahnhofe von einer erregten Menge ausgewiesen wurde. Man rief: „Auch das ist einer von den elenden Blutergiebern und den Kriegsverlängerern!“ und erging sich in nur mildester in einen Grenzen geholsten Schimpftretern gegen den französischen Ministerpräsidenten. (Dtsch. Btg.)

Eine Erklärung der Entente.

* **Paris.** (Pariser Zeitung.) Die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und Russlands beim König der Belgier haben dem belgischen Minister des Äußeren am 13. in Sainte-Aldeide gemeinsam folgende Erklärung überreicht: Exzellenz! Die verbündeten Signatarmäkte der Verträge, welche die Unabhängigkeit und Neutralität Belgien gewährleisten, haben heute durch einen feierlichen Akt die Erneuerung der Verpflichtungen beschlossen, die sie gegen Ihr keinen internationalen Verpflichtungen hervorzuholen haben. Infolgedessen haben wir Gesandte Frankreichs, Großbritanniens und Russlands von unseren Reiterungen gehörig bevoßtigt, die Ehre, folgende Erklärung abzugeben. Die verbündeten Garantimäkte erklären, daß die belgische Regierung im gegebenen Augenblick zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen aufgefordert werden wird. Sie werden die Feindseligkeiten nicht beenden, ohne daß Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit wieder hergestellt und für die verlorenen Verluste reichlich entschädigt wird. Sie werden Belgien ihre Hilfe leisten, um seine kommerzielle und finanzielle Wiedergeburt zu sichern.

Baron Beuvens antwortete: Die Regierung des Königs ist den Regierungen der drei Garantimäkte der Unabhängigkeit Belgiens, die Sie bei Ihnen vertreten, tief dankbar für die hochherige Initiative, die Sie ergriffen haben, indem Sie die heute diese Erklärung überbringen. Ich spreche Ihnen Ihren besten Dank dafür aus. Ihre Worte werden ein vibrierendes Echo haben in den Herzen der Belgier. Mögen Sie an der Front kämpfen, im besetzten Lande leiden oder in der Verbannung die Stunde der Freiheit erwarten, alle von gleichem Mut beelegt. Die neuen Versicherungen, die Sie mir soeben gegeben haben, werden Ihre unerschütterliche Überzeugung bestätigen. Belgien wird aus seinen Ruinen wieder auferstehen und in vollständiger politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit wiederhergestellt werden. Ich bin sicher, Ihr Volk muss zu sein, wenn ich Ihnen sage, daß Sie volles Vertrauen zu uns haben müssen, wie wir volles Vertrauen zu unseren sozialen Garanten haben. Denn wir sind alle entschlossen, energisch mit Ihnen bis zum Triumph des Rechtes zu kämpfen, zu dessen Verteidigung wir uns ohne Böppen nach den ungerechtfertigten Verleumdungen unseres heiligsten Vaterlandes geopfert haben.

Der König erwiderte: Die Regierung des Königs ist den Regierungen der drei Garantimäkte der Unabhängigkeit Belgiens, die Sie bei Ihnen vertreten, tief dankbar für die hochherige Initiative, die Sie ergriffen haben, indem Sie die heute diese Erklärung überbringen. Ich spreche Ihnen Ihren besten Dank dafür aus. Ihre Worte werden ein vibrierendes Echo haben in den Herzen der Belgier. Mögen Sie an der Front kämpfen, im besetzten Lande leiden oder in der Verbannung die Stunde der Freiheit erwarten, alle von gleichem Mut beelegt. Die neuen Versicherungen, die Sie mir soeben gegeben haben, werden Ihre unerschütterliche Überzeugung bestätigen. Belgien wird aus seinen Ruinen wieder auferstehen und in vollständiger politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit wiederhergestellt werden. Ich bin sicher, Ihr Volk muss zu sein, wenn ich Ihnen sage, daß Sie volles Vertrauen zu uns haben müssen, wie wir volles Vertrauen zu unseren sozialen Garanten haben. Denn wir sind alle entschlossen, energisch mit Ihnen bis zum Triumph des Rechtes zu kämpfen, zu dessen Verteidigung wir uns ohne Böppen nach den ungerechtfertigten Verleumdungen unseres heiligsten Vaterlandes geopfert haben.

Der König erwiderte: Die Regierung des Königs ist den Regierungen der drei Garantimäkte der Unabhängigkeit Belgiens, die Sie bei Ihnen vertreten, tief dankbar für die hochherige Initiative, die Sie ergriffen haben, indem Sie die heute diese Erklärung überbringen. Ich spreche Ihnen Ihren besten Dank dafür aus. Ihre Worte werden ein vibrierendes Echo haben in den Herzen der Belgier. Mögen Sie an der Front kämpfen, im besetzten Lande leiden oder in der Verbannung die Stunde der Freiheit erwarten, alle von gleichem Mut beelegt. Die neuen Versicherungen, die Sie mir soeben gegeben haben, werden Ihre unerschütterliche Überzeugung bestätigen. Belgien wird aus seinen Ruinen wieder auferstehen und in vollständiger politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit wiederhergestellt werden. Ich bin sicher, Ihr Volk muss zu sein, wenn ich Ihnen sage, daß Sie volles Vertrauen zu uns haben müssen, wie wir volles Vertrauen zu unseren sozialen Garanten haben. Denn wir sind alle entschlossen, energisch mit Ihnen bis zum Triumph des Rechtes zu kämpfen, zu dessen Verteidigung wir uns ohne Böppen nach den ungerechtfertigten Verleumdungen unseres heiligsten Vaterlandes geopfert haben.

* **Paris.** Der „Temps“ spricht den Alliierten weiter Mut zu. Eintracht, faltet Blut u. a.: Die bevorstehende Konferenz in Paris zwischen den diplomatischen und militärischen Vertretern der Alliierten, in der gemeinsame Verpflichtungen geschlossen, ist die vorsichtige Antwort gegenüber Deutschland, das seine Kräfte ausbreicht, um uns zu verunsichern und die Kaltblütigkeit zu verlieren, um zu machen. Deutschland entwertet sich, weil es seine noch beträchtliche Macht nicht gebrauchen kann, um gegen die Alliierten einen entscheidenden Schlag zu führen, bevor sie ihre Überlegenheit auf allen Gebieten geschickt haben. Der gefundene Menschenverstand erhebt von uns das Ansehen in unserer Haltung, bis wie alles bereit haben, um den Umschau zu bewirken.

Englische Verhüttungsarbeiten.

* **Ugano.** Die italienischen Blätter geben mit großer Begeisterung die Lobreden wieder, die Ritter im englischen Überhaupt den italienischen Truppen gehalten hat. Es ist offensichtlich, daß die italienischen Blätter bestreiten, durch möglichst Ausbeutung dieses Lobes die im italienischen Volke herrschende Unzufriedenheit gegen England zu verbessern.

* **Griechische Albaner für die Zentralmächte.**

* **Ugano.** Der Ido Nationale wird aus Durazzo gemeldet: Die griechische Bevölkerung und die hellenophilen Albaner kompatibilisieren mit den Oesterreichern.

Die Alliierten verbrechen den Griechen Entschädigung.

* **Ugano.** Die Zeitungen melden, daß nach einem zwischen Griechenland und den Alliierten zustande gekommenen Abkommen diese nach Beendigung des Feldzuges Entschädigungen für die von griechischen Untertanen gelegentlich des Bombardements von Saloniki erlittenen Verluste zahlen werden.

Gehet die Bierverbandstruppen nach Athen?

* **Budapest.** „Politik Hirado“ berichtet aus Athen: Die Entfernung der Konsuln der Mittelmächte aus Athen erfolgte, weil der Bierverband die Absicht habe, die Truppen in die griechische Hauptstadt einzumarschieren zu lassen.

Die Kämpfe um Erzerum.

* **Berlin.** Im Berl. Volkszeitung heißt es zu den Kämpfen um Erzerum: Erzerum ist zwar Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks in Turkestan-Armenien und hat als solche eine gewisse Bedeutung; aber seine militärischen Festigungen stimmen jedenfalls nicht mit der Annahme überein, daß es den Schlüssel zu Kleinasien bildet.

* **Berlin.** Belarmenta für etwa 100 000 Mark wurden heute nach bei der Konfektionsfirma G. Wolff gestellt.

* **Berlin.** Wie dem Berl. Tagl. berichtet wird, tritt die Großherzogin von Luxemburg in einem Auftritt an das Volk für die Schaffung eines Koalitionsministeriums ein, damit alle Parteien berufen seien, an der großen Aufgabe einer Vorbereitung für das künftige Schicksal des Landes teilzunehmen.

* **Berlin.** Der königlich ungarische Finanzminister Dr. Johann v. Telepy hat mit den Berliner Mitgliedern des Reichsbildungsvereins, S. Bleibröder und Mendelssohn u. Co., ein Vereinseinkommen getroffen, wonach diese 100 000 Mark 5 prozent. königlich ungarische Staatsfassenscheine mit einer Laufzeit von zweieinhalb Jahren übernehmen. Die neuen 5 prozent. Scheinfassenscheine werden den Besitzern der im Jahre 1918 in gleichem Betrage emittierten am 1. April d. J. fälligen 4 prozent. Staatsfassenscheine angeboten. Die offizielle Umtauschoperation wird sich auskömmlich in Deutschland vollziehen. Die daraus bezügliche Aufforderung wird in allgemeiner Zeit erscheinen. Die nicht umgetauschten fälligen 4 prozent. Staatsfassenscheine werden dann im

Auslande in Reichsmark, innerhalb der Reichsgrenzen ungenannt Monarchie zum Tageskurs für viele Werke in Kreuzen eingelöst werden.

* **Ugano.** In einer heute abgehaltenen Sitzung des Wollausbaus des deutschen Landtagsverbandes in Böhmen ist der Name des Verbandes endgültig als „Deutscher Landtagsverband in Böhmen“ festgesetzt worden. (D. Tagg.)

* **Stockholm.** Der deutsche Gesandte hat dem Ministerium des Äußeren gestern folgende Mitteilung überreicht: In nächster Zeit werden außerhalb des schwedischen Seegebietes an verschiedenen Stellen zwischen 55 Gr. 18 Min. und 55 Gr. 20 Min. nördl. Br. und 12 Gr. 42 Min. und 18 Gr. östl. L. Schärensbinden und Klinen ausgetragen. Sobald nähere Mitteilungen eingingen sind, werden die notwendigen Anweisungen für die Schiffahrt erteilt werden.

* **Ugano.** Der König hat alle Offiziere und Mitglieder der italienischen Mission, die unverzüglich nach Italien befehlten werden, in Abschiedsaudienz empfangen.

Selbsternährung des Handels.

Die Knappheit an Lebensmitteln und die Teuerung in diesen drängen auf eine Steigerung der Produktion. Die Landwirtschaft wird dieser Aufgabe nur in gewissem Umfang genügen können, da sie durch den Mangel an Düngemitteln und durch fehlende menschliche und tierische Kräfte schon alles darangehen muß, um den Ertrag der Felder nicht zurückzuführen zu lassen. Eine Steigerung der Produktion kann auch durch die Konsumtionsmehrung erreicht werden, die kommt als indirekte Produzenten für ihren eigenen Haushalt werden müßt.

Den größten Erfolg auf diesen Wegen verspricht der Gemüsedau. Jede Stielpflanze benötigt einen Viertel Quadratmeter Bodenfläche oder schräg zu einem gestellte je fünf Stielpflanzen einen Quadratmeter Bodenfläche. Stielpflanzen lassen sich doppelt so dicht setzen. Sie können auch zweimal im Jahre angepflanzt und geerntet werden. Spinat kann vor der Kohlzeit gewonnen und Kohlsohl auf alle frei gewordenen Feldern, Bohnen, und Kugelbohnen gepflanzt werden. Die wichtigste Arbeit ist die Burenmachung des Bodens. Der Boden muss mehrmals möglichst tief und zwar 1½—2 Spatenlängen tief umgegraben und gelockert werden, um dann in nächster Zeit tüchtig gebrüngt werden zu können. Für die Dungbeschaffung ist die Kleintierzucht, besonders die Siegen- und Schafzucht zu empfohlen.

Die Ration für Siegen und Schafe ist ohne große Kosten aufzubringen. Die eigenen und die gern von Umwohnern und Bekannten gewährten Küchenabfälle reichen für ein bis zwei Tiere aus. Der Wilschtrast, besonders der Bieren, frischmeliert 2—4 Liter täglich, ist aber nicht nur eine leckte Stütze des Haustandes, sondern gestattet auch noch kleine Einnahmen. Ebenso wichtig bleibt der gewonne Dung. Den Stallboden bestreut man am besten dicht mit Torfmull. Dieser nimmt den Dung auf und verstärkt außerdem die Dungskraft nicht unweiglich. Der Stall wird gereinigt, wenn der Torfmull nicht mehr auffaigt. Der Dung wird dann sofort auf das Land gebracht, aber wenn dies nicht angängig ist, in Hauen aufbewahrt, die dem Aufzutritt so wenig wie möglich ausgesetzt sind.

Sehr wichtig ist die Bewässerungsfrage. Man sollte unbedingt dafür, daß diese nicht mit allzu großen Schwierigkeiten verknüpft ist und daß ständig abgestandenes Wasser vorhanden ist. Von selbst ergibt sich hierbei die Hühner-, Gänse- und Kaninchensucht. Man strebe aber immer daran, diesen Tieren die Lebensbedingungen zu gewähren, die sie benötigen. Hühner müssen einen Auslauf haben, sie müssen rufen und schreien und sich im Sande baden können. Kaninchen sind anspruchsvoller, aber Enten und Gänsen verlangen wieder besondere Vorbedingungen für ihre Entwicklung. Diese Vorbedingungen werden aber kaum an einer Stelle gemeinsam vorhanden sein. Man suche sie nicht zu erzwingen, sondern richte sie auf diejenigen ein, die vorhanden sind.

So ergeben sich jedenfalls mannigfache Wege, die dem Kleinkonsumen Gelegenheit bieten, einen großen Teil seines Verbrauchs selbst zu erzeugen und damit zu der erforderlichen und notwendigen Produktionssteigerung beizutragen.

Wetterwarte.

<tr

Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

Achtung! 3 wichtige Tage Achtung!

18., 19., 20.

Februar



Nur alleiniges Erbauungsbrecht des gewaltigen Filmproblems!

6 Akte. — Nur 3 Tage! — 6 Akte.
Die Finsternis und ihr Eigentum.

Spieldauer 2 Stunden.

Eine Weltenschlagkraft, die alles bisher gebotene weit in den Schatten stellt. Es ist das Grandioseste, berühmteste Sensations-Schlagkraft, ein einzigartiges hervorragendes Schauspiel, ein kolossales Seelengemälde.

Ueberall in den größten Städten hunderttausende Menschen überwältigt von diesem Meisterwerk in höchster Vollendung.

Trotz gewaltiger Filmpesen geringe Eintrittspreise.

Nur 3 Tage. — Nur 3 Tage.

Ferner ein bestgewähltes Beiprogramm.

Zeitungspapierwoche.

In vielen Haushaltungen und Geschäftsräumen ist alles Zeitungspapier zur Abholung bereitgestellt, aber noch nicht abgeholt worden. Es wird gebeten, durch eine an das Garnisonskommando gerichtete Karte die Abholung zu veranlassen. Erwünscht ist annäherungsweise Gewichtangabe.

Rösschlächterei Riesa, Schützenstraße 19.

Telephone 273. Empföhle morgen Freitag frisches Rösschleisch. Otto Gundersmann, Rösschlächter.

Erste Gröbaer Pferdeschlächterei und Speisewirtschaft empföhlt prima Fleisch und Wurstwaren warme Speisen zu jeder Tageszeit. Albert Weihhorn, Gröba, Kirchstr. 10, Tel. 685.

Wer

Häser, Menglorn, Wilschnucht, worin sich Häser befindet, oder Gerste über das geistig zufällige Mahl hinaus versättigt, versündigt sich am Vaterlande.

Vereinsnachrichten

Karl. B. Wunderer. Sonntag 4 Uhr Versammlung.

Metropol-Theater

Poppiger Straße 2

Gasthaus „Stadt Freiberg“.

Spielplan vom 18. bis 20. Februar 1916.

„Die Siegerin“.

Ein gewaltiges Kino-Schauspiel in 3 Akten.

Außerdem die weiteren Neuheiten.

Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung.

Die Direktion.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 20. Februar 1916

Militär-Streichkonzert

gegeben von der Kapelle des Erf.-Pion.-Bata. Nr. 22.

Vorläufig gewählte Musikkollege.

Leitung: Obermusikmeister J. Himmer.

Anfang 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 25 Pf.

Borverlauf: E. Wittig. 25 Pf. Geschäft.

Ergebnis: 100 Pf. O. Hettig.

Beim Einkauf

beziehe man sich auf die Empfehlungen im „Riesaer Tageblatt“.

Guterhalter

Konfirmanden-Anzug
zu kaufen ges. Off. und P 252
an das Tageblatt Riesa erb.

Ihre am heutigen Tage stattgefundene Vermählung beecken sich hierdurch anzuseigen

Oscar Hirsch und Frau Frieda geb. Dockter.

Riesa, am 17. Februar 1916.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschließt Mittwoch, den 16. Februar, nach kurzem Kranksein unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter

Frau Dorothee Marie Kotte

geb. Koch.

In tiefstem Schmerze

Hede Ulrich geb. Kotte,

Ella Kotte,

Emma verw. Raport geb. Kotte,

Offz.-Stellv. E. Ulrich.

Beerdigung findet den 19. 2. nachm. 12⁴⁵ vom Trauerhause, Georgplatz 6, aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott erlöste heute von qualvollem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden, meinen über alles heißgeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, einzigen Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Herrn Friedrich Rudolf Wendt,

Major a. D.

Ritter hoher Orden.

In tiefstem Leid:

Anta Wendt, geb. Freiin von Hausen,
und Kinder Ilse, Horst, Ebba.

Hermine Wendt, geb. Friedrich, als Mutter

Die Beerdigung erfolgt in Meran.

Meran-Obermais,
Villa Sonnenberg,
14. Februar 1916

Leipzig und Dresden.

Klaviersimmer,

selbständ. Klavierbauer, frisch i. mehr. Hofpiano-Habt. läng. hat hier zu tun. Eva. u. Austr. an d. Tageblatt Riesa erb.



Oldenburger Wesermarsch-Milchvieh.

Dienstag, den 22. Febr., stelle ich eine große Auswahl bester Kühe und Kalben, hochtragend und mit Rüden, sowie 5 Stück prima Stückbulle bei mir preiswert zum Verkauf.

Paul Richter,
Gröba-Riesa.

Harzer Kanarienvögel, ist veränderungsfähig in gute Hände zu verkaufen. Abzuhören früh zwischen 7 und 8 Uhr. Neugröße, Bahnhofstraße 12, 1. *

4—5 Hühner werden zu laufen gebracht. Offeren mit Preis unter T 255 an das Tageblatt Riesa.

Trotz des Mangels an Rohstoffen verkauft noch kurze Zeit Weißschäferleiste Br. 40. M. Gelbe Schäferleiste Br. 46. M. Sehr gute Staunensleiste Br. 80. M. Preise freibleibend. Verkauf geg. Nachn. Bergmann, Riel. Hohenstaufenberg 37. *

Eilt. Preis steigt.
Weiße Tonnen-Schäfer-

Seife

gute Weiß- und Kochseife nur 39 Pf. per Pf. in Fässern à ca. 100 Pf. Käbel von 50 Pf. M. 20.—

Seifenpulver

25 Pf. per Pf. Säcke à 50 und 100 Pf. Verpack frei. Verkd. ab Hamb. p. Nachn. Teilen Sie mit Bekannten. Bitte Bahnhofstation genau angeben. H. Gläser, Homburg 135 Böckmannstr. 37. *

Briketts

täglich rollende Waggons, hat abzugeben Kohlenkontor Haus Ludewig, Fernstr. 68.

Briketts
in allen Sorten,
Steinkohlenbriketts,
Steinkohlen,
Braunkohlen
verkauft zu billigsten Tages-
preisen und liefert frei Haus
H. Stern, Elbstr. 2.
Telefon 837.

Schellfisch

Röblau, Seelachs
heute abend frisch eingefroren
empföhlt

Carl Ignaz, Gröba.

Achtung.

Morgen Freitag frisch trifft frisch aus der See ein:
Heigoländer Schellfisch,
Pfund 55 Pf.
Seelachs, topflos,
Pfund 65 Pf.
Röblau, topflos,
Pfund 75 Pf.

W. Röppisch, Pfund 50 Pf.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Milchhandlung.

= 20./2. 4 U. L.
Stiftsfest mit Br.-M.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleger und Herausgeber: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsführer: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Nr. 39.

Donnerstag, 17. Februar 1916. abends.

69. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 18. Februar.

Erste Kammer.

Um Regierungsrat Finanzminister v. Seppenwitz. Das Haus verhandelt zunächst über mehrere Kapitel des ordentlichen Staats und zwar Kapitel 5, Hofapotheke, 17, Landeslotterie, 18, Posttiefdruckstätte, 19, Ginnahmen der allgemeinen Fasserverwaltung, 27, auf den Staatsfassen ruhende Jahresrenten und 28, Abholung der dem Domänenamt nicht angehörigen Läden, sowie Abfindungszahlungen bei Rechtsstreitigkeiten betr. Überall werden die Einstellungen in Übereinstimmung mit der zweiten Kammer genehmigt.

Weiter liegt ein Königliches Dekret vor, betr. die Einnahmen und Ausgaben bei dem Domänenamt in den Jahren 1913 und 1914. Das Haus beschließt aus Gründen durch den Oberbürgermeister Leißl-Bautzau erstatteten Berichtes, sich mit den in den Jahren 1913 und 1914 vorgenommenen Veränderungen mit dem Staatgut einzutragen zu erklären und soweit nötig, die Zustimmung zu erteilen.

Der Landtagsausschuss zur Verwaltung der Staatschulden hat Rechnung abgelegt auf die Jahre 1912 und 1913. Das Haus beschließt die Richtigkeit der Rechnungen anzuerkennen.

Sodann wird über eine Reihe von Titeln des außerordentlichen Staats für 1916/17 verhandelt, mehrere Eisenbahnsachen betreffend. Die eingestellten Summen werden nach der Vorlage in Übereinstimmung mit der zweiten Kammer bewilligt und zwar für den Umbau des Bahnhofs Bautzen 2. Rate, für den viergleisigen Ausbau der Linie Dresden—Bautzen zwischen Niederwilsa und Chemnitz-Hilbersdorf 2. und letzte Rate, die Erweiterung des Bahnhofs Plauen 2. Rate, die Anlage des Bahnhofs Plauen-Chemnitz 5. und letzte Rate; Befestigung von Straßenübergängen, Umbau des Bahnhofs Glauchau 3. Rate, sowie Erweiterung des Bahnhofs Zugau.

Nach debattierter Erledigung einer Petition vertagt sich das Haus.

An die öffentliche Sitzung schließt sich eine vertrauliche Besprechung an.

Nächste Sitzung Donnerstag vormittags 11½ Uhr.

Schluss 1 Uhr.

Das gehörte Zeichen der bei der Beschwerde- und Petitions-Deputation der zweiten Kammer eingegangenen Beziehungen bezüglich Petitionen ist gestern erschienen.

Dem Landtage ist folgende Interpellation der Konservativen zugegangen: Was gedenkt die Königliche Staatsregierung zu tun, um der in der Aussöhnung der Nord. Alsa. Ita. vom 12. Februar 1916 aufgegriffenen Aussöhnung des Herrn Reichskanzlers gegenüber, daß nur der Reichstag berechtigt sei, zu Fragen der auswärtigen Reichspolitik Stellung zu nehmen, die Rechte des Bundesrats und der sächsischen bündestaatlichen Volksvertretung zu wahren?

Spanien und Deutschland.

Nicht erst in diesem Weltkriege hat das Ringen um die Seele des spanischen Vaterlandes eingefehlt. Vielmehr wird unter dem Druck der weitwirkenden Kriegsereignisse nur drängender und deutlicher, was längst Hauptcharakter der spanischen Politik war. Wenn uns auch Spanien räumlich und politisch ferner liegt als andere Länder, so hat es doch niemals an Verbindungsbunten ganz gefehlt. Freilich die nächstbenachbarten und deshalb für Spanien empfindlicher zu spürenden Mächte, England und Frankreich, hatten infolge dieser ihrer Lage stets einen gewissen Vorsprung vor Deutschland. Man kann aber nicht sagen, daß sie diesen gerade im Sinne wirklich freundschaftlicher Beziehungen ausgenutzt hätten. Es war vielmehr von Seiten der Weltmächte fast immer mehr ein Drängen, das oft nahe an Erpressung stieß, als ein Erstreben verständnisvoller gegenseitiger Einvernehmen. Und Deutschland ist in mehr als einer Situation trotz seiner entfernten Lage für Spanien zum Helfer geworden, auch da, wo die deutsche Politik zunächst nur ihre eigenen Interessen zu wahren hatte.

Worauf es der Entente ankommt, war stets, Spanien zum Beitritt zu bewegen. Es hätte die strategische Stellung der Weltmächte nicht unwesentlich verbessert, wenn sie von Frankreich über das Vorendland hinweg eine ununterbrochene Landverbindung bis nach Afrika hätten gewinnen können. Aber so wünschenswert dieses Ziel für sie war, so lagen doch auch wieder ganz erhebliche Hindernisse im Wege, denn die natürlichen Interessen Spaniens gehen nun einmal vielfach den Entente-Interessen geradezu entgegen. Frankreich wird durch Spanien in seinen marokkanischen Plänen gefährdet, denn es ist doch sehr unbequem, inmitten des ersehnten französischen Nordwestafrikas eine fremde Enklave zu haben, noch dazu, wenn die Wünsche der betreffenden fremden Macht gleichfalls weitergehend sind. Und in Spanien träumt man nicht weniger von einem spanischen Nordwestafrika, als in Frankreich von einem französischen. Man hätte sogar in Spanien als unmittelbarer Nachbar, wie aus historischen Gründen einen besseren Anspruch darauf.

Der spanische Marokkobesitz ist aber für die Franzosen umso fataler, als er die Seeverbindung zwischen Tunis, Algier und Marokko, in der Strenge von Gibraltar unterbricht. Und hier liegt auch der natürlich Gegenstand Spaniens zu England. Gibraltar ist und bleibt ein freudiger Platz in Spaniens Fleisch. Jede Niederlage Englands in diesem Kriege hat in Spanien den Wunsch offener laut werden lassen, daß Spanien diesen entziehenden Punkt seiner Macht, von dem geradezu seine Zukunft abhängt, wieder bekommen müsse. Umgekehrt hat aber für England der Platz Gibraltar noch nie größeres Wert gehabt als eben jetzt. Und es hat seinerseits die Stellung der Spanier in Marokko dadurch noch geschwächt, daß es ihnen den Besitz von Tanger vornehmte. Die sogenannte Internationalisierung dieses zweiten Gibraltar bedeutet ja in der Wahrheit nicht viel mehr, als die Festlegung des englischen Einflusses.

Was den Spaniern trotzdem zu einer ausführlichen Stellung auf afrikanischem Boden verholfen hat, das waren einmal die heimlichen Gegenstände innerhalb der Entente. Denn trotz aller Freundschaft wollte England im Afrika-gebiet immer noch lieber die Spanier als die Franzosen wissen haben. Noch mehr half den Spaniern das gelegentliche Englisches Deutschtum in die Marokkofrage. An einer deutschfreundlichen Partei in Spanien hat es nie gegeht. Die alte Kulturgemeinschaft aus den

Zeiten jenes Karl V., in dessen Reich die Sonne nicht unterging, wirkt bis heute stimmungsgemäß in gewissen Spanischen für das Habsburgerhaus nach. Die Habsburg-Politiken Thronkandidatur von 1870 bewirkt ferner auch das Vorhandensein starken Vertrauens nach dieser Seite hin. Und als die diplomatischen Kämpfe um Marokko begannen, bediente sich zunächst die spanische Forderung, die Unabhängigkeit des Sultanats zu erhalten, mit der deutschen Auffassung. Man erinnert sich auch noch der Zusammenkunft unseres Kaisers mit König Alfons XIII. im März 1904 in Vigo. Dann aber lehnte sofort mit Hod不顾 die englische Gegenaktion ein. Spanien erholt von der Entente aus Angst vor Deutschland manches bewilligt, was ihm sonst nie zugeworben worden wäre. Bei Kaiser Wilhelm II. fuhr nach Tanger 1905 war deshalb Spanien nicht mehr bei seiner alten Forderung geblieben. Trotzdem sicherte die Hilfe Deutschlands den Spaniern auf der Algeciras-Konferenz von 1906 einen Anteil an der marokkanischen Hafenpolizei, den die Weltmächte ihm eigentlich nicht hätten zugeschlagen wollen. Für Edward VII. waren diese Vorgänge das Signal, Spanien um jeden Preis herüberzuziehen. Die Verherrigung seiner Nichte, der Prinzessin Victoria von Battenberg mit König Alfons und die Zusammenkunft von Eduard und Alfons in Cartagena vom April 1907 schien Spanien ganz der Entente zu verpflichten. Der Panzerkreuzer von Andraitz 1911 freilich erinnerte noch einmal an Deutschlands Ansprüche und brachte zu weiterer Nachgiebigkeit auch gegen Spanien. Die Hoffnungen stiegen aber aufs höchste, als während des Krieges Italien seinen Vertrag beging. Da arbeitete man auch in Spanien mit der Krone vom vereinten Romanentum. England rechnete damit, daß Spanien ihm ein Heer von mindestens 200 000 Mann zur Verfügung stellen werde.

Über Spanien hat seine Selbständigkeit tapfer behauptet. Es gelüstete die spanische Regierung seineswegs, sich in die Rolle des benachbarten ungünstigen Portugals hinunterzuladen zu lassen. Es hat auch während des Weltkrieges seine Politik unabhängig zu erhalten gewußt, und dabei sind ihm auch die Wege zu guten Beziehungen mit Deutschland offen geblieben. Schon läßt die Entente ihre Enttäuschung durch rückichtslose Bedrückung des spanischen Handels merken. Solange aber die vielverhüllten Siegesausichten der Entente sich nicht bessern, hat sie trotzdem geringe Aussicht, die ententefreudlichen Svetijselmauer auf der Pyrenäenhälfte zu brechen der Lage zu machen.

Sonderkrieg oder Einheitskrieg.

Wenn der Bulgarenkrieg, begleitet von seinem Ministerpräsidenten, die verbündeten Kaiser besucht und sich für die höchste militärische Auszeichnung bedankt, so unterscheiden sich solche Ritter wesentlich von denen der Künftiger unserer Feinde. Jene sind Kundgebungen der vollkommenen Übereinstimmung der politischen und militärischen Kriegsführung, die sind die Folge der Erfahrung und Uneinigkeit. Das geht mit einer Deutlichkeit aus der Tatsache hervor, daß es während der ganzen Kriegsdauer den Feinden eingeschlossenermaßen noch nicht gelungen ist, die Ausführungen der militärischen Operationen nach einem einheitlichen Plan zu einem einheitlichen Ziele zu leiten.

Der Sonderkrieg ist am deutlichsten in Italien erkennbar. Er bildet nicht nur einen Schönheitsfehler im Bilde der gemeinsamen Kriegsführung des Verbündeten, er übt dauernd die Kriegslust insbesondere in Frankreich. Die Tatsache ist bisher nicht aus der Welt zu schaffen gewesen, daß Italien außerhalb seines Interessenkreises für die Unterstützung der Sache der Verbündeten nicht zu haben war. Dies zeigt auch so bleiben zu sollen. Um aber die ungünstige Rückwirkung dieser Absonderung möglichst abzuschwölzen, ist die Romfahrt Orlands und seiner Ministerkollegen unternommen worden.

Ihr negatives Ergebnis liegt aufzugeben, die italienischen Zeitungen verheimlichen es nicht. Denn die beiden Hauptzüge, Italiens Hilfe in Saloniki, seine Kriegserklärung an Deutschland sind nicht erreicht worden. Nur liegt eine Neuhebung Orlands vor, aus der man schließen könnte, Italien habe sich, um der ersten Forderung aus dem Wege zu gehen, zur Erfüllung der zweiten entschlossen. Der Minister sagt: Italien hätte jetzt die These des Einheitskrieges angenommen, die Umstände, die ihm sein Verhalten Deutschland gegenüber „aufgeworfen“ hätten, wären im Wegfall gekommen, Italien würde jetzt seine Teilnahme am Kriege mit äußerster Konsequenz betreiben.

Einzelne neuere Maßnahmen der italienischen Regierung, so bezüglich des Handels mit Deutschland, deuten darauf hin, daß sie nur zu einem gewissen Grade dem französischen Druck fügtgegeben habe.

Man spricht von einer Reise Cadornas nach Paris. Daß es sich dabei nicht um einen Höflichkeitsteid der Erwiderung des französischen Besuches an der Italienfront handeln würde, liegt auf der Hand. Wir erblicken in dieser Ankündigung noch kein Anzeichen dafür, daß der italienische Heerführer, der heute die lebte Entscheidung in Italien zu treffen hat, für die Hilfe Orlands gewonnen ist. Der englisch-französische Wunsch scheint sich in dieser Nachricht vielmehr auszusprechen, Cadorna in Paris gründlich in die Macht zu nehmen, um ihn von der Notwendigkeit des „Einheitskrieges“ zu überzeugen.

Der General hat bisher eine bemerkenswerte Hestigkeit bewiesen, sich von der Linie, die militärische Interessen vorschreiben, nicht einen Schritt breit abdrängen zu lassen. Für die Siedlung der verbündeten Bevölkerungen war er unempfindlich, und die Hestigkeit der Stellung des Kabinetts Orland interessierte ihn weit weniger als die der gegenüberliegenden Feinde. Ob es gelingt, ihn in Paris der Fregat auf Kosten seiner militärischen Überzeugung gezwungen zu machen, ihn zur Verwüstung eines Sonderkrieges in den Einheitskrieg zu bestimmen? Auch dieses ist nicht allzu wahrscheinlich, da Italien noch nicht einmal den Vorsatz, an dem Pariser Kriegsrat häufig teilzunehmen, angenommen hat.

Orlands Romreise und ihr Ergebnis

Dem „Petit Parisien“ folge, der sich über die wirkliche

Truppen und Kriegsmaterial durch zollpolitische und steuerliche Abmachungen noch Möglichkeit erleichtern. Sie werden Grund für Verstärkungen, doch ebenso wie der Krieg, einen einzigen Feldzug darstelle, auch eine einzige Front, eine einzige Armee und ein einziger Bestand an Waffen und Munition bestehen müsse.

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Auch am Dienstag machten die Franzosen vergebliche Anstrengungen, sich in den von uns in der Champagne eroberten Grandvillers verhindern festzulegen. Ebenso mißliefen drei Stürme der Engländer auf das von uns südöstlich Viersen eroberte Gelände. Die beständigen Gegenangriffe des Feindes bewiesen nur, wie unbegrenzt ihm unter erfolglosen Vorstößen waren. Und das kann uns nur willkommen sein; denn die letzten wiederholten Gegenangriffe des Feindes kosteten ihm nur viel Blut und erweisen nur die Festigkeit unseres Widerstandes.

Auch unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten vermögen die unlangst von ihnen am Romberg bei Flitsch eroberte Stellung wider italienische Angriffe zu halten. Der erfolgte Vorstoß des Flugzeuggeschwaders auf Halland erreichte trotz alles Geschickes über „Vardarei“ nur die Ohnmacht der Abwehrmaßnahmen unserer Feinde ganz wie jüngst in Paris und England.

Die letzten amtlichen Meldungen aus Konstantinopel lassen die Festigkeit der jungen Kämpfe im Irak, wie auch im Kaukasus klar erkennen. Bei Batiba, westlich Scorna, verlor der Feind rund 2000 Mann und 300 Tiere, in der Hauptstadt wohl Tragiere, die dort in dem teils sandigen, teils fumprigen Gelände in dem Karren nur schwer fortkommen, für die Zufuhr von Lebensmitteln und Geschützbedarf nahezu unentbehrlich sind. In den trocken des kalten Schneewetters überaus erbitterten Kämpfen vornahm Erzerum ließen die Russen in den letzten drei Tagen 5000 Tote auf dem Schlachtfelde, ohne nennenswerte Fortschritte ersieben zu können.

Munitionsexploration in Chalons-sur-Marne.

Im Güterbahnhof von Chalons-sur-Marne explodierte gestern ein mit Munition beladener Güterwagen, wodurch ein enormer Schaden verursacht und die Telegraphenverbindung Epinal-Paris zerstört wurde.

„Caroline“ und „Aethusa“.

Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Stockholm: Der bei dem letzten Zeppelin-Angriff auf dem Humber getroffene kleine englische Kreuzer „Caroline“ ist infolge der schweren Beschädigungen, die ihm durch die Bomben beigebracht wurden, auf Strand gesetzt worden. Das Schiff ist aber in Grimsby gesunken. Der Mast des Kreuzers ragt aus dem Wasser.

Der amtlich gemeldete Verlust des englischen Kreuzers „Aethusa“ wird in England sehr schwer verklärt werden, weil die „Aethusa“ wegen ihrer Beteiligung an dem großen Siegesfeld in der Nordsee eines der populärsten englischen Kriegsschiffe war. Es vertrat eine ganz neue Klasse von Kreuzern, welche wegen ihrer sehr großen Schnelligkeit besonders dazu bestimmt waren, Torpedoboote zu zerstören.

Der Kaiser's Flotte.

Unsere Gegner verbrechen sich angstvoll ihre Köpfe, ob sich die deutsche Flotte ihnen „stellen“ wird. Sie sind auf allerhand Überraschungen vorbereitet. So hat ein führendes italienisches Blatt unlangst darauf hingewiesen, daß Geschütze von ungeahnt großem Kaliber in der deutschen Flotte eingeführt und ein Schiffshaus mit neuem Torpedobau ausprobiert worden sei. Nicht zu vergessen sei die neuerliche Auszeichnung des früheren Chefs der Hochseeflotte, des Admirals von Boehm. Das Auftreten des geheimnisvollen Raubers, der die „Appam“-Fäverie und britische Handelsstille verentte, sei ein weiteres Anzeichen, daß die deutsche Admiraltät das Spiel noch nicht (verloren) glaubt. „Wir können sicher sein — meint das Blatt — daß die deutsche Flotte jedwede Maßregel erwartet wird, um die britische Taktik abzuschütteln und noch einmal die Sicherheit unseres Landes zu bedrohen, wir uns auf die Möglichkeit vorbereiten müssen, daß des Kaisers Flotte herauskommen und die Millionen zu rechtfertigen suchen wird, die für ihren Bau ausgegeben wurden. Alles spricht dafür, daß eine Macht in Deutschlands Lage die Initiative ergreifen muß. Noch immer war es die schwächeren Flotte, die durch einen glücklichen Schlag die Ungleichheit der Kriegsverhältnisse auszugleichen gesucht hat, und wir wären geradezu überzeugt, wenn in Deutschland sein neuer „wissenschaftlicher Barbarismus“ ausgeheist und auch angewandt werden würde. Ein glücklicher Streich würde die Neutralen beeinflussen und die Wiss. des wirtschaftlichen und moralischen Zusammenbruchs, die in dem allgemeinen Ausblick der Lage für Deutschland heraufdämmert, noch einmal bannen können. Seien wir daher auf der Hut! — Welche Angst sie vor den deutschen Schiffen haben, die Englands edler Seelord zuerst wie Ratten aus den Löchern treiben wollte.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 16. Februar 1916: Russischer und Südostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Artilleriekämpfe an der Südtiroler und dem anschließenden Teile der Kärtner Front dauern fort. Im Abschnitt von Dobrodo kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. Am Javorcek wurde eine italienische Feldwache zum 8. Male ausgehoben. Das Vorfeld unserer neuen Stellung im Romberg-Gebiete ist mit feindlichen Leichen bedeckt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoerner, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche russische Bericht

vom Dienstag lese: Westfront: Deutsche Flieger erschienen über dem Abschnitt von Riga. Der Kampf nimmt im ganzen Abschnitt an Lebhaftigkeit zu. Im Abschnitt von Dünaburg dauerte der heftige Kampf um den Minenrichter bei Illuxt an. Wir besiegten den Feind. — Raumfront: Bei unserer Offensive in der Gegend von Erzerum nahmen wir nach Artillerievorbereitung noch ein Fort der Festung im Sturm. Wir eroberten 20 Geschütze und Munition und machten Gefangene. — Amtlicher russischer Bericht vom 16. Februar von der Raumfront: Außer den beiden kürzlich besetzten Forts von Erzerum eroberten am Abend des 15. Februar unter tapferen Truppen noch 7 Forts. An unseren Händen befinden sich die Forts

Karagubel, Zatta, Tschobandels, Tsangches, Umanofomen, Karakol, Umanchinen Nr. 1, Kubanya, Orenburg, Orenburg-Ussilaven.

Spanische Vermittelung zwischen Österreich-Ungarn und Italien.

Aus dem Haag wird gemeldet: Das spanische Auswärtige Amt veröffentlicht eine Note über die Kapitulation Montenegros. Danach fragte am 4. Februar der spanische Botschafter in Wien auf Wunsch der österreichisch-ungarischen Regierung telegraphisch in Madrid an, ob König Alfonso die Verbindung mit den montenegrinischen Ministern, denen augenblicklich die Führung ihres Landes obliege, und mit König Nikola vermittelnd wolle. In Wien wünschte man auch, daß König Nikola eine Erklärung der montenegrinischen Minister ergebe, welche sie mit Nikola einverstanden seien. Die Übergabe vornahmen, außerdem ein Gesuch jener montenegrinischen Minister, die diese Übergabe unterzeichneten, worin sie den König um Erwidigung zum Friedensschluß ersuchten. Der spanische Minister des Äußeren Villanueva erklärte sich bereit, meinte aber, da König Nikola Frankreichs Neutralität genieße, sei die Vermittelung der französischen Regierung notwendig. Baron Burian erklärte sich damit einverstanden, worauf die Dokumente dem französischen Ministerium übermittelt wurden.

Schwere Meuterei am Suezkanal.

Die "Münchener Volkszeitung" berichtet in einer Korrespondenz aus Kairo über schwere Meutereien der indischen Truppen am Suezkanal und über häufige Fahnenflucht, so daß sich General Maxwell entschlossen habe, die mosammedanischen indischen Truppen vom Suezkanal wegzuschieben und sie auf andere Kriegsschauplätze zu bringen, wo sie gegen Nicht-mosammedaner zu kämpfen hätten.

Die feuden U-Boote.

In einer französischen Zeitung ist folgendes zu lesen: Am 29. Januar wurde der englische Torpedobootsbaudirektor "Ulfing" unweit der Hafenanlagen von Boulogne versenkt. Am nächsten Tage näherten sich offenbar durch den Erfolg ermuntert, zwei deutsche U-Boote der Küste und wurden von dort aus gesichtet. Im Vermessungsboot schwammen einige dieser gefährlichen deutschen Fische. Über was sich dann ereignete, war denn doch zu stark. Am 30. Januar nämlich, wurde morgens an der am weitesten herausgeschobenen Boje ein Blasat entdeckt, das folgende Inschrift trug: "Jedes Schiff, das von Boulogne in der Richtung auf Folkestone ausläuft, wird versenkt." Es wurde nun die Ausfahrt aus dem Hafen, allerdings nur für kurze Zeit, verboten. Dann machten bewaffnete Geschwader auf die U-Boote Jagd, aber ohne Erfolg. Erst danach erhielten die Handelsfahrt die Erlaubnis, auszulaufen, und entgingen dann auch glücklich den feindlichen Angreifern. Der Hafenkommandant ist seitdem ein geschworener Feind aller U-Boote. Dauernd ist er auf den Beinen. Taucht irgend etwas auf, was auch nur entfernt mit einem U-Boot Rehnlichkeit hat, dann stürzt er beunruhigt hinzu.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Meute Asquiths und Ritterhener.

Die Aufführungen Asquiths im Unterhaus über die militärische Lage haben vor bereits gestern mitgeteilt. Ritterhener gab im Oberhaus eine Übersicht über die Kriegsereignisse. Er teilte mit, daß während der Wintermonate 8 neue Divisionen nach der Westfront geschickt wurden und dem Feinde dort keine Ruhe gelassen werde. Er sprach mit warmer Anerkennung von der italienischen Armee und erklärte, überzeugt zu sein, daß sie ihre Bewegung nach vorwärts sicher zu gutem Ende bringen werde. Trotz der heftigen Schlachten und der dadurch erlittenen schweren Verluste sei das russische Heer gründlich reorganisiert und neu ausgerüstet. Der Geist, von dem die Truppen bestellt seien, sei noch ebenso gut wie zu Anfang des Krieges. Über die Durchdringung der Truppen von Gallioli sagte Ritterhener: Obwohl ich, als ich an Ort und Stelle war, zu der Ansicht gelangte, daß der Rückzug mit geringeren Verlusten geschaffen hätte, als anfänglich angenommen wurde, hat die Art, wie der Rückzug durchgeführt wurde, meine hochgespannten Erwartungen übertroffen. Der

Ritter hörte weiter, daß der Oberbefehl im Saloniki in die Hände Sarantis gelegt worden sei, um dem Grundsatz der Einheitlichkeit bei den Verbündeten kräftigen Ausdruck zu geben. Ritterhener schloß mit der Erklärung, daß man einem siegreichen Ausgange des Krieges mit Vertrauen entgegenleben könne.

Herr Asquith steht im allgemeinen nicht in dem Rufe, ein besonders wichtiger Mann zu sein, er hat es sicherlich ehrenhaft gemeint, wenn er, wie gekern von uns berichtet, die Arbeit der britischen Flotte als "stumpf, aber erfolgreich" bezeichnet. Wir wollen ihm auch gar nicht vorhalten, daß einst an der Spitze dieser Flotte ein Mann gestanden hat, der weder stumpf noch erfolgreich war: Herr Winston Churchill. Denn der ist jetzt abgetreten und sein Nachfolger Lord Milford redet weniger, ohne in übrigen mehr zu leisten. Aber ohne es zu wollen, hat der englische Premierminister mit seiner Anerkennung der britischen Flotten die Gesamtleistungen des Kriegsverbandes einer vernichtenden Kritik unterzogen. Die Herrschaften reden das Blaue vom Himmel herunter, der Erfolg aber bleibt aus. Und auch Herr Asquith und sein Kollege vom Kriegsamt, Lord Milford machen davon keine Ausnahme. Deutlich so viel Soldaten als zu Beginn des Krieges habe England heute im Felde, ungewischt die Hilfsvölker aus den Kolonien, ungewischt auch die Truppen in der Heimat. Und in den nächsten Monaten, da soll die Welt erst einmal sehen, was die Briten für Kerle sind, meinte der britische Premier, wenn auch mit ein bißchen anderen Worten. Worte, aus denen das dringende Bedürfnis hervortrat, die Bundesbrüder über Englands geringe Leistungen zu beruhigen. Aber wie oft haben wir schon gehört, daß die Briten nun endlich das "Höchstmach" ihrer Leistungen erreichen würden. Seit anderthalb Jahren richten sie und reden sie, und ganze acht neue Divisionen, das sind rund 150 000 Mann, könnten sie, nach Lord Ritterheners Geständnis, im Laufe des Winters auf die Westfront senden. Wie wissen nicht, ob der britische Kriegsminister auf diese "Arbeit" besonders stolz ist, wenn er aber als den ganzen Erfolg der britischen Anstrengungen hinstellt, daß sie dem Feinde keine Ruhe liefern, so klingt das noch ab den pomposen Worten, mit denen gerade der edle Lord um sich warf, recht beschissen. Auch Herr Ritterhener ist recht stumpf geworden, aber daß er erfolgreich war, werden auch seine glühendsten Anhänger nicht behaupten können.

Amerikas Stellungnahme zur deutschen Denkschrift.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist eine Resolution, in der erklärt wird, der Senat betrachte mit Sorge den Besitz der deutschen Admiralschaft, bewaffnete Schiffe ohne Warnung zu versenken, von dem republikanischen Senator Sterling eingebracht worden. Die Resolution bestätigt, die Vereinigten Staaten und die anderen Neutralen würden sich nicht bei dem deutschen Vorgehen beruhigen und erklären, der Befehl könnte im Widerpruch mit den seit langem anerkannten Rechten der Neutralen.

Über die Haltung Wilsons läßt sich die Londoner "Morningpost" aus Washington melden: Präsident Wilson lehrte am 18. Februar hierher zurück. Es ist noch unbestimmt, welche Haltung Wilson zu den neuen deutschen Anklamungen einnehmen wird, alle bewaffneten Handelsfahrt ohne Warnung zu zerstören. Seine Umgebung glaubt, daß seine Entscheidung Deutschland günstig sein wird. Eine Persönlichkeit in sehr hoher Stellung legte dem Korrespondenten der "Morningpost", jede Regierung habe das natürliche Recht, zu bestimmen, unter welchen Bedingungen Schiffe die Küste ihres Landes anlaufen dürfen. Es sei absurd, es als einen unneutralen Akt hinzuziehen, wenn die vierzig jungen bisherigen Standpunkte in dieser Frage ändern. Die älteste und einflußreichste Washingtoner Zeitung "Star" sagt, die neue deutsche Auffassung lasse den Vereinigten Staaten nichts übrig, als dieser Politik des Seekrieges beizutreten und alles zu tun, um die Amerikaner von der Benutzung bewaffneter Handelsfahrt abzuhalten.

Neuer weiß zu melden: Wie verlautet, werden die Vereinigten Staaten in Kürze an Deutschland und Österreich-Ungarn die Frage richten, wie sie festzustellen beabsichtigen, ob ein Handelsfahrt bewaffnet ist oder nicht, ehe sie es ohne Warnung versenken. Es wird gesagt, daß das amerikanische

Memorandum an die Entente-Mächte wegen der Entwicklung der Handelsfahrt einzige und allein im Interesse der Menschlichkeit gesandt wurde und keine Abänderung der geltenden Regeln bedachtigt werde.

"Daily Mail" erläutert aus Washington, die Regierung habe tatsächlich schon über die gegenüber der deutschen Auffassung einzuholende Politik entschieden. Man sei zu dem Schluß gelangt, daß das bestehende Gesetz gelten müsse, bis die Kriegsführenden Vorschläge, die Handelsfahrt zu entwaffnen, angenommen hätten. Die Vereinigten Staaten würden deshalb darauf bestehen, daß das Leben der Bürger, die auf unbewaffneten Handelsfahrt, die keinen Widerstand leisten, reisen, sichergestellt sein müsse. Die Aufgabe, schlußfolgert, ob ein Handelsfahrt bewaffnet ist oder nicht, falle dem Kommandanten der U-Boote zu. Die Vereinigten Staaten händen auf dem Standpunkt, daß die Regierungen dieser Kommandanten für alle ihre Missgriffe verantwortlich seien.

"Daily Telegraph" meldet aus New York: Die Telegramme aus Washington lauteten alle dahin, daß die Regierung Deutschlands neuer Drohung wegen der bewaffneten Handelsfahrt keinen Widerstand leisten werde. Man vermutet, daß das Kabinett durch Marineministerialdeutschland beeinflußt werde, die alaunen, daß Amerika mit seinen lehrreichen Schiffen in Zukunft sich nicht auf die Unterseeboote verlassen müssen. Wenn dem so sei, wäre jede Politik, die darauf ausgeht, die Zeitschriften berichtet, die U-Boote zu neutralisieren, gegen das Interesse der Sicherheit der Nation.

Entretung der Deutschen in Australien.

Neuter meldet aus Sydney: Der Premierminister hat den Vorschlag gemacht, allen Deutschen das Wahlrecht zu entziehen, wenn sie nicht beweisen, daß ihre Naturalisierung ehrenhaft gemeint war. Wenn sie nicht eine vollständige und aufrichtige Erklärung ihrer Stellung ablegen, sollen sie das Recht, Land und anderes Eigentum zu besitzen, verlieren.

Die neue englische Kriegsanleihe.

Es wird bestätigt, daß es unwahrscheinlich ist, daß vor dem 31. März in England eine neue Kriegsanleihe gemacht wird.

Falsche Gerüchte über deutsche Betätigung in Nicaragua.

Infolge von Zeitungsausschüssen, die das unsmile Gericht behaupten, daß Deutschland die Übersicht habe, die Kanalbaurechte in Nicaragua zu kaufen und noch in anderen amerikanischen Republiken Fuß zu fassen, hielt Senator Stone im Senat eine Rede. Er erklärte, daß keine Beweise vorliegen, daß er es aber als politischen Nachteil für die Vereinigten Staaten betrachten würde, wenn eine europäische Macht an einem amerikanischen Kanal interessiert wäre.

Kriegsopfer der Schweiz.

Unter der Überschrift "Liebesgabe von 9 Millionen" beleuchtet der Berner "Bund" die finanziellen Folgen der Kriegsfreiheit für die Schweiz und führt aus: Der Tagausfall infolge der massenhaften portoferen Seufungen der fremden Kriegsgefangenen und Internierten, sowie der Paketdurchfuhr, der Postanweisungen und der Briefporto, durchfuhr, der sich zusammen auf 9 Millionen Francs. Ohne uns deshalb besonders zu kümmern, darf doch an Hand dieser Zahlen darauf hingewiesen werden, daß die kleine Schweiz, abgesehen von den übrigen philanthropischen Leistungen und den Bestrebungen zur Vinderung der Kriegsleid, einzigt auf portoferen Gebiete ein Opfer von rund 9 Millionen Francs, also fast von 3 Francs auf den Kopf der Bevölkerung, gebracht hat und im laufenden Jahre infolge der natürlichen Zunahme der Kriegsgefangenenpost voraussichtlich ein noch größeres bringen wird.

Neuer deutscher Gesandter in Sofia.

Wie die "Nord. Allg. Zeit." meldet, hat der kaiserliche Gesandte in Sofia, Wirk. Rat Dr. Michaelis, einen Erholungskurz nachsucht und sich nach kurzer Aufenthaltszeit in Berlin zur Kur nach Rüssingen begeben. Für den Gesandtenposten in Sofia ist der bisherige Gesandte in Christiania, Graf Oberndorff, aussersehen. Exzellenz Michaelis, der in Anerkennung seiner Verdienste den Orden Adlerorden I. Klasse mit Eichenlaub erhielt, wird nach Wiederherstellung seiner Gesundheit einen anderen Gesandtenposten erhalten.

Handelsleute. Hebrigen besaßen sich auch zwei Herren darüber. Erst am 26. April 1607 langte man an der Küste Virginias an und jetzt erhält wurde das versteckte Kästchen geöffnet, das die königlichen Befehle über die Verteilung der Bürgerlichen Gewalt an die einzelnen Teilnehmer enthielt. Etwa 50 Meilen von der Mündung eines Flusses, den sie nach dem König James nannten, bauten sie eine Niedersiedlung: Jamestown. Es kam sofort zu Scharmützeln mit Indianern, bei denen die Expedition Sir Raleighs eine böse Stimmung gegen die Weißen zurückgelassen hatte. Aber auch innere Schwierigkeiten, die Enttäuschung, hier nicht unermessliche Reichtümer, jedoch handige Gefahr, Mühsal und harde Arbeit zu finden, Nahrungsmangel und Krankheiten schwanden den kolonialen Bestrebungen ein vorzeitiges Ende bereiten zu wollen. Da war es der noch nicht 25 Jahre alte Kapitän John Smith, der mit elterner Hand die wankende Grundung stützte und zusammenhielt. Er errichtete starke Befestigungen, sorgte für Ordnung, führte eine sechshundige Arbeitszeit für jeden Kolonisten ein und regierte als ein eiserne Befehlshaber. Namentlich auf die "Gentlemen" war er nicht gut zu sprechen, die meist aus dunklen Gründen die Heimat verlassen hatten und nun hier, da sie das erträumte Paradies nicht fanden, eine able Rolle spielten und einen Dunkel hervorfeierten, der zu den Umhängen recht schlecht paßte. Er war daher unermüdlich tätig, seine Gesellschaft zu bewegen, Handwerker und Bauern in die Kolonie zu schicken und unter den ersteren waren auch zwei deutsche Glashütner, die im ersten Lebensjahr Jamestowns dort täglich waren. Smith entfaltete eine umfangreiche Tätigkeit auch als Forschungsfreund und er brachte von seinem Streifzug ins Innere eine topographische Karte, die noch im Jahre 1878 ob ihrer vordäufigen Genauigkeit als amtliches Material benutzt wurde. Nur zwei Jahre blieb er an der Spitze des kleinen Häuflein, als ihn seine Gesellschaft nach England zurücktrieb, um sich gegen mancherlei Anklagen zu verantworten. Entsprechend den Begriffen, die man allgemein über Amerika hatte, war dem Kapitän der kleinen Flotte, die weitere Anführer nach Jamestown gebracht hatte, von der Gesellschaft die Verpflichtung auferlegt worden, nicht zurückzukehren, ohne einen Klumpen Gold mitzubringen, und eine Fracht, deren Wert die Kosten der Expedition aufzuwenden sollte! Man drohte in London, die Anführer ohne jede Unterstüzung zu lassen, wenn diese Bedingungen nicht erfüllt würden.

Kapitän Smith wurde, nach seinen Auseinandersetzungen mit der Virginia-Gesellschaft von dem Konkurrenzunternehmen mit offenen Armen aufgenommen und als "Admiral von Neu-England" nach ihren Verhältnissen gesandt. —

Den Engländern, die sich inzwischen in Amerika mehr und mehr angesiedelt hatten, vor allem, um sich vor den Glaubensverfolgungen in der Heimat zu retten, folgten einige Jahrzehnte später deutsche Einwanderer, die sich durch die Verwirklichungen in der Pfalz und die Bedrückungen durch die Eheren Ludwig XIV. gewungen sahen, eine neue Heimat zu suchen. Im Jahre 1688 kamen auch viele von ihnen nach Jamestown, sodass England den Ruhm dieser ersten amerikanischen Kolonialgründung bald mit den deutschen Elementen teilen mußte, was ihre Entwicklung anzeigt.

Volk oder Mass?

Es hat noch niemals in der Geschichte einen Krieg gegeben, in dem solche Massen von Menschen gegeneinander gekämpft haben, wie im gegenwärtigen Weltkrieg. Ein hartes Wort sagt, Gott sei immer mit den härtesten Parteien. Es ist eine der wesentlichen Aufgaben der Heeresleitung, zur rechten Zeit und am rechten Ort überlegene Tempowaffen zur Verfügung zu haben. Und doch wird nicht die "Masse", sondern das "Volk" diesen Krieg entscheiden. Wir Deutsche werden diesen Krieg gewinnen, weil wir nicht Masse, sondern Volk sind.

Auch unter uns Deutschen sind bisweilen Männer aufgetreten, die sich selbst als Hobbymänner eingeschätzt, alle anderen aber als Masse, die nur für die Niederungen des Feinds bestimmt sei, verachtet haben. Wie nobeliegend diese Stimmung gerade für Hochgebildete ist, zeigt Goethes Wort:

O sprich mir nicht von jener bunten Menge,

Bei deren Anblick und der Gelt entsteht.

Verhälle mit das wogende Gedränge,

Das wider Willen uns zum Strudel zieht.

Aber was als vorübergehende Stimmung kein gutes Recht haben kann, wird sofort zu einem gefährlichen Irrtum, wenn ein Herrscher daraus einen immer gelgenden Grund fürs macht. Denn auch das Wort Masse bezeichnet nur einen vorübergehenden Zustand vieler Menschen, die irgendwo angehäuft sind, nicht ihr bleibendes Wesen. Lebensstil nicht bei uns in Deutschland. Das Völkergerüst, gegen das unsere Westfront kämpft, ebenso im Osten die "Panzerwölfe" der ungebildeten Russenmassen mag man Masse nennen; da gegen unsere gemeinsame Geschichte und die daraus gewonnene Organisation ein zusammenhängendes Volk geworden. Wie sie wir das trocken der konfessionellen und politischen Unterschiede geworden sind, hat der Kriegsausbruch glänzend an den Tag gebracht. Was uns daran noch fehlt, daß die harte Kriegszeit vollendet.

Es wird eine große Friedensaufgabe der Zukunft sein, in jeder Arbeit durch immer bessere, allgemein zugängliche Bildung unser deutsches Volk von Stufe zu Stufe zu heben. Auch aus wirtschaftlichen Gründen, weil eine ungebildete Masse in den engen Grenzen des deutschen Vaterlandes nicht ihr Platz finden würde. Und alle Stände, Parteien und Konfessionen sollen sich darüberhinweg gegenübereinrichen; wie sie es jetzt draußen in unserem Völkertheater tun. Dann werden bei uns die blinden Instinkte einer unsielvollen Masse den Staat bedrohen, wie etwa Heide und Steppen überhand nimmt, wo der Landmann seinen Ader vermehrte. Wie unser Heer von Sieg zu Sieg läuft, weil es Völkerheir ist, so wird uns in alle Zukunft trost des Konkurrenzbedarfes noch so feindlicher Nachbarstaaten die Selbstbehauptung gelingen, wenn wir nur ein einzig Volk von Brüdern bleiben.

Wer unter Volk wirklich kennt, weiß, daß das garnicht anders sein kann, wird sofort zu einem gefährlichen Irrtum, wenn ein Herrscher daraus einen immer gelgenden Grund fürs macht. Denn auch das Wort Masse bezeichnet nur einen vorübergehenden Zustand vieler Menschen, die irgendwo angehäuft sind, nicht ihr bleibendes Wesen. Lebensstil nicht bei uns in Deutschland. Das Völkergerüst, gegen das unsere Westfront kämpft, ebenso im Osten die "Panzerwölfe" der ungebildeten Russenmassen mag man Masse nennen; da gegen die öffentlichen Maßnahmen, die wir gegen die Disziplinlosigkeit der "Masse" getroffen haben, beweisen, daß wir unter dem Wesen nach nicht Masse, sondern Volk sind. Wer unser Volk kennen lernen will, muß nicht auf die Straße gehen, wenn dort "etwas los ist" und einer den andern bringt, sondern in die Häuser und Arbeitsstätten. Dann wird er feststellen, wie fruchtbare Arbeit es in allen seinen Städten leistet, wie gemäßvoll und gewissenhaft es ist, und daß wir viel Ursache zu nationalen Stolze haben. Über er soll auch wiederum daran denken, daß in unseren Adern vieler Stämme Blut rollt, damit nicht ein so kleiner, deutsches Deutschland die nichtdeutschen Bestandteile der Bevölkerung daran hindert, sich mit uns als ein einzig Volk zu fühlen. Hier mehr als durch das gleiche Blut und wir durch

Englands erste Niederlassung in Nordamerika.

Etwas mehr als drei Jahrhunderte sind vergangen, seit England seine erste, lebensfähige Kolonie in Nordamerika gründete, nachdem mehrere frühere Versuche sich als unhalbwertig erwiesen hatten. Die "neue Welt" genoss in allen Ländern eines wunderbaren Rufes: müßelos und ohne Arbeit konnte man es dort zu unermehllichen Reichtümern bringen und die Küste Amerikas wurde wie ein Paradies geschafft. Trotzdem die Spanier oft genug enttäuscht worden waren und Tausende auf der Suche nach den Schätzen untergegangen waren, lockte das Land doch immer auf neue die Abenteurer aller Nationen an. Der erste Engländer, der mit dem Plan umging, in Amerika eine englische Kolonie zu gründen, war Sir Walter Raleigh. In den letzten Jahren 1584-87 rückte er drei kleine Flotten aus, aber von keiner Gründung an der Küste, die er zu Ehren der Jungfräulichen Königin Elisabeth, Virginia nannte, blieb nichts übrig. Erst im Jahre 1606 ging von zwei englischen Handelsgesellschaften ein erneuter Antrag zur Gründung Amerikas durch englische Kolonisten aus. Die beiden Unternehmungen erhielten nach holländisch-schottischem Beispiel von König Jakob mancherlei Vergünstigungen und Freibriefe. Nach den ihnen zugewiesenen Bestreitungen und ihrem Heimatort nannten sie sich London- oder Virginiasgesellschaft und Plymouth- oder Neu-England-Gesellschaft. Die erste erhielt alles Land zwischen dem 34. und 38. Breitengrade, die letztere zwischen dem 41. und 45.

Die erste Flotte, welche die Virginiasgesellschaft absandte, verließ am 1. Januar 1607 die englische Küste; sie umfaßte drei Schiffe mit 50 Mann Besatzung und 100 Kolonisten. In den Schiffen wurden etwa die Hälfte der Ankömmlinge als "Gentlemen" geführt, die übrigen als Arbeiter, Handwerker,

Neuer deutscher U-Boot-Typ.

Der Marinemitarbeiter des "DAILY TELEGRAPH" meint, daß die angekündigte deutsche Tauchbootkampagne gegen Handelsflotte vielleicht neue Überraschungen bringen werde, da Deutschland, wie neutrale Meldungen aus der Öffentlichkeit besagen, einen neuen Unterseeboot-Typ besitzt, der am besten als Tauchs-Monitor zu bezeichnen sei. Der englische Sachverständige beschreibt das Boot als zigarrenförmig, mit einem starken, wasserdrückt ausreichenden Propellerturm, in dessen Mitte sich die Kommandobrücke befindet. Das Boot kann ganz untertauchen, halb unter Wasser aber wie ein gewöhnliches Schiff fahren und kann von bewaffneten Handelsfahrern überhaupt nicht von Kriegsschiffen nur schwerlich beschädigt werden. In der Panzerung befinden sich Munitionen unbekannter Zahl und unbekannten Kalibers; es steht fest, daß das Kaliber viel größer ist, als es die deutschen Unterseeboote bisher hatten.

Das kritische Jahr.

Das Deutsche Bureau verbreitet einen Bericht des "DAILY TELEGRAPH" über die Wiedereröffnung des Parlaments, in welchem es heißt: Die Parlamentssession ist eröffnet. Großbritannien und seine Verbündeten beginnen ein neues Kapitel des Konflikts. Sie waren sie so seit dem Siege überzeugt wie heute. Die noch immer wachsenden Kosten des Krieges und der schwere Druck, welchen der Krieg den nationalen Ölquellen auferlegt, beunruhigt die Phantäse. Wie soll das weitergehen? Das Blatt schreibt, es müsse irgendwie weitergehen bis zu einem siegreichen Ausgang.

Sechs Milliarden Kriegskosten Frankreichs in vier Monaten.

Savas meldet aus Paris: Finanzminister Ribot hat bei Kammer den Gesetzentwurf, betreffend die provisorischen Kreide für das zweite Drittel 1916 vorgelegt. Die für den allgemeinen Staatshaushalt angeforderten Kreide belaufen sich auf 7818 Millionen Franks, von denen 6888 Millionen für Kriegsausgaben bestimmt sind. Die dem Entwurf beigelegte Begründung stellt einen Vergleich an zwischen der Lage des Schatzes zwischen dem 31. Dezember 1914 und dem 31. Dezember 1915. Der Betrag der Kredite der Bank von Frankreich habe sich dank des Erfolges der Anteile und der Bereitwilligkeit des Landes, dem Schatz einen großen Teil seiner Ersparnisse auszuführen, nun um 1175 Millionen Franks erhöht. Der Betrag der im Umlauf befindlichen Bons der nationalen Verteidigung sei um 6 Milliarden 874 Millionen 684 Tausend Franks gewachsen. "Dieser Status unseres Schatzes reicht", heißt es weiter, "doch wir von der Er schöpfung unserer Reserven weit entfernt sind."

Die französischen Reiseindrücke eines spanischen Arbeiters.

Das Liebeswerben der Franzosen um die öffentliche Meinung in Spanien zeigt immer deutlicher die Erfolgslosigkeit der Bemühungen, die in Frankreich fabrizierten Bildern über Deutschland auch im Reich König Alfonso als gängbare Ware an den Mann zu bringen. Trotzdem man eine große Schar französischer Politiker und Jour-

nalisten nach Spanien entsandte, um eine "Bearbeitung" der Volksstimmung vorzunehmen, trotzdem der frühere Berliner Vertreter des Journal, Herr Bonnelon, und seine würdigen Genossen es an Überredungskunst, Überredetum und willkührlicher Phantasie nicht fehlten ließen, bleibt die öffentliche Meinung nach wie vor streng objektiv, und besonders die im Range überwiegende Partei der Liberalen stellt immer wieder die Unantastbarkeit der deutschen Politik und Kriegsführung fest. Dass aber die Spanier auch die Dinge in Frankreich mit den Augen betrachten und sich nicht scheuen, die Wahrheit wiedergeben, geht aus dem Bericht eines aus Frankreich heimgekehrten spanischen Arbeiters hervor, dessen Schilderung wir dem Correo Catalán entnehmen: Vega Gonzales, ein spanischer Fabrikarbeiter, reiste vor wenigen Monaten nach Frankreich, um sich dort zu verdingen. Doch als er in Bordeaux angekommen war, wurde er wegen des dort herrschenden, geradezu epidemischen Spionenlebers aufgegriffen und der Spionage verdächtigt. Man brachte ihn in ein Gefangenensemacher, in dem unter anderem 1500 spanische Arbeiter interniert waren. Sie mussten von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends arbeiten und erlebten dafür einen Lohn von 20 Centimes täglich. Als er seine Freiheit wiedererlangt hatte, da man ihm seinerseits Verrat nachzuweisen vermochte, kehrte sich Gonzales nach Paris. Hier aber geriet er wieder in die Hände der überneuroben Behörden und kam in ein Lager deutscher Kriegsgefangener. Die Gefangenen mussten täglich 15 Stunden arbeiten. Die Behandlung war mäsig, die sanitären Einrichtungen höchst mangelhaft, sodass viele vom Typhus dahingerafft wurden. Der Bericht schließt mit einer Warnung an die spanischen Arbeiter, sich nicht durch günstige Angebote nach Frankreich locken zu lassen.

Ein Schwindel-Bericht.

Aus Berlin wird gemeldet: Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, haben die behördlichen Bekanntmachungen bestätigt, daß der famose Korrespondent der "DAILY MAIL", der an der Monarchenansammlung in Rio teilgenommen haben sollte, nicht existiert. Der ganze Bericht ist auf Schwachsinn aufgebaut.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Weiterberatung der Gründungsversammlung im Preußenhaus. Aus Berlin wird und berichtet: Im preußischen Abgeordnetenhaus leste am Mittwoch in zweitürigem Rebe der sozialdemokratische Agrarier Hofer-Ostpreußen die Grundstücke seiner Partei zu diesen Fragen dar. Agrarier und Regierung lamen dabei schlecht weg, zumal sich der mit unzureichenden Stimm-Mitteln verjedete Abgeordnete von parteipolitischen Überzeichnungen keineswegs fern hielt. Das tat freilich auch sein Nachfolger am Rednerpult nicht, der Agrarführer Dr. Roesler, den seine konservativen Parteifreunde dicht geschart umstanden, um ihn durch Beifall und Bu-

rufe lebhaft zu unterstützen. Mit Herrn Hofer ging er recht scharf ins Gericht, während er den sozialdemokratischen Sozialen, der am Tage vorher gesprochen hatte, etwas mehr Entgegenkommen bewies. In diesem Zusammenhang gab er zu, daß er der Handelswirtschaft gegenwärtig, wenn auch nicht glänzend, so doch "sehr gut" gehe. Der Befürworter des Kriegsfinanzministers wandte sich vor allem gegen die falsche Kriegsförderung und die schwerwiegenden Verordnungen der Reichskriegsministerie. Er befürwortete ein gutes Verbot weiterer Verkürzung der Kriegspreise, während nach ihm der Nationalliberaler Dr. v. Campe einen Antrag seiner Gruppe empfahl, die Höchststeuern für Kriegszeiten nur um einen Betrag zu erhöhen, der dem entgangenen und noch entstehenden Schwund entspreche. Zur Verteidigung der offiziellen Kriegsförderung wurde auch nicht ein Sterbehördebefehl laut. Dagegen erklärte der Vorsitzende der Reichsgetreidefestschaft Unterstaatssekretär Dr. Michaelis in der ihm eigenen, klaren und offenen Sprache die Herabsetzung der Stotterungen, warnte vor Überschreitung der zahlreichen, nachträglich festgestellten Mehrverträge an Getreide und zur Steigerung des notwendigen Reserven gebraucht wurden, mahnte zu weiterem Sparvolumen und versicherte dann mit Bestimmtheit "wie auf Grund der neuesten Feststellungen sicher aus" gehen würden. Der Direktor im Handelsministerium, Graf Kautzsch, berichtete noch den Bericht, daß nach der Sonderisierung des Viehhandels der Fleinbauer im Dorf nicht einmal mehr seinen Nachbarn direkt Vieh verkaufen dürfe und dann braucht das Haus die Verhandlungen ab, um Donnerstag fortzufahren und möglichst die Ernährungsschäden zu beenden.

Die Kriegsgewinne seien. Der preußische Finanzminister Lenz fordert durch eine Bekanntmachung im "Reichsangehörigen" die Leiter der für die Kriegsgewinner nach dem Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Sicherung der Kriegsgewinne in Betracht kommenden Gesellschaften auf, bis zum 1. Juni 1916 die Unterlagen für die Feststellung der Steuer einzurichten.

Eine Arbeiter-Gartenstadt aus Reichsmitteln. Man schreibt und: Am letzten Sonntag wurde die bei Schandau gelegene Gartenstadt Staaten, eine aus Reichsmitteln für die Arbeiter der militärischen Werkstätten in Schandau errichtete Kolonie, durch den Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück besichtigt. Mit den

Ein jeder eile!

Mitglied des Vereins "Heldenland" zu werden. Jahresbeitrag mindestens 1 Mark.

Keiner bleibe fern!

bei diesem nationalen Liebekwert.



Zum Zeppelinangriff auf Paris. Ein Bomben durchschlägt die Straßendecke und drang bis in den Tunnel der Untergrundbahn. (In einer französischen Photographie)



Ein durch eine Zeppelinbombe in zwei Teile gesprengtes französisches Wohnhaus. Oben rechts eine nicht explodierte Bombe.

Bergmanns Götterstein.

Roman von Martin Löbster.

"Ja, Konrad Wiedemann," antwortete Franz so ruhig wie vorher. "Er und mein Vater waren Brüder."

In dem Antlitz des reichen Mannes malte sich die lebhafte Überraschung. Und zwar schien dieselbe nicht weniger als angenehmer Art zu sein. Er sah sich jedoch schnell und sagte in unglaublichem Tone: "Das verstehe ich nicht. Ich habe doch Konrad Wiedemann Jahre hindurch gekannt und war in alle seine Privatangelegenheiten eingeweiht. Aber ich erinnere mich nicht, daß er jemals eines Bruders Erwähnung tat."

"Das mag sein. Zuweilen, nur zu oft, lächle ich, ziehen welche Leute es vor, zu vergessen, daß sie irgendwo in der Welt eine Verwandte besitzen, die sich um ihr tägliches Brod kümmert."

Der andere überhörte abschüttig die Bitterkeit in dieser Bemerkung und fragte in derselben Weise wie vorhin: "Ihr Vater war ein Bruder von Herrn Wiedemann, sagt Ihr? Wie ist es dann zu verstehen, daß Ihr den Namen Degow führt?"

"Es ist der Familienname meiner Mutter, und ich nahm ihn an, weil ein Verwandter desselben Namens mich adoptierte."

Der Minenbesitzer war aufgestanden und begann mit auf den Rücken gelegten Händen im Zimmer auf und ab zu schreiten. Franz Degow sah eine Weilewartete da, machte sich dann durch Kläppchen bewirkt und fragte endlich, ob Herr Diebrick noch Weiteres von ihm zu erfahren wünschte.

Dieser fuhr wie aus tiefen Gedanken empor. Er schien des anderen Gegenwart fast vergessen zu haben. "Stein," sagte er dann überrascht. "Ich danke Euch. Ihr könnt gehen."

10. Kapitel.

Am den nächsten Tagen warteten Jutta und ihr Vater vergeblich auf Franz Degows Erscheinen. Sie beschäftigten sich erst bei der Mahlzeit, daß er wahrscheinlich unabsichtlich beschäftigt geworden sei, im Verein mit seinem Verteidiger Gewebe-Material für seine Kostümierung zu sammeln.

Am Morgen des dritten Tages jedoch erhielt Jutta einen Brief von der Landespolizei, der den Postbeamten Hamburgerburg zwingt und dessen Inhalt sie vollständig niederschreibt. Er lautet wie folgt: "Geliebte Jutta! Wenn Du diesen Brief erhältst, wecke ich auf dem Wagen des Weltmeeres-

schwimmen. Ich durfte nicht Abschied von Dir nehmen, mein geliebtes Mädchen. Es gibt dringende Notwendigkeiten, die stärker sind als wir. Sonst würde ich nie und nimmer gerade jetzt diesen Schritt getan haben, den man mir als Flucht vor der Macht des Geistes ansiegen könnte. Gott gebe, daß unserer Trennung bald ein Ende bereitet wird. Ich darf Dir jetzt kein anstrechendes Wort sagen. Ich lasse Dich nur ausspielen: Glaube, hoffe, verzerrt! Gott segne Dich, mein Kindling. Grüße Deinen Vater und vergesse nicht an Deinem Franz."

Völlig angespannt starrte Jutta ihrem Vater bei dessen Rückkehr mit dem Brief in der Hand entgegen. Auch er war wie vom Donner gerührt. Es war fast zuviel, was auf ihn und seine Tochter einfiel. Bittert die unerhöhte Verdächtigung seines zukünftigen Schwiegersohnes und nun dessen noch unerhörte Flucht, die doch nur als eindeutigster Beweis seiner Schuld angesehen werden konnte. Sobald er sich eingearbeitet gefaßt hatte, eilte er mit dem offenen Brief zu Herrn Willroth.

Der Rechtsanwalt war eben sehrzeitig im Begriff gewesen, Sachen aufzusuchen. Da des Letzteren Erfahrung schien ihm die Nachricht von Degows Verhältnissen nicht im Mindesten zu überraschen.

"Ich hätte mein Leben für ihn verpfändet," feuchte der Unternehmer.

"Wo ist er denn?" fragte der andere gelassen.

"Das mag Gott wissen. Der Brief ist in Hamburg abgestempelt."

"Klarika," sagte der Anwalt lakonisch.

"Wahrscheinlich. Über wie steht es mit uns? Wir selbsttonig Befragt."

"Wir werden sie vernünftig bezahlen müssen. Über berniglich Euch, Sanje, und kommt mit mir! Ich möchte Euch etwas anvertrauen."

Franz Degows geheimnisvolles Verschwinden erregte bestreitbarerweise großes Aufsehen und konnte nur als eine Verbindung des ihu zur Luft gelegten Verbrechens angesehen werden. Man wunderte sich um so mehr, daß der Unternehmer und seine Tochter, deren Beziehungen zu dem Fliegerhund hinreichend bekannt waren, die Suche so leicht zu schaffen schienen.

287.00

"Was? Konrad Wiedemann?" rief dieser erschauend auf.

Haushälften wurde im Herbst 1914 besessen, und obwohl fast die gesamte Baupiobie in die Kriegsschärfte fiel, ist es gelungen, inzwischen 400 Wohnungen fertigzustellen, die bereits bezogen sind. Auch das Schulhaus und das Kaufhaus, in dem sich Bäder aller Art befinden, ist bereits fertiggestellt. Bis zum Herbst werden weitere 300 Wohnungen bezogen werden können. Die Gartenstadt Stadei besteht aus Ein-, zwei- und vierfamilienhäusern. Jede Wohnung, auch die kleinste, für die eine Miete von monatlich 17,50 Mark zu entrichten ist, hat eine Stallung und ein Stück Gartensand. Der außerordentlich starke Bauabsatz, dessen sich die Wohnungen zu erfreuen haben, beweist, dass die Gartenstadt Stadei in jeder Beziehung als eine glückliche Lösung der dem Kleinwohnungsbau in der Nähe von Industriestandorten gestellten Aufgaben zu betrachten ist.

Die Erstaufgabe des Ferromangan für Stahlherstellung ist gelöst. Das Material wird aus inländischen Grundstoffen hergestellt, die sich in delikat groben Mengen im Innern gewinnen lassen. Anlagen steht für sind schon im Betrieb und noch größere im Bau. Das Verfahren wird und dauernd von der Zukunft aus dem Auslande unabhängig machen.

Bemerktes.

Sturmflut in Hamburg und Cuxhaven. Aus Hamburg wird gemeldet: Der schwere Sturmflut, der Mittwoch nachmittag mit Hagelschlag und Blitzeinwirkung einsetzte, setzte gegen Abend in Ostanfang aus. Schon von 9 Uhr abends zeigten die von den Bataillonen am Stintfang und am Stadtteich abgegebenen Warningschüsse die herannahende Sturmflut an und die in der Folge noch bis 11 Uhr abgegebenen Schüsse ließen eine schwere Gefahr für die Wasserkante befürchten. Gegen 1 Uhr nachts hatte Hamburg Windstärke 9 und einen Wasserstand von 7,05 Meter. Cuxhaven meldete am 16. Februar 9 Uhr 5 Minuten einen Wasserstand 6,90 Meter und bereits um 11 Uhr 15 Minuten einen solchen von 7,75 Meter.

Zum Tode des Rechtsfahters Römer. Die Zahlung des Verbotenen hat einwandfrei ergeben, dass Dr. an Gehirnblutungen gestorben ist.

Schreckensstätte einer Mutter. In einem Unfall gefährlicher Umnachtung hat die Frau des Kaufmanns Glahn in Schönenborn (Kreis Winsen, Provinz Hannover), ihre fünf Söhne im Alter von drei bis dreizehn Jahren durch Revolverkugeln getötet. Religiöse Gegenvölker zwischen den Eheleuten sowie in letzter Zeit auftauchende wirtschaftliche Schwierigkeiten sind nach einem Brief der Mutter die Ursache der Bluttat. Die Geisteskrankte, die sich selbst schwer verletzte, wurde der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt aufgeführt.

Gefährliches Spielzeug. Verschiedenen Verlierer Morgenblättern wird aus Goldin genannt: Ein Urkraut hatte einen Blinddinger mitgebracht, den er für ungewöhnlich erklärt. Als die Kinder damit spielen, fiel die Granate zu Boden, explodierte und verwundete den Spieler, seine Frau und ein Kind schwer; außerdem wurde eschwerer Sachschaden angerichtet. — Ein weiterer Fall ereignete sich in Simonswald bei Stettin, wo ein Landsturmmann ebenfalls vom Schachtkelch eine Granate mitgebracht hatte, die in die Hände seiner Kinder geriet. Das Geschoss krepizierte und brachte den Kindern schwere Verlebungen am ganzen Körper bei.

Eiserne Hundemarke. Auf eine Beschlagnahme, an die bei uns in Deutschland bisher noch niemand gedacht hat, sind die Hestereicher verfallen. Die Hunde bekommen jetzt gewissermaßen auch die Not des Kleinges zu fören und müssen ihre schönen Hundemarke aus Messing hergeben und sich mit solchen aus Eisen begnügen. An die Hundebesitzer Wiens sind bereits die neuen Hundekontrollmarken für das Jahr 1916 aus Eisen ausgebändigt worden, nahezu 70 000 an der Zahl. Die alten, viel größeren Messingmarken werden für die Kriegsmetallsammlung verwendet.

Gefährlicher Brand. Die Münchener Löwenbrauerei ist von einem gefährlichen Brand heimgesucht worden, der anderthalb Tage in der Hopfen-Lageranlage wütete. Das Feuer war so stark, dass die Feuerwehr auch in Schräghöhen ihm nicht beizukommen vermochte, sondern sich darauf befrüchteten musste, von unten her in den Fußboden ein Loch zu schlagen, um den bilden Qualm herauszulassen und sich die Möglichkeit zu schaffen, mit Feuerholz die Hopfenballen heranzubringen. Die Höhe war so groß, dass die Mauerbretter gebrochen sind. Es sind allein für 300 000 Mark Hopfen zu grunde gegangen, der Gebäudeschaden ist noch nicht geschätzt.

Bergmanns Völkertstein.

Roman von Martin Föster.

Albert Diedrich war seinerseits fest überzeugt, dass Karola zu den Dingen in Beziehung stand. Er frohlockte aufs äußerste über seines Widerachers Niederlage und glaubte, da sein Rößt seiner Ansicht nach nicht in Bezug kam, nur in Bezug auf die schöne Julia gewonnenes Spiel zu haben.

Die gemachte Erfahrung war für sie nicht allein schmerlich, sondern im höchsten Grade demütigend. Ihr Liebhaber hatte sie getäuscht, hatte Schmach und Schande über sie gebracht. Würde — mutete sie nun nicht mit tausend Freuden die Gelegenheit begrüßen, dem Unwiedigen ihre Verachtung zu zeigen und sich selbst eine Stellung zu schaffen, die sie plötzlich an dieser Entwickelung über den ganzen Kreis erhob? Würde nicht ihr verständiger Vater alles ausführen, um sie nach dieser Richtung hin zu beeinflussen?

Diedrich war zu weit gegangen, um seinen Wünschen entsagen zu können. Seine Liebe für das Mädchen war mit den Hindernissen nur gewachsen und hatte sich zu einer Beidenschaft gesteigert, welche glaubte, alle Schwierigkeiten überwinden zu können.

Am Abend des Tages, an welchem Franz Degows verschwunden bekannt wurde, ging Albert Diedrich auf dem schneedeckten Wege nach Sachses Häuschen. Er fand den Unterausscher zu Hause, aber allein.

„Ach, Sachse, was hältet Ihr jetzt von Eurem Schloss?“ begann er, während er seine frierenden Hände am Ofen zu erwärmen suchte.

„Was soll ich von ihm halten?“ war die ausweichende Antwort.

Der Besucher lachte höhnisch. „Da bleibt nichts zu wollen,“ sagte er händerreibend. „Er ist schuldig. Seht zu, ob Ihr ihn noch verteidigen könnt.“

„Wir mit wohl schwer fallen, Herr Diedrich,“ meinte Sachse gelassen.

„Vielleicht sah er keine Aussicht, seine Unschuld beweisen zu können. Und wenn er es nicht tun konnte, dann hätte er nach meiner Ansicht ins Gefängnis wandern müssen. Ich behalte recht hübsch von ihm, Euch und seinen vorzüglichen Beredigern mit den tausend Mark rechnen.“

Sachse zuckte die Achseln, ließ sich aber trotz aller Verbilligungen des anderen nicht bewegen, eine Ansicht zu dulden.

**Ein Rechtes, ländliches
zweiteriges**

Mädchen,

welches alle Haushalt versteht und Kochkenntnisse besitzt, wird für bald geplant. Nur solche, die in herrschaftlichem Hause gebraucht haben, wollen sich melden. Zu erkennen im Tageblatt Niela.

Für 1. April suche ich ein junges, fleißiges u. ordentl.

Stubenmädchen.

Angebote m. Bezugn.-Abschr. erbeten an Frau L. Eulitz, Palitz 6. Strau (Se.).

Ein zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Dampfbad-Schänke.

Ein junges Hausmädchen sucht 1. März Stellung Stadt oder Land. Zu erkennen im Tageblatt Niela.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

sucht 1. März Stellung Stadt oder Land. Zu erkennen im Tageblatt Niela.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Richard Trümmer, Stellevermittlung, Pransitz.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Kinderwagen und

Kinderbett zu verkaufen

Gröba, Altrodrüt. 24, 2.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Eine zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleger und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsschreiber: Goethestraße 69. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Umschreibungen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Nr. 39.

Donnerstag, 17. Februar 1916, abends.

69. Jahrg.

Rede des Herrn Bürgermeister Dr. Scheider bei der Einführung der Stadtverordneten am 18. Januar 1916.

Meine hochgeehrten Herren!

Nachdem durch das Gesetz über die weitere Dinaus-
schaltung der Gemeindenabgaben vom 7. August 1915 die
Wohldauer sämtlicher im Amt befindlichen Herren Stadt-
verordneten um ein weiteres Jahr über die bei ihrer Wahl
ursprünglich bestimmte und schon einmal verlängerte Amts-
dauer hinaus ausgedehnt worden ist, habe ich heute die
Ehre, Sie alle, auf dieses weitere Jahr in Ihre Amter
einzumessen. Indem ich dies hiermit tue, rufe ich Ihnen
allen besten Neujahrsgrüße zu und begrüße Sie herzlichst
bei Beginn unserer diesjährigen gemeinsamen Arbeit,
hoffend, daß dieselbe unserer lieben Stadt zum Wohle und
Ihnen allen zur Bestückung, von reichem Segen getragen
sein möge.

Als wir im vorigen Jahr zum gleichen Zweck uns ver-
sammelten, da haben wir uns wohl alle der außerordentlichen
Hoffnung überlassen, daß das Jahr 1915 uns den erledigten
Krieg bringen werde. Heute stehen wir vor der
ersten Frage: Wann wird dieser schrecklichste aller Kriege,
der über ganz Europa unermesslichen Schaden und über
den größten Teil desselben namenloses Leid bringt, sein
Ende nehmen? Damals wirkte in uns noch die Begeiste-
rung und Erregung der ersten Kriegsmonate, der herliche
nationale Aufschwung des mit einem Schlag auch in sich
völlig einzigen Volkes, den wir nie vergessen wollen, nach
und ließ in manchem von uns vielleicht Erwartungen auf-
kommen, wie sie nur bei nicht richtigem Erkenntnis der ge-
waltigen Aufgabe möglich waren, die uns die Vorbereitung
durch diesen uns von feindlicher Seite ausgeworfenen Kampf gestellt hat. Heute, wo das an gewaltigen Ereig-
nissen, Leidungen und Opfern so reiche Jahr 1915 hinter
uns liegt, wo es wohl auch bei uns kaum noch eine einzige
Familie gibt, die nicht durch den Krieg in Mitleidenschaft
gezogen wäre, sind an die Stelle dieser Stimmung getreten
die klare Erkenntnis der uns gestellten Mission aufgabe, ge-
schnittene Ruhe, unbeirrbares Vertrauen und die unbegrenzte
Entschlossenheit, mutig auszuhalten bis zu endgültigem
Siege und ehrenvollem, allen unseren berechtigten Ansprüchen
Genüge leistenden Frieden. Unbeirrbares Vertrauen wollen
und dürfen wir neben den Gefilden bekräftigen Dankes zu
unseren tapferen Herren, unserer Marine und unserer Luft-
flotte nebst ihren großen Führern hegen im Rückblick auf
ihre in Angriff wie Abwehr gleich großen Erfolge und
Leistungen im Jahre 1915. Haben Sie doch unseren Frei-
den eine fast ununterbrochene Reihe schwerster Niederlagen und
Misserfolge auf allen Kriegsschauplätzen in so großer
Zahl und Gedächtnisverlust von jährem Umfang beigebracht,
wie sie noch nie im Verlaufe eines Krieges einer der Kriegs-
führenden Parteien erlitten hat! Haben Sie doch — wie
ein Witz der Weltgeschichte mutet es uns an — nach den
Kriegsergebnissen von 1915 die Engländer entschließen
müssen, den verbauten und verbündeten deutschen „Mil-
itarismus“ den Sie ja vernichten wollten, nachzuahmen! Frei-
lich, meine Herren, wie verbrebt es uns nicht, diese Er-
folge haben wir mit den schmerzlichen Blutopfern erlauen
müssen. Viele Tausende haben den Helden Tod fürs Vater-
land erlitten oder sind verletzt oder verstummt in die
Heimat zurückgetragen. Unauslöschlicher, aus dem innersten
Herzen kommender Dank für alles, was Sie für uns getan
und gelitten haben, bewegt uns deshalb auch in dieser
Stunde ebenso wie aufrichtigstes tiefses Mitgefühl mit allen
diesen, deren Bedenksame durch die schweren und herben
Opfer zerbrochen oder wenigstens stark erschüttert wurden.
Unseren gefallenen Helden aber ein Abendbrot in höchsten
Tönen zu bewahren, ihren Hinterbliebenen und den Kriegs-
verlegten unsere treue Hilfe angedeihen zu lassen, das
wird und muss uns allen eine heilige Pflicht sein, in deren
Erfüllung wir miteinander miteinander wollen. Unter schöner-
ster Dank insbesondere auch unseren noch im Felde stehenden
tapferen Söhnen und Brüdern gegenüber, die — des-
seind wir gewiß — auszuharren werden bis zum zumindesten
Ende, wird aber der sein, das wir völlig und aufrichtig
auch in der Heimat ausstellen bis zu diesem Heile. Wie,
meine Herren, ist vom Durchhalten in der Heimat gesprochen
und geschrieben worden. Und doch sind die Opfer, die wir
in Gestalt von unbedeutenden Entsaufungen bis jetzt ge-
brucht haben, so gering, daß Sie diesen Namen gar nicht
verdienen. So vermessen wäre es, sie überhaupt vergleichen
zu wollen mit den Opfern unserer Feldgrauen, die mit Leib
und Leben Tag und Nacht unter Land und untere Zukunft
schrämen und uns so erst die Möglichkeit wahren, dabei in
unserer friedlichen Beschäftigung nachzugehen. Erst jetzt be-
ginnt sich für uns die Gelegenheit zu dienen, unser Gelüb-
nis des Durchhaltens einzulösen, nachdem sich die Notwendig-
keit ergeben hat, auf diese oder jene, uns oft nicht ein-
mal autaraktische Gewohnheit oder Neugierde zu ver-
gessen und mit dem Vorhandenen, das, wie immer wieder
betont werden muß, zur Erneuerung unseres Volkes völlig
zureicht, besser hauszuhalten wie bisher. Darum gilt es
für alle, die dazu mitwollen, ein für uns glückliches
baldiges Ende des Krieges herbeizuführen — Gott lob
nur in geringer Würde — in unserem Volke vorhandenen
Schwachen und Matten aufzurütteln, die das Opfer zwar
immer im Mund führen, aber in dem Augenblick ver-
sagen und in Zornen und Klagen verfallen, in dem es
von Ihnen verlangt wird.

Opferfreudig und opferwillig, im Vertrauen auf Gott
und die deutsche Kraft ruhig und gefaßt, ernst und mutig
die Dinge betrachtend, wie sie wirklich sind, aber auch ohne
Bangen und Schwanken wollen auch wie in unserer Stadt
an die jeweils nicht leichten Aufgaben herantreten, die uns
das Kriegsjahr 1916 stellen wird, und sie zu lösen uns be-
müssen. So werden auch wir zu unserem Teile am besten
dazu mitwirken, daß uns — Gott gebe es — bald der ent-

gültige Sieg und ein ehrenvoller Frieden so gesichert wird,
wie allein unser deutsches Volk ihn brauchen kann.

Wenn schon im ersten Kriegsjahr 1914 in unserem
Wirtschaftsleben fühlbare Veränderungen zu bemerken
waren, so ist dies natürlich mit der Fortdauer des Krieges
in zunehmendem Maße der Fall gewesen. Die Einde-
rufungen zum Heeresdienste haben zugenommen und sind
sie mehr sie im Berichtsjahr die älteren Wehrpflichtigen be-
troffen, die vielfach selbständige wirtschaftliche Existenz
und Unternehmungen verkörpern oder wenigstens, soweit
dies nicht der Fall ist, in wichtigen Stellungen fremder Be-
triebe sich befinden, tiefer einschneidend für das Wirtschafts-
leben unserer Stadt gewesen. Aber auch schon die Bu-
nahme der Gesamtzahl der Eingezogenen — es kommen
bis Ende des Berichtsjahrs etwa 1750 in Frage — hat
natürlich die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens allent-
halben schwieriger gestaltet. Die eingetretene Knappheit
namentlich an gelernten Arbeitern ist in Industrie wie
Handwerk außerordentlich läßtbar gewesen, so daß wir uns
veranlaßt sehen mußten, in gleicher weitgehender Weise
durch zeitweilige Befreiungen jugendlicher Arbeiter und
Lehrlinge vom Fortbildungsschulunterricht wenigstens et-
was zu helfen. Von Arbeitslosigkeit war natürlich unter
diesen Umständen keine Rede. Charakteristisch für das hinter
uns liegende Berichtsjahr sind die vielfachen Beschlagsnahmen und
Bekandsberedungen bet. alle möglichen Nahrungs-
mittel und Materialien, die zur Regelung des Verbrauchs
der verschiedenen Gesellschaften des täglichen Bedarfs ange-
ordneten Maßnahmen und die Höchstpreisfestsetzungen.
Wenn auch bei der hierzu nötig gewesenen umfangreichen
Organisationsarbeit, wie Niemand bestreiten wird, da und
dort natürlicherweise Schlagzeilen worden ist und vielfach
noch die bessere Hand angelegt werden muß, so wird doch
im Allgemeinen, insbesondere darf man das von der Brot-
und Mehlversorgung sagen, die Organisationsarbeit
unseres Volkes ein Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte
bleiben und wie wir alle zuverlässig hoffen, dazu führen,
daß der Platz unserer Feinde, uns auszuharren und uns
wirtschaftlich niederrungen, zu Schanden wird. Unter
Großhandel hatte allerdings unter diesen Maßnahmen und
zumal bei dem Wegfall des Auslandsverkaufes stark zu
leiden, so daß wir ihm nur wünschen können, daß er nach
dem Kriege bald wieder in die Lage versetzt werden möge,
die eingeretteten Ausfälle wett zu machen. Im Großen und
Ganzen aber können wir nach Lage der Verhältnisse und
im Vergleich zu anderen Orten mit den wirtschaftlichen
Verhältnissen, wie sie das Berichtsjahr darbot, zufrieden
sein. Wie wollen dabei nicht vergessen, das wir
dies zum großen Teile mit dem Umstande zu danken haben,
daß wir eine sehr starke Garnison haben, die im Kriege
noch wesentlich stärker gemordet ist wie im Frieden. Es
ist mir eine besondere Freude, hierzu feststellen zu können,
daß unsere Einwohnerschaft in rechter Würdigung dieses
Umstandes die zur Unterbringung des wesentlich verstärkten
Bestandes unserer Truppenteile von Anfang des
Krieges bis auf den heutigen Tag notwendig gewordene
Quartierungslast willig getragen und sich gern die da-
bei vielfach nötigen Einschränkungen auferlegt hat. Die
Zahl der in Riesa außerhalb des Kasernen Quartierteren
beträgt zur Zeit 1970. Darunter befinden sich 709 Unter-
offiziere und Mannschaften, die wir behutsam Entlastung der
Einwohnerschaft in den Kasernenquartieren unterbringen
können, welche wir im Gathaus Döpner, Bettiner Hof,
Schützenhaus, Gesellschaftshaus, Gathaus Kronprinz und
einem privaten Werkstatt eingerichtet haben.

Die Lage unseres Haushaltungsbedarfes kann man erfreu-
licher Weise — immer natürlich unter Berücksichtigung der
besonderen Verhältnisse — als befriedigend bezeichnen,
wenngleich das Leerstehen verschiedener großer Wohnungen
und einiger Geschäftslokale gewiß zu bedauern ist. Der
Gefahr, daß namentlich den wirtschaftlich schwächeren unserer
Mitbürger die Aufrührung der Wiete während des Krieges
und namentlich nach Eintritt der erheblichen Zeuerung fast
aller Gegenstände des täglichen Bedarfs unmöglich werden
würde, konnte dank dem Eingreifen des Bezirks und der
Stadtgemeinde willkam begegnet werden. Auch den Saal-
besitzern konnte dadurch, daß ihre Säle, soweit sie nicht
anderweit benötigt wurden, durch Errichtung der erwähnten
Maschinenquartiere Benutzung finden, über die schwere
Zeit hinweggeholt werden. Besorgniserregend ist aber
für den Haushaltshandlung die ungünstige Lage des Hypo-
thekenmarktes, namentlich die Schwierigkeit der Beschaffung
von Stealkredit an zweiter Stelle. Wenn in dieser Hinsicht
sich vor dem Kriege hinreichender Anlaß zu Klagen vor-
handen war, ist es leider zu befürchten, daß sich die Ver-
hältnisse nach dem Kriege noch ungünstiger gestalten.
Der hier drohenden Gefahr zu begegnen, ist eine ebenso wichtige
wie schwierige Aufgabe, deren Lösung hoffentlich noch vor
Ende des Krieges den zur Zeit damit beschäftigten
Stellen gelingen wird.

Vielleicht finden nun einige Mitteilungen über verschlie-
dene Kriegsmittelmaßnahmen Ihr Interesse:

Um die Nahrungsmitteleinspektion für unsere
Einwohnerschaft mit Sicherheit zu helfen, haben wir selbst
wiederholt zum Anfang von Nahrungsmitteleinspektionen vorschriften
müssen. So bezogen wir unter anderem
rd. 15 500 kg Fleischdauerwaren im Wert von rd. 40 800 M.,
10 020 " Fleischkonserve " " 29 762 M.,
" 22 100 " Wurstspezial " " 2 481 M.,
" 234 Tonnen Kartoffeln " " 12 680 M.,
" 5 000 kg Baudispeck " " 18 000 M.,
" 17 125 Pfd. Butter " " 43 000 M.,
um diese Waren teils durch die bietigen einschlagenden Ge-
schäfte, teils unmittelbar durch städtische Verkaufsstellen

wieder an die Einwohnerschaft abzugeben. Außerdem ver-
mittelten wir der Einwohnerschaft den Bezug von Kartoffeln
und den bietigen Händlern wiederholt den Bezug von Waren
von der Zentraleinspektion in Berlin. Dieser letztere
Vorkehr wird sich künftig wahrscheinlich anders gestalten
müssen. Der Zentraleinspektion ist es auf die Dauer
unmöglich, mit den vielen einzelnen Kommunalverbänden
und Gemeinden des Reiches unmittelbar geschäftlich zu ver-
treiben. Die Belieferung unseres Bezirkes und damit unserer
Stadt wird künftig durch die aus den Kommunalverbänden
und ehemaligen Städten der Kreisbaumeisterkassen Dresden
und Bautzen gebildete Einkaufsgesellschaft mit b. d. für
Ost-Sachsen in Dresden, die ihrerseits wieder für den
bietigen Bezirk einen Vertreter bestellen oder durch den
Kommunalverband bestellen lassen wird, erfolgen.

Die Zahl der zu den Fahrten einberufenen Einwohner
hat sich stark erhöht. Sie wird — genau läßt sich diese
Zahl zur Zeit nicht feststellen — einschließlich der bis Ende
1915 einberufenen Landsturm-Befreiungen und der Kriegsfe-
rillen am Jahresende 1915, wie bereits erwähnt, auf
mindestens 1750 zu veranschlagen sein. In entsprechendem
Maße sind natürlich auch die an die Familien der Ein-
berufenen zu gewährenden Unterstützungen gestiegen.
Es wurden von Kriegsbeginn bis Ende 1915 in Riesa aus-
gezahlt an etwa 950 Familien als Reichsfamilienunter-
stützungen 250 500 M., als Bezirksumunterstützungen 50 700
M., als städtische Unterstützungen 65 740 M., ferner Wit-
wen- und Waisenpenden für Rechnung der Landesversche-
bungskantone an 19 Familien, deren Gründer gestorben sind.
1927 M. für Rechnung auswärtiger Gemeinden an 28
Kriegerfamilien 3 970 M.

Die gleichfalls im Interesse der Kriegerfamilien in der
Albert-Schule eingerichtete "Wollstube", deren Auf-
wand, soweit er nicht aus dem geringfügigen Portionspreise
von 10 Pf. Deckung fand, in höchst auerwenniger Weise
auch im Berichtsjahr vor Damen des Albertsweigvereins, des
Frauenvereins und der Gemeindefamilie allein bestritten
wurde, hat sich auch weiter als eingenreich erwiesen. Es
wurden bis Ende 1915 68 422 Portionen gegen Spelle-
marken verabreicht, die einen Erlös von 8386 M. 10 Pf.
erbrachten. Am freimäßigen Spenden wurden von den oben
genannten Damen 12 003 M. 15 Pf. aufgebracht. Die
Herstellung einer Portion erforderte durchschnittlich etwa
den Betrag von 25 Pf. während die große Menge der Ab-
nehmer nur 10 Pf. für die Portion zahlte. Nur in ganz
vereinzelten Fällen wurde ein Preis von 20 Pf. bei min-
derer Bedürftigkeit des Teilnehmers berechnet. Die An-
spruchnahme der Portionen steigt beständig. In den ersten
4 Monaten des Berichtsjahrs wurden durchschnittlich an
jedem Montag 146, in den nächsten 4 Monaten 188 und
in den letzten 4 Monaten 181 Portionen ausgegeben.
Außerdem wird unentgeltlich an eine Anzahl Familien das
übliche Eßen verteilt.

An Bettillen haben wir gewährt: 1. an den Reichs-
verbund zur Unterstützung deutscher Veteranen 300 M., 2.
an den Verein "Kriegerheim" in Berlin 105 M., 3. an den
Roten Halbmond 300 M., 4. an die unterstützungsbefür-
digten Deutschen Galizien und der Bataillon 100 M., 5.
zur Beschaffung von Bettstoff für die Truppen im Felde 200 M.,
6. als Beitrag zu den uns im April veranstalteten Bett-
abgabemämlung für die im Felde stehenden Truppen unter
Garnison 2 745 M., 7. als Beitrag zur Beschaffung von
Krankentransportanhängewagen für Autos durch den
Sächsischen Bürgermeisterstag 500 M., 8. zur Ausrüstung
eines Bettabgabenzuges und an die bietigen Truppenteile
zu Weihnachtspenden für die Truppen im Felde (ein-
schließlich 800 M. Beitrag der beiden bietigen Vereine vom
Roten Kreuz) zusammen 6 411 M.

Um die reichsübergreifliche Versorgung der Kriegsinvaliden
und Kriegshinterbliebenen durch soziale Fürsorge zu ergän-
zen, wurde im Berichtsjahr die Stiftung "Heimat-
dank" mit dem Sitz in Dresden in's Leben gerufen und
zum öfflichen Ausbau der von ihr geplanten und bereits
tatkraftig begonnenen Hilfe auch in unserer Stadt ein Ver-
ein "Heimatdank" gegründet. Stadtheitig wurde der Stiftung
"Heimatdank" ein einmaliger Kapitalbetrag von
5000 M. überwiesen; anlangend die Unterstützung des
bietigen Vereins liegt dem Stadtverordneten-Kollegium eine
Ratsentscheidung vor. Die Mitgliederzahl unseres Vereins
betrug am Ende des Berichtsjahrs 571. Am Mitglieds-
beiträgen wurde eingesetzt 4 772 M. 50 Pf. Überdies
standen noch an einmaligen Beiträgen 1189 M. 50 Pf. zur
Verfügung. Meine Herren! Ihnen allen ist der große und
schöne Zweck des Heimatdanks bekannt. Wenn Sie den
Umfang der Aufgabe überblicken, die dem Verein Heimat-
dank auch in unserer Stadt gestellt sein wird, — handelt es
sich doch nicht bloß um die Fürsorge für die Kriegsverletzten,
sondern auch darum, den Hinterbliebenen, insbesondere den
Mitbürgern in ihrem Leben fortzuhelfen, ihnen den Verlust des
verlorenen Vaters möglichst zu erleben —, so werden Sie
mit mir der Meinung sein, daß die Mitgliederzahl bei
Weltkrieg noch zu klein ist. Jeder Einwohner, ob Mann oder
Frau, ob reich oder weniger begütert, muß doch für diesen
eben Zweck eine seinen Verhältnissen entsprechende Jahres-
gabe von mindestens 1 M. erbringen können. Meine Bitte
geht deshalb dahin, fleißig für den guten Zweck zu werben,
damit wir nicht allein viel mehr Mitglieder und reichliche
Mitgliederbeiträge, sondern auch nachhaltige einmalige Spen-
den für ihn erlangen.

Der bereits im Jahre 1914 eingerichtete Strickabend
hat auch im Jahre 1915 fleißig mit dafür gesorgt, daß
unsre Truppen mit wollenen Strümpfen u. s. w. aus-
gestattet werden konnten.

Das Rote Kreuz hat im Berichtsjahr seine regelmäßige Tätigkeit in unserer Stadt dank der Oferwilligkeit unserer Einwohner mit Erfolg ausüben können:

Unter der Verwundeten-Versorgungsstelle, die außer bei im Laufe des Jahres anordnungsgemäß eingestellten Sanitätsversorgung von verwundeten und erkrankten Soldaten im Jahre 1915 etwa 80 Lazarettsäle, Hilfslazarettsäle und Krankenläge verfügt hat, besteht bekanntlich noch eine Tag und Nacht mit Sanitätsmannschaften von der biegen Sanitätskolonne besetzte Sanitätskomade auf dem biegen Boden, die den Verwundeten drin Kur- und Einschlagen, beim Umliegen Unterstützung und solchen, die mit schweren Sägen ankommen und nicht weiterreisen können, auch Übernachtung gewährt, eine Einrichtung, die sich großen Zusprungs erfreut.

Unsere Spenden gingen bei der allgemeinen Sammlung für das Rote Kreuz bis Ende Dezember 1915 47 576 M. 22 Pf. ein, ferner 6 410 M. anlässlich der als "König-Geburtsstiftspende" am 14. und 15. Mai für die Verwundeten des deutschen Heeres veranstalteten Haussammlung, 1 796 M. 28 Pf. anlässlich der als "Kaiser-Wilhelm-Spende" veranstalteten Haussammlung, 4 935 M. 71 Pf. anlässlich der zur Beschaffung von Kälte- und Wärmegütern als "Winterpende" veranstalteten Haussammlung. Zu diesen Vorspenden kommen noch die vielen unerzählten Liebesgaben in Form von Sachenspenden, die teils an die Abnahmestellen des 19. und 12. Armeezugs, teils an unsere Meiertruppen im Felde gesendet werden konnten.

Aus Anlaß des Weihnachtsfestes wurde eine Sammlung von Einzelnebenaufgaben, deren jedes 5 M. Wert haben sollte, veranstaltet. Einzelhaftlich der von den beiden Rote Kreuz-Vereinen selbst vermittelten Pakete ergab sich die erstaunliche Menge von 470 Stück. Welche große Freude diese Pakete im Felde bei den Empfängern ausgelöst haben, beweisen deren noch täglich eingebrachte Dankeskarten und -Karten.

Auch der Verkauf des "Kriegskreuzes 1914" wurde durch das Rote Kreuz betrieben. Die hierbei erzielten Mittel, die noch durch zwei donauswerte private Sammlungen ergänzt wurden, konnten zum Teil bereits Weihnachten dazu Verwendung finden, schwiegende Not zu lindern und den Bedachten eine freudige Weihnachtsüberreichung zu bereiten.

Ebenso konnte sich das Rote Kreuz der Verwundeten im biegen Lazarett anlässlich des Weihnachtsfestes durch einen nahmhaften Beitrag zur Weihnachtsfeier annehmen.

Großzügung möchte ich noch tun der vom 18. bis 24. Januar des Berichtsjahrs veranstalteten "Reichswahlwoche", über deren erfreuliches Ergebnis bereits in Nr. 167 des Riesaer Tageblattes berichtet wurde, um die unserm Familienunterstützungsfonds noch den Betrag von 1 200 M. zufüllen konnte, der zu Beginn des Jahres verankalteten "vaterländischen freiwilligen Metallsammlung", die unserem Familienunterstützungsfonds die Summe von 3 276 M. 14 Pf. erbrachte, und schließlich der gegen Ende des Jahres veranstalteten Schuhauftreibung. Von dem hierbei gelösten Schuhwerk haben aus der Schulung bisher 63 Knaben und 47 Mädchen gut vorgerichtete Stiefeln erhalten können. Außerdem sind – nicht in der Schule – an Erwachsene und eine große Zahl verschuldigt Kinder Kleiderkunde verteilt worden. Das neue Jahr ist nur ein kleiner Rest noch verfügbar geblieben.

Allen, – Groß und Klein – die bei den vorerwählten Veranstaltungen mitgebeten haben, die erfreulichen Ergebnisse zu erreichen, insbesondere auch unseren Schülern und Schülerinnen, die sich als fleißige Sammler bewährt haben, sowie denen, die immer wieder ihre freigiebige Hand zu Spenden aufsetzen haben, sei hierdurch herzlichster Dank ausgesprochen.

Wenn ich nun einen kurzen Blick auf unsere Finanzen im Jahr 1915 werfen darf, so versteht sich zunächst von selbst, daß, wie nachher noch dargelegt werden soll, auch das Jahr 1915 nicht unbeträchtliche Steuerausfälle und Einnahmerückgänge gebracht hat, die sich aber durch Mehreinnahmen auf anderen Konten ungefähr wieder ausgleichen. Dank der vorstichtigen Aufstellung unseres Haushaltplanes und der Übung von Sparfamilie, wo immer es nur anging, werden wir aber in das neue Jahr ohne allzu schwere Besorgnis hineingehen können und auch mit einem wesentlich höheren Anlagenbestand wie im Vorjahr. Die Herstellung des Gleichgewichts unseres Haushaltplanes würde sich deshalb auch nicht schwierig gestalten, wenn nicht folgender Umstand einen kleinen Strich durch unsere Rechnung macht. Die für Familienunterstützung vom Reich zu zahlenden Beträge sind bekanntlich vom Bezirksverbande zu verlegen. Das und zur Gewährung der Bezirkssatzungen hat unter Bezirksvorstand große Mittel im Anleiheweg beschaffen müssen, da er nicht in dem Umfang über Vermögen, insbesondere militärisches verfügt, um diese Auslagen decken zu können. Die aufgenommenen Anleihen müssen natürlich – das entspricht in lediglich dem Erforderlichen einer guten Wirtschaft – verzinst werden. Diese Zinsen aber müssen im Mangel anderer Einnahmen durch Ausdehnung von Bezirksteuer aufgebracht werden. So kommt es, daß wir, während wir bislang lediglich für die Kosten der Fürsorgeerziehung Bezirksteuer aufzubringen brauchten (im Jahre 1915: 3 200 M.), dies nun auch noch für den Schulendienst tun müssen. Auf die Stadt Riesa wird dabei voransichtlich ein Beitrag von gegen 21 500 M. entfallen. Dadurch wird unsere Bedeutung etwas gestört und eine Steuererhöhung wahrscheinlich, zumal auch Gaswerk und Wasserwerk zur Deckung des allgemeinen Bedarfs weniger zur Stadtkasse abliefern werden.

Unsere Rücklagen wiesen Ende 1915 folgende Bestände auf:

die Sparkassenrücklage	etwa 1 030 000 M.
* Straßenbaufälligkeit	106 000 M.
* Straßenbaufälligkeit	10 100 M.
* Postkutschensatzung	6 800 M.
* Rücklage für das Elektrizitätswerk	7 300 M.
* Pferdeanlagenrücklage	1 020 M.
* Denkmalsatzung	19 800 M.
* Bismarckdenkmalsatzung	4 700 M.
* Radegeldsatzung	30 800 M.
* Erneuerungsrücklagen der Betriebe	89 170 M.

Von der Rücklage für 2. Kriegszeit sind bis jetzt auf 2 Oppotheilen verloren 72 700 M., die Betriebsrücklagen betragen etwa 180 000 M., der Bestand der Anlagenfonds beträgt z. B. 46 000 M., die Stiftungen stellten Ende 1915 ein Kapital von 340 200 M. dar. Schulden wurden im Jahre 1915 124 705 M. 58 Pf. getilgt.

In das Ratskollegium trat zu Beginn des Berichtsjahrs an Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Herrn Stadtrat Schnäber der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Herr Kommerzienrat Schönbert, ein und wurde am 28. Januar in Pflicht genommen. Im Stadtverordnetenkollegium sind, von dem Auscheiden des eben genannten Herrn abgesehen, Aenderungen infolge der gesetzlich angeordneten Verkürzung der Amtszeit nicht eingetreten. Jedoch waren durch ihre Einberufung zum Heeresdienst die Herren Rechtsanwalt Diez und Bürgermeisterlehrer Rich. Hoffmann das ganze Jahr hindurch an der Ausübung ihrer Amtshandlung gehindert.

In unsere Beamtenschaft neu eingestellt wurden im Berichtsjahr Herr Paul Döbeln aus Döbeln als Sparstellenberghaupt, Herr Walter Händel aus Riesa als Gemeindenhilfsberghaupt und der Kriegsverleger Herr

Hans Winkler als Leichtmetzger. Verabschiedt wurde Herr Geschäftsführer Johannes Grohmann zum Nachfolger.

Ausgetreten aus unserer Beamtenschaft sind die Herren Hilfsberghaupten Hanft und Händel. Bekannter bemerkbar machte sich der Krieg im Kreise unserer Ratsräte und Ratsbürokrat. Dies war nur eine beständige, nämlich der Zweck.

Der Geschäftsgang beim Rat hat sich, obgleich der Krieg in einigen städtischen Verwaltungswegen, z. B. Stadt, Bauaufsicht, Staatspolizei, Staatsangehörigkeitsstellen eine Veränderung der Geschäfte mit sich bringen mußte, erheblich gesteckt. An dieser Steigerung waren vor allem beteiligt die Ämter der Verwaltungsbüros, die Polizeibüros, Schulämter, Standesamtssachen, Kriegsunterstützungsbüros, Fürsorgeerziehungsbüros und die Verwaltung der Kassen- und Sparfachgenossenschaften. Nicht unerhebliche Mehrarbeit verursachten insbesondere auch die vielen Bestandsaufnahmen und Beschlagnahmen (vor allem Metallbeschlagnahme). Ich möchte hierbei nicht unerwähnt lassen, in wie dankenswerter Weise und bei den Bestandsaufnahmen die Herren Leiter und Führer der Dienststellen unterer städt. Schulen und bei den Marktausgaben allen 4 Wochen außer diesen auch noch eine Anzahl unserer biegen Herren Wittenberger unterstellt haben. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle herzlich danken, nicht ohne die Bitte jedoch, uns auch im Jahre 1916 Ihre Hilfe zu leisten.

An Sitzungen hielten im Jahre 1915 ab:

Sitzungen: Beratungs- gegenseitig:

der Rat	41	1899
die Stadtverordneten	11	138
der Armeenaufbau	4	56
" Abschöpfungsausschuß	3*	9
" Bauausschuß	2	9
" Bibliotheksausschuß	2	9
" Feuerwehrausschuß	2	7
" Finanzausschuß	2	6
" Gesamtalausausschuß	4	17
" Garnisonausschuß	5	10
" Krankenhausausschuß	3	17
" Marktamschüß	1	1
" Niederlagsausschuß	2	2
" Rechts- und Verfassungsausschuß	1	1
" Rittergutsausschuß	5	29
" Schuhausschuß	4	34
" Ausbildung für die gärtnerischen Anl.	2	3
die Sparkassenausschuß	6	115
die Realprogrammatal.-Kommission	3	6
der Wasserwerksausschuß	3	9
" Zuwendungsausschuß	1	8
" Allgemeine Kriegshilfe-Ausschuß	1	3
" Kriegs- und Unterk.-Ausschuß	11	77
" Befreiungs-(Ernährungs-)Aussch.	3	5
die Preissprüngsstelle	4	8
die Gemeindevertretung	3	9
Stadtverordneten-Kollegium	3	9

Unsere durch den Krieg stark geschwächte polizeiliche Gefechtummannschaft hat im hinter uns liegenden Jahre eine große Fülle von Arbeit zu erledigen. So haben gegen das Vorjahr die Einfahrten um 91, die Strafanzeigen um 334 und die direkten Abfrafungen um 7 abgenommen. Dagegen erhöhen die vorgenommenen polizeilichen Ermittlungen eine Steigerung um 3121 und damit auf 7865.

Strafverfahren waren nur 285 (1914: 421) erlassen, Strafbelägen 216 ausgestellt. Aufstellungen von Toten fanden 5 vor.

Die Einwohnerzahl betrug am Ende des Jahres 1915 18 595 gegen 18 885 am gleichen Tage des Vorjahrs. Sie hat also um 90 abgenommen, was durch den Krieg ohne weiteres seine Begründung findet.

Bürgerverpflichtungen fanden nur 2 statt.

Dagegen erwuchs dem Einwohnermeldebeamten nicht unerhebliche Mehrarbeit durch die zu erledigenden Militärsachen-

akten doch für nicht weniger als 29 Fahrgänge die Anmeldungen zu den Landsturm- und Rekrutierungsstämmen entgegenzunehmen und zweimal während des Berichtsjahrs die gesamten Meldeamtspapiere beobachtet Ermittlung aller wehrpflichtigen Einwohner durchzuführen.

Die Zahl der Geburten fiel im Jahre 1915 von 402 (1914) auf 297, die Zahl der Aufgebote von 163 (1914) auf 54, die Zahl der Einschließungen von 167 (1914) auf 58. Dagegen stieg die Zahl der im Standesamt zu beurkundenden Sterbefälle von 292 auf 318, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß sich in letzterem Jahr 83 (1914: 37) Sterbefälle beurkundeten für im Krieg Gefallene oder als Feldzugsteilnehmer in Lazaretten Verstorbenen befinden, von denen wiederum 18 (1914: 9) Angehörige der Garnisongemeinde Riesa, 4 der Gemeinde Poppitz und 1 der Gemeinde Mergendorf waren. – Die Zahl der in den Sterberegistern unseres Standesamtes seit Kriegsbeginn bis heute eingetragenen Kriegssterbefälle beträgt 128, worunter 28 auch Angehörige der Garnisongemeinde, 5 der Gemeinde Poppitz und 1 der Gemeinde Mergendorf sich befinden.

Die Entwicklung unserer Steuerverhältnisse hat sich trotz des Krieges aufzuhaltend gestaltet. Sowohl das gemeindesteuerpflichtige Einkommen nur 11 101 588 M. gegenüber 11 655 368 M. im Jahre 1914. Immerhin umfaßt das Gemeindeanlagenbestand ohne Fußweg mit 321 300 M. 78 Pf. reichlich die Höhe des Jahres 1914 (321 002 M. 78 Pf.), obwohl beitragspflichtig laut Kataster nur 481 Personen gegenüber 5880 im Jahre 1914 waren. Das Durchschnittseinkommen stieg sogar von 2120 M. auf 2300 M. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß zwar 786 Einheiten wegfallen sind, daß aber die größeren Einkommen mit höheren Steuerhöhen so gestiegen sind, daß diese Ausfall wettmachen konnten. Mit den erhöhten 30% Fußweg betrug das Gesamteinsteuerfond bei den Gemeindeanlagen 417 690 M. 95 Pf. Auf diese Summe sind bis jetzt einschließlich des Zuwachses 404 000 M. rund eingegangen und 4000 M. an Eingängen noch sicher zu erwarten. Mit der sich darum ergebenden Summe von 408 000 M. werden wir, da ein Anlagenbestand von 34 000 M. aus dem Berichtsjahr überwiegend verfügbare ist, nicht nur unseren Gemeindeanlagenbestand von 1915 mit rund 291 500 M. decken, sondern auch noch mit einem erheblich größeren Anlagenbestand ins Jahr 1916 eintreten, wie in das ver-

gangene. Die Zahl der Reklamationen gegen die Gemeindeanlagenhöhen betrug nur 153 (1914: 194).

Das Staatsseinkommen steuerfond betrug nach Rechenschaft 203 775 M. (310 582 M.) bei 5000 (1914: 5807) beitragspflichtigen.

Das Staatsergänzungsteuerfond betrug 19 400 M. (1914: 19 434 M.) bei 513 (1914: 511) Beitragspflichtigen. Die Brandverliererleistungsmittel umfassen die gesamten Gebäude stieg von 27 893 840 M. auf 28 594 730 M. An Reichsvermögen und Steuerfond eroberten 4239 M. 31 Pf. (1914: 2230 M. 88 Pf.) erhoben. Der Anteil der Stadt hieran betrug 2078 M. 50 Pf. Außerdem waren für die Stadt auf Grund des Ortsverzeichnes noch 1567 M. (1914: 1870 M. 97 Pf.) verbraucht.

Vollstreckungsaufträge waren an den Ratsvollzieher 2009 (1914: 1837) zu erteilen.

Wit dem Jahre 1915 schließt sich unser Gemeindesteuerweiser mit der Periode unseres bisherigen Steuersystems ab.

* Schätz Abrechnung 1, beinhalt Erledigung von 153 Reklama-

tionen 2.

Vom ersten Januar 1916 ab treten bekanntlich die neuen, auf Grund des Gemeindesteuergeiges erlassenen Bestimmungen der Gemeindesteuerordnung für die Stadt Riesa vom 20. September 1915, der Kirchensteuerordnung vom 20. September 1915 in Kraft. Nach dieser Neuregelung werden wir an die direkten Steuern eine sich an die staatliche anlehnende Einkommensteuer mit allerdings teilweise abweichendem Tarif, eine Grundsteuer nach dem gemeinsamen Wert, die 10% des Steuerbetrags der Gemeinde decken soll, eine etwas erhöhte Hundesteuer, die, wie wir hoffen wollen, die Zahl der gehaltenen Hunde etwas abminiert, eine Wandlerlagersteuer und die bislagernde Metallesteuer haben, während an indirecten Steuern die neue Leistung die Beiwegelabgabe, die Biersteuer, die Lustbarkeitssteuer und die Zuwendungssteuer aufweist. Der Vorteil der neuen Regelung besteht vor allem darin, daß in Sachen nun auch in steuerlicher Beziehung möglichste Rechtsgleichheit geschaffen werden und eine Ordnung, vor allem des interkommunalen Steuerrechts erfolgt ist.

Bei unserer Stadthauptfeste gingen im Berichtsjahr ein 1915 1914 an Besitzveränderungsabgaben 2825 M. 11 200 M.

" Hundesteuer 3100 3658 "

" Gehüben und Strafen 10862 11 885 "

" Volksschulgeldeben 5800 8350 "

" Real Schulgeldeben 35800 36 500 "

" Schlosshofgeldeben 57958 60 199 "

" Gasgeldern 160 850 150 000 "

" Wasserzins 56 200 51 000 "

" Metallesteuer 385 380 "

" Wie erheblich also einen ganz erheblichen Aufschwung

an Beiwegelabgaben, der fast bei dem völligen Mangel an Umlauf auf dem Grundstücksmarkt von selbst erklärt, einen Rückgang von etwa 1000 M. bei der Hundesteuer, der wohl seine Ursache in der Versteuerung des Bieres und der Einführung der Polizeikunde haben mag, einen weiteren Rückgang bei den Gehüben und Strafen, die im Jahre 1913 noch 12 000 M. brachten, der Real Schulgelder und der Schlosshofgeldeben. Neben die letzteren werde ich dann noch etwas zu sagen haben. Immerhin weiß die 1915 erfasste Einnahme an Schlosshofgeldeben gegenüber 1913 (54 207 M.) noch ein erfreuliches Maß auf. Gewoben sind die Volksschulgeldeben und die Gasgeld- und Wasserzinsneinnahmen, leichter beiden sogar recht beträchtlich.

An Stillprämiens wurden nur 200 M. (1914: 688 M.) in Anspruch gen

Gottmann, Daag, Müller, Renger, Borich, Röhrig, Schiefer, Knebel, die Hilfslehrer Heinrich, Neude und Sachmann. Von ihnen konnten zwei im Laufe des Jahres ihre amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen, und zwar Direktor Heinrich am 1. Oktober und Hilfslehrer Sachmann am 1. April. Im Sommerhalbjahr mußten infolge Bilarmedieß mehrfache Aenderungen in der Klassenbesetzung vorgenommen werden, aber im Winterhalbjahr konnte sich die Schule einer dem Unterricht förderlichen Stetigkeit erfreuen.

Der Weltkrieg hat auch hier den Unterricht weitgehend beeinflußt. Fast in einem Fach, unterteilt in die erforderlichen Aufklärungen an das blutige Kriegsergebnis, so insbesondere in Religion und Deutsch, Geschichte und Geographie, Rechnen und Naturlehre, Zeichnen und Singen.

Der Unterricht erfolgte wie im Vorjahr in Kurzstunden. Die Stundenzahl konnte im Winter in einigen Klassen erhöht werden. Alle Klassen sind voll besetzt, aber die gesetzliche Knabenzahl ist in keinem Falle überschritten worden. Zum Ausgleich sind 10 Knaben der einfachen Bürger-Schule der mittleren überwiesen worden.

Der Knaben-Handarbeitsunterricht konnte selber noch nicht wieder aufgenommen werden. Der gleichfalls freiwillige Stenographieunterricht hat seine Unterbrechung erstanden.

Um die Knaben den Gefahren des Straßenlebens zu entziehen, waren an zwei Nachmittagen im Sommer Turnmärsche der oberen vier Klassen angelegt worden, an deren Stelle im Winter Lichibildervorführungen, Vorlesungen von Gedichten und Märchen und ähnliche Unterhaltungen getreten sind.

Das Lehrerkollegium der Mädchenschulen umfaßt gegenwärtig: 1. Direktor, 22 ständige Lehrer, 2 weitere Stellen sind z. B. unbesetzt, 4 ständige Lehrerinnen, 3 Hilfslehrer, 2 weitere Stellen sind z. B. unbesetzt, 1 Bilar, und 4 Bilarinnen. Davon stehen gegenwärtig im Heeresdienste: 8 ständige Lehrer und 3 Hilfslehrer. Während des Jahres und zwar zwischen Neujahr und Ostern wurden neu in den Heeresdienst eingestellt folgende Herren: Hilfslehrer Herder, und Göh, Lehrer Fischer, Goldbach, Baumgärtner, Poppitz, und Saltoffo. Es sind demnach an der Schule nur tätig: 1 Direktor, 14 ständige Lehrer, 4 ständige Lehrerinnen, 1 Bilar und 4 Bilarinnen. Außerdem gehören dem Kollegium an: 1 Nachlehrerin für Nadelarbeiten, 2 Nachlehrerinnen für Nadelarbeiten und Turnen und 1 Nachlehrerin für Nadelarbeiten und Haushaltungsunterricht.

Den Heldenlob fürs Vaterland erhielten am 9. I. Herr Hitler und am 26. IX. Herr Saltoffo; beider Andenken lebt in Schule und Gemeinde in Ehren fort. Zu Ostern schied aus dem hiesigen Schuldistrikt der Hilfslehrer Böhm. Der an der Knabenschule angestellte ständige Lehrer Herr Uhlemann übernahmstellvertretungsweise die Hilfsschule, als auch der zweite Hilfslehrer zum Heeresdienst eingeschafft wurde. Am 4. III. traten Fräulein Vollert und Fräulein Hallbauer als Bilarinnen ein; zu Ostern wurde bei im Anfang des Jahres von Niels abgerissene Bilar Pester erneut den hiesigen Volksschulen zugewiesen, und am 4. X. trat Fräulein Weißner als Bilar an.

Die große Zahl der Einberufenen von Neu-Jahr bis Ostern; sowie weitere Beeinträchtigungen des Unterrichtsbetriebes zur Folge. Troß ihrer mancherlei Nachteile mußten auch in der Mädchenschule die sogenannten Klassenstunden beibehalten werden, da sie sich immerhin als das kleinste unter den zur Wahl stehenden Nebenberufen erwiesen; nicht fächer noch als im Vorjahr mußten trotzdem Kürzungen erfahren; Klassenvereinigungen wurden nötig, die aus unterrichtlichen und erzieherischen Gründen äußerst bedenklich erschienen und deshalb, als wieder Bilarinnen zur Verfügung gestellt werden konnten, sofort beendet wurden; und dabei konnte nicht vermieden werden an Stellen, an denen sonst nur erprobte Lehrkräfte eingesetzt werden, Lehranfänger dauernd zu beschäftigen.

Der Hausmann der Albertschule ist seit dem Sommer ebenfalls zum Heeresdienst eingeschafft; da demnach kein eingerichteter Heizer mehr vorhanden war, konnte nicht, wie im vorigen Winter, die Beizung der Karolashule von dem Hausmann bez. Heizer der Albertschule mit beorgt, es mußte vielmehr für jedes Schulgründstück ein Hilfsheizer angestellt werden. Die Klassen der Albertschule, die im vorigen Winter bis Pfingsten in 9 freien Zimmern des Knabenschulgebäudes mit untergebracht waren, blieben deshalb in diesem Winter im Grundstück der Albertschule, während allerdings in der Karolashule die Klassen der einfachen Abteilung in dem bisherigen Umfang belassen wurden, weil nicht äußere Gründe, sondern die Verwendung der Lehrkräfte diese Klassenverlegungen bedingen.

Der Haushaltungsunterricht, der eigentlich berufen gewesen wäre, für den Kampf gegen den Auszehrungskrieg unserer Freunde Waffen schmieden zu helfen, mußte eine Verkürzung erfahren, damit die durch die Volksschule im Anspruch genommene Lehrerin nicht überlastet wurde.

Die seit wenigen Jahren eingerichtete Abendkurse für junge Mädchen haben sich in der Kriegszeit besonders bewährt. Zu Ostern waren 87 Teilnehmerinnen vorhanden, also mehr als in 3 Kursen untergebracht werden konnten. Eine Anzahl Teilnehmerinnen wurde vorläufig an einem Nachmittage zusammen genommen, bis durch Ausritte in den Abendkursen Platz war; die Aufnahmen wurden weiterhin so beschränkt, daß mit 3 Abendkursen auszukommen war. Die Beliebungszahl betrug am 1. 12. 15: 60. Der Friedenszeit wird es vorbehalten bleiben, diese Einrichtung allmählich in eine Mädchensbildungsschule um und auszuweiten; ein Bedürfnis dazu war vor dem Kriege schon vorhanden, wie die Einrichtung beweist, und wird nach dem Krieg infolge der völlig umgestalteten Gewerbeverhältnisse erst recht bevorstehen.

Über das Verhalten der Schulindividuen hatten leider beide Schuldirektionen zu klagen. Es war namentlich außerhalb der Schule weniger betriebsfähig wie in Friedenszeiten. Wehrfach mußten namentlich den Knaben gegenüber Schulstrafen wegen ungünstigen Verhältnissen gegen Erwachsene und sogar wegen Diebstahls verhängt werden. Einige Schüler sind wegen schweren Diebstahls zu Gefangenstrafe verurteilt worden. Zum Glück sind solche Fälle noch Ausnahmefälle.

Es ist aber leider zu befürchten, daß bei noch langerer Kriegsdauer und bei weiterem Fehlen der strafenden Sanktion in vielen Fällen, die Fälle strafwidriger Verstöße sich mehr annehmen. Ganz auf alia ist auch die große Zahl von Proklamationen, die nicht durch geistliche Grundrechte veranlaßt sind, im Vergleich zu anderen Gründen verhältnismäßig höchst bedauerlicherweise in manchen Fällen die Reaktion auf den Begriff der Pflicht in einer Weise für die Kinder abzumildern, wie es unserer ersten Zeit ganz unangemessen ist. Es gilt vielmehr, daß alle Erziehungsmöglichkeiten zusammenstoßen und Hand in Hand arbeiten, damit den schweren Schädigungen vorgebeugt wird, die dem zu anstrengenden Geschlecht drohen, bei dessen Erziehung so vieler älterer Stimme, bei dessen Unterweisung in den Schulen eine so große Zahl Lehrer, die gerade im Alter männlicher Volkstaft stehen, entbehrlich werden müssen. Insbesondere möchte an die Mütter, deren Männer im Felde stehen, die in jüngste Witte und Mahnung ergehen, mit besonderer St. enge ihre Söhne zu hüten, damit diese heranwachsen zu einem Geschlecht, das zeit ist für die hohen Aufgaben, die die Zukunft dem deutschen Volke stellen wird. Aber auch die Pflichterfüllung aller Bürger unserer Stadt in der Beauftragung und Bewahrung der Schüljugend auf der Straße ist

bringend erwünscht und wird von den Schulbehörden und Behörden nur dankbar begrüßt werden.

Anzuerkennen ist auch bezüglich der Schulindividuen unserer Volksschulen, und zwar auch denjenigen der einfachen Abteilung, daß sie sich mit großer Lustfreudigkeit an den Liederwerten des Roten Kreuzes und der mancherlei Spenden zur Förderung der Kriegsnot und auch tatkräftig an der Aufführung der Goldmünzen zur Reichssammlung beteiligt haben.

Die Fürsorgeveranstaltungen für die Gesundheit der Schulindividuen haben durchaus aufrecht erhalten werden können. Eine Ferienkolonie wurde wie sonst nach Altenberg geführt, die schulärztlichen Untersuchungen sind in dem späteren Umfang durchgeführt worden. Nur das in den letzten Wintern übliche Kinderschwätzchen konnte aus den bekannten Gründen nicht eingerichtet werden; an seine Stelle ist eine Witterungsbeobachtung getreten, an der der z. B. 44 Kinder teilhaben.

Die Zahl der Volksschüler betrug am 1. Dezember 1915 in den verschiedenen Abteilungen: an Knab. Mädch. im ganz. Fortbildungsschulzusch für i. Mädch. — 13 18 Höhere Mädchenschule 86 157 243 Mittlere " 322 322 Einschule " 595 595 Neuenklassensystem 93 104 197 Hilfsschule 18 8 21 Mittlere Knabenschule 543 37 580 Einschule 425 — 425 Hauptsummen 1160 1236 2396

Stellt man diesen Summen die Summen des Vorjahres mit 1147 Knaben, 1227 Mädchen, im ganzen 2374 gegenüber, so ergibt sich eine Zunahme der Schulindividuenzahl um 22, und zwar 13 Knaben und 9 Mädchen.

Aus dem Kollegium der Fortbildungsschule und Fachschule wurden 1915 in den Heeresdienst eingeschafft die Herren Baumgärtner und Fischer, von denen jeder 2 Klassen geführt hatte, und der Hilfslehrer Herder, der die Stenographie für Herren übernommen hatte. Den Unterricht in Fortschreit übernahm Herr Oberlehrer Holmann; ferner übernahmen je 1 Klasse Stellvertretungsweise die Herren Neuther und Böhm. Die übrigen Bilden füllten die schon an der Schule beschäftigten Herren durch Übernahme weiterer Stunden aus. Michaelis trat sodann Herr Hausemann noch als Stellvertreter ein, sodass die Vorbereitungs- und Hilfsstufe wieder gebildet werden konnte.

Die Verkürzung der Stundenzahl für die Schüler von 4 auf 3 blieb, ebenso einige Klassenvereinigungen, sodass im ganzen nur 82 Unterrichtsstunden wöchentlich erfüllt werden, während im Frieden bei dem gegenwärtigen Schülerbestande wenigstens 116 Stunden nötig wären. Die Schülerzahl hat ganz erheblich zugenommen; gegenüber 411 im Vorjahr wurden am 1. 12. 1915 450 gezählt. Sehr auffällig ist der große Schülerwechsel. Seit Ostern sind 66 Schüler aus, 77 Schüler eingetreten. Besonders beteiligt an dem ungewöhnlich starken Wechsel sind einige bestimmte Berufe; so wurden bei den Bauarbeitern 6 Ausritte und 8 Eintritte gezählt, bei den Kellnern und Köchen 8 Ausritte und 6 Eintritte, bei den Schreibern 3 Ausritte und 5 Eintritte, bei den „Angelernten“ sogar 48 Ausritte und 46 Eintritte. Es ist klar, daß die Klassen, in denen solch starker Schülerwechsel vor sich geht, in ihrem Unterrichtsbetrieb außerordentlich geschädigt werden. Dazu kommt, daß — und zwar ganz besonders auch in den Klassen mit ungewöhnlich starkem Schülerwechsel — die Beurlaubungen des Schülers einen ganz ungeheurelichen Umfang angenommen haben. Außer einer sehr großen Zahl kurzfristiger Beurlaubungen, die den gleichmäßigen Fortschritt des Unterrichts auch für die nicht Beurlaubten erheblich beeinträchtigen, finden sich auch langandauernde Beurlaubungen von der Art, daß seit Beginn des Septembers 21 Schüler, und davon sogar 9 seit dem Jun., 1 seit dem Herbst 1914 die Fortbildungsschule überhaupt nicht mehr besucht haben. Die Verkürzung des Kriegsministeriums, in der empfohlen wird, durch entsprechende Mehrverstellung die Zahl der Arbeitslosen zu mindern und die Befreiung der Fortbildungsschulvölkischen Arbeiter vom Unterricht überflüssig zu machen, wird offensichtlich der schweren Schädigung des heranwachsenden gewerblichen Nachwuchses an seiner Ausbildung etwas entgegenwirken. Die Roimendigkeit, jugendliche Arbeitskräfte mit Aufgaben zu betrauen, die sonst ausbedachten vorbehaltene bleiben mußten, hat das Selbstgefühl der Jugendlichen ganz allgemein in einem nicht immer erwünschten Grade gesteigert. Innerhalb der Schule sind bisher nur in Ausnahmefällen unerfreuliche Folgen davon zu beobachten gewesen; dagegen wird es erforderlich werden, daß außerordentlich Leben dieser jungen Leute innerhalb gewisser Schranken zu halten, wenn anders unter dem Volke ein körperlich und moralisch gesunder Nachwuchs gefördert werden soll. Maßnahmen zur Errichtung dieses Zwecks sind bereits in die Wege geleitet. Esfreulich ist es zu beobachten, daß die Veranstaltungen der Jugendstiftung für das Fortbildungsschulvölkische Alter in den letzten Monaten wieder einen größeren Stamm treuer Teilnehmer aufweisen. Ein dringlicher Wunsch bleibt, daß der pflichtmäßige Turnunterricht für die Fortbildungsschüler — in den Vereinen und in der Schule — wieder eingerichtet werden möge.

Neben die Handelschule möchte ich Ihnen kurz folgendes berichten:

Erfreulicherweise hat sich die Schülerzahl im vergangenen schweren Kriegsjahr auf der bisherigen Höhe erhalten, da der Bestand der Schule ist wie im Vorjahr und zwar 117 Schüler, zu Beginn des Schuljahrs 115 Schüler. Die Zahl der Schülerinnen dagegen stieg von 22 im Jahre 1914 auf 32 im Jahre 1915, sodass die jetzige Gesamtzahl an Schülern und Schülerinnen 149 beträgt. Darin eingeschlossen sind 22 Besucher im Sojahr e. 14 Schüler der Volk- oder Hauptschule, einer Einrichtung, der gern schulentlassenen Knaben besonders aus der näheren und weiteren Umgebung Nieders a. zugeführt werden und die bei den Eltern wie auch bei den Lehrherren Anfang finden.

Trotzdem die Geschäfte durch die Einberufung der Lehrherren und Gehilfen zum Heeresdienst in vielen Fällen ganz besonders auf die Mitarbeit der Lehrerlinge angewiesen waren, verschloß man sich keineswegs der Notwendigkeit, den Lehrerlingen zur praktischen die theoretische Ausbildung zu geben, und räumte in der Hauptstube der Schule zum Besuch der Handelschule ein, zumal der Stundenplan für die Geschäfte ziemlich günstig eingerichtet werden konnte.

Trotz Verminderung der Stundenzahl in den einzelnen Klassen infolge Einberufung von Lehrerlingen zum Heeresdienst konnte der Unterricht, wenn auch in überfüllten Klassen und unter trübler Nebelklärung der vorhandenen Lehrkräfte, in den Hauptstube paarmäßig durchgeführt werden.

Wie die große Zeit es erforderte, betonte auch die Handelschule die volkswirtschaftliche und staatlich-gerichtliche Seite des Unterrichts und förderte die Belehrung der Schüler, wenn es galt, durch Sammlungen der über unsrer Volk verhängten wirtschaftlichen Not vorzubringen. So ließ es sich die Schüler nicht entgehen, bei der Weih- und Wallfahrt, bei Einführung der Goldmünzen zu einem Geschlecht, das zeit ist für die hohen Aufgaben, die die Zukunft dem deutschen Volke stellen wird. Aber auch die Pflichterfüllung aller Bürger unserer Stadt in der Beauftragung und Bewahrung der Schüljugend auf der Straße ist

Berpflegstagen, 296 (1914: 311) weibliche Personen an 6449 (1914: 6340) Berpflegstagen, insgesamt also 613 (1914: 734) Personen an insgesamt 16 654 (1914: 19020) Berpflegstagen verpflegt. Der weitere Rückgang ist eine natürliche Folge des Krieges.

Die auch im Berichtsjahr anhaltende Steigerung der Lebensmittelkreise u. s. w. veranlaßte uns zu einer Erhöhung der Berpflegstags von möglichem Umfang.

Gegen Ende 1915 haben wir im Krankenhaus ein Vereinslazaret vom Roten Kreuz eingerichtet, daß aber am Ende des Berichtsjahrs noch nicht belegt war. Die Säuglingsfürsorge wurde 1915 erheblich auf 15 Wochenende durch Gewöhnung von Stillpräparaten (1914: 39), auf 1 Woche durch Verabreichung von Milchmasse (1914: 5), auf 9 Säuglinge durch Verabreichung trinkfertiger Nahrung aus der Krankenhausküche (1914: 12), auf 2 Säuglinge durch Krankenhauspflege (1914: 22). Die Kochvereinigung hat an 37 (1914: 22) Wochenenden Mittagessen gegeben.

Von den mit der Fürsorge bedachten Säuglingen sind 3 (1914: 6) gestorben.

Durch unser Armenamt sind 1915: Kohlenunterstützungen gewährt worden an 10 Personen 201 Rentner mit einem Kostenaufwande von 156,80 M. Brotunterstützungen an 15 Personen 6386 Pfund mit einem Kostenaufwande von 908,86 M. (1914: 737,15 M.), Barunterstützungen an 41 Personen im Gesamtbetrag von 3489 M. (1914: 2670,80 M.), Mietzinsunterstützungen an 34 Personen mit einem Kostenaufwande von 2041,92 M. (1914: 1365 M.).

In Familien untergebracht waren auf öffentliche Kosten 21 Kinder mit einem Aufwande von 1720,74 M. (1914: 1985,56 M.). In Anstalten untergebracht waren 4 Männer mit einem Aufwande von 561,10 M. (1914: 1217,35 M.).

Im Pestilenzscheinehaus befanden sich 16 Personen. Die Gesamtkosten beliefen sich schwungswise auf 3420 M. (1914: 3400 M.). In anderen Anstalten waren 29 Personen mit einem Aufwande von rund 7700 M. (1914: 8200 M.). Auf Grund des Gesetzes über die Fürsorgeleistung befanden sich Ende 1915 25 Minderjährige, und zwar 14 Knaben und 11 Mädchen, davon 16 in Anstalten und 9 im Dienst und bei Familien, untergebracht. Im städtischen Armenhaus wurden verpflegt: 5 Männer während 740 Tagen, 5 Frauen während 426 Tagen, 15 Kinder während 25 Tagen. Zusammen 25 Personen während 1417 Tagen.

Am städtischen Solitärbüro war der Betrieb trotz Teuerung, Viehknappheit und Höchtpreisen auch im zweiten Kriegsjahr ein starker. Die Zahl der Schlachtungen ist abermals gegen die früheren Jahre gestiegen und hat die Zahl 14 318 erreicht. In Tieren sind 958 mehr geschlachtet worden als im Vorjahr, und 1915 mehr als im Jahre 1913. Eine Aenderung ist aber bezüglich der Beteiligung der einzelnen Tiergattungen an den Schlachtungen eingetreten, als die Kinder- und Kleinviehschlachtungen erheblich geworden, die Schweineschlachtungen hingegen — wie an anderen Orten auch — sehr bedeutend zurückgegangen sind.

Es verteilten sich die Schlachtungen folgendermaßen auf die einzelnen Tiergattungen:

	1914	1915	mehr	weniger
Männer	1 742	2 139	397	
Werde	137	121		16
Schweine	7 305	5 835		1 470
Kälber	2 094	2 575	501	
Schafe	1 967	2 539	1 572	
Ziegen	35	36	1	
Vertel	7	13	6	
Rind und Lämmer	68	33		35
Hunde	5	7	2	
	13 360	14 318	958	

Wegen der bedeutenden Abnahme der Schweineschlachtungen um fast 1/2 Tausend Stück ist die Einnahme an Schlacht- und Verkaugebühren, wie ich bereits vorhin erwähnte, nicht so hoch gewesen, wie im Vorjahr; die 2000 mehr geschlachteten kleinen Tiere konnten den Gebührenauffall von 1470 Schweinen noch nicht decken. Bei dem Großvieh ist eine besondere Abnahme in der Schlachtung männlicher Tiere zu verzeichnen. Es gelangten nämlich zur Abschlachtung: 369 Ochsen, 152 mehr als 1914; 506 Küllen, 108 mehr als 1914. Im Monat Januar durchschnittlich 1193 Tiere zur Schlachtung, die Tagesdurchschnittszahl betrug 48 Tiere gegenüber 44 im vergangenen Jahre. Die Höchstzahl der Tiere an einem Tage geschlachteten Tiere betrug 105 Tiere; sie wurde am 15. Oktober erreicht. Die Höchstzahl der einzelnen Tageschlachtungen betrug bei Kindern 20, bei Schweinen 47, bei Kleinvieh 61, bei Pferden 3. Von auswärts wurden in den Stadtbereich eingeführt und der vorschriftsgebundenen Kontrollbesichtigung unterzogen: 267 Rinderviertel, 14 Pferdeviertel, 373¹, Schweine, 239¹, Kälber, 108 Schafe, 1 Ziege sowie 15 einzelne Fleischstücke. Die Ergebnisse der Vieh- und Fleischbeschau bewegten sich in den jeweiligen Grenzen, wie in den Vorjahren. Mit untauglich wurden befunden: 2 Ochsen, 2 Kühe, 4 Schweine und 267 einzelne Organe.

Der Fleißbau überwies und hier im rohen Zustand verkauft wurden: 64 Rinder und 28 einzelne Viertel, 12 Schweine und 34 einzelne Ziegen, 7 Kälber und ein Schaf, während im gesuchten Zustand zum Verkauf gelangten: 17 Rinderviertel und 26 Schweineviertel. Der Umsatz auf der Fleißbau war im ersten Vierteljahr gering, aber mit dem Steigen der Vieh- und Fleischpreise bedeutsam. Der Andrang und die Nachfrage nach Fleisch und Fett war in den Sommer-

zum zweiten Mal nachdrücklichstes Antritt statt zu haben. Gleichzeitig kann man keine Gewissheit darüber haben, ob die Kriegszeit einen so großen Einfluss auf das Wasserwerk hat, wie es der Kriegsminister und seine Berater glauben. Es ist möglich, dass die Kriegszeit einen solchen Einfluss hat, aber es ist auch möglich, dass die Kriegszeit keinen Einfluss auf das Wasserwerk hat. Gleichzeitig kann man keine Gewissheit darüber haben, ob die Kriegszeit einen so großen Einfluss auf das Wasserwerk hat, wie es der Kriegsminister und seine Berater glauben. Es ist möglich, dass die Kriegszeit einen solchen Einfluss hat, aber es ist auch möglich, dass die Kriegszeit keinen Einfluss auf das Wasserwerk hat.

Die gesamte Wassergewinnung betrug:

im Jahre 1915 1071510 cbm
1914 1080610

Die gesamte Wassergabe betrug:

im Jahre 1915 1071510 cbm
1914 1080610

Die Wassergabe stieg demnach im Betriebsjahr 1915 um 88400 cbm.

Die Wassergabe auf 100 kg Kohle ergab:

1915 28,26 cbm
1914 30,04

Auf unsere Kohlenabschläge können wir diesmal mit besonderer Beziehung ausdrücken. Der 2-jährige Abschlag ist für uns von grossem Vorteil gewesen. Unsere Kohlenlieferanten, mit denen wir schon seit vielen Jahren in Geschäftsverbindung stehen, haben ihre Vertragsverpflichtungen im allgemeinen erfüllt; nur eine Firma forderte eine Verzögerung von 20 M. pro 10000 kg ab. 1. Juli. Außerdem haben die Firmen jedoch die Abschlagsmengen auf 88% reduziert; es muss deshalb bei jeder Kohle die Gelegenheit der Kohlendefizit durch Aufschluss zu Tagespreisen erfüllt werden. Mangel an Kohlen haben wir dank der geplanten grossen Vorräte bis jetzt nicht gehabt. Nur litt die Kohle durch die infolge Wangel an genügendem Kohlenraume nötige Lagerung im Freien an Ausbeute. Es ergibt sich daher die Notwendigkeit, im Laufe dieses Jahres einen neuen Wassergewinnung entsprechend grossen Kohlenschuppen zu errichten.

An Einnahmen sind zu verzeichnen gewesen:

	1915	1914
für Gas	160250 M.	150000 M.
- - - - -	52088	42286
- - - - -	5589	7260
- - - - -	4837	4167,50
- - - - -	1100	697
Kammon-Gebühr		

Die Kohlerzeugung betrug 2586091 kg 68,2%.

Die Teererzeugung 166844 kg 4,4%.

Die Gaswassererzeugung 841278 kg 9%.

der vergangenen Jahren.

Die Automatenanlagen haben der Zahl nach sehr zugenommen; es waren am Jahresende 510 solche vorhanden, das sind 188 mehr als am Ende des Vorjahrs. Gasmeister wurden 235 Stück aufgestellt; deren Gesamtzahl beträgt nun 2734. Hausanschlüsse wurden im Betriebsjahr 33 ausgeführt. Die öffentliche Straßenbeleuchtung wurde durch 2 Handelshersteller vertrieben. Sie besteht nunmehr aus 182 Stück Abendlamppen und 148 Stück Nachtlampen. Durch die vorgenommene Einschränkung der Brenndauer derselben — Löhnen der Abendlamppen nach 10 Uhr — sind im Laufe des Betriebsjahres ca. 1800 M. weniger an Gas verbraucht worden.

Im Wasserwerk haben wir im vergessenen Betriebsjahr wiederum eine Buhne der Wasserversorgung um 13056 cbm erhöht. Am 20. Februar wurde die Enteisungsanlage in Betrieb genommen und von unserem Sachverständigen am 20. April 1915 abgenommen. Die von der Vermutlich H. G. errichtete Anlage entspricht den gegebenen Erwartungen. Die fortgesetzten Klagen über Wasserverschwendungen sind verklummt, ein Belohnen, das die Geschäftlichkeit des Wassers eine völlig einwandfrei ist. Bereits im vergangenen Jahr wurde von mir darauf hingewiesen, dass möglicherweise noch die Errichtung einer Enteisungsanlage nötig werden würde. Unter Sachverständiger hat uns jedoch geraten, zunächst eine abwartende Stellung einzunehmen. Gegen Ende des Betriebsjahrs haben wir noch die Agt. Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege um ein Gutachten über unter Wasser getretene und zwar 1. in Bezug auf dessen chemische und bacteriologische Geschäftlichkeit und 2. darüber, ob es etwa noch Anstrengungen der Enteisungsanlage in irgend bedenklichem Maße beständigt ist. Dieses Gutachten ist vor einigen Tagen eingegangen und lautet recht befriedigend für uns. Ich werde es dem Wasserwerksanschluss und den städtischen Kollegien

mitteilen, dass die Enteisungsanlage bewusst unterschätzt. Über die Enteisungsanlage ist folgendes zu berichten:

Die gesamte Wasserversorgung im Jahre:

1915 424864 cbm 1914 411808 cbm;

Der gesamte Wasserverbrauch im Jahre:

1915 424855 cbm 1914 411702 cbm;

Die Zeit des Pumpens in Stunden:

1915 4845 St. 1914 4124 St.;

Die gesamte Tourenzahl der Dampfmaschinen:

1915 12496000 1914 12113000;

Der Wasserverbrauch betrug im Wasserwerke:

1915 861888 kg 1914 868847 kg.

Die durchschnittliche tägliche Wasserversorgung stellte sich

1915 auf 1164 cbm 1914 auf 1128,4 cbm;

der durchschnittliche tägliche Wasserverbrauch im Jahre

1915 auf 1168,9 cbm 1914 auf 1127,9 cbm.

Der Wasserverbrauch stellte sich für den Kopf der Einwohner täglich:

1915 auf 69,9 Liter 1914 auf 67,6 Liter.

Der Kohlenverbrauch für den oben geschilderten Wassers

betrag: 1915 0,816 kg 1914 0,888 kg

Die Betriebszeit pro Tag belief sich 1915 auf 11 Std. 24 Min., 1914 auf 11 Std. 18 Min. Die gesamte Länge des Wasserleitungsbauwerkes beträgt 23852 m gegen 23809 m im Vorjahr. Die Anzahl der Wassermesser vermehrte sich um 7 Stück und beträgt zur Zeit 894 Stück.

Für unser Rittergut war das hinter uns liegende Jahr ungünstig. Die Witterungsverhältnisse und demgemäß auch die Ertragsergebnisse waren recht wenig befriedigend. Der März brachte uns das erste Hochwasser dieses Jahres. Es richtete auch dem Dammbrücke an der Biegeleise viele nennenswerte Schaden nicht an. Nur auf dem Biegeleiseplatte am Stromufer, dem Schmerzenklinde unter unserer Altenplänen, stand das Wasser noch lange auf den unplanierten tiefen Stellen, und erschwerte die Befestigung sehr und brachte auch schließlich das Durchschnittsergebnis erheblich herab. Wenn auch die im April noch anhaltenden Niederschläge die Befestigung erschwerten und verzögerten, so hätte doch noch alles gut werden können, wenn nicht dann in der Zeit der Entwicklung und des Hochwassers der Biegeleise die erst zu reichliche Feuchtigkeit geführt hätte. Während uns der April 81%, im Mai Regen brachte, hatten wir im Mai nur 14 mm, im Juni nur 19 mm und im Juli nur 16%, mm Regen. Eine solche Dürre hatten uns selbst die Jahre 1904 und 1911, die bisher trockenstehen, nicht gebracht. Um meisten立ten die Sommerzeit und der anfangs so viel versprechende See. Vor Mitte Juli gab es überhaupt keinen mehr. Auch die Wiesen, die nach dem Mähdorfer Wasser einen guten Getrag versprachen, brachten nur einen knappen Durchschnittsertrag an Heu, an Grünmett so gut wie nichts (21 Kuben gegen 89 im Vorjahr). Dadurch, dass das Grünmett gleich nach der Ernte geschnitten wurde, ergab sich glücklicherweise noch ein 3. Schnitt, der grün zur Verfütterung gelangte. Anfang August war die Ernte bei noch nicht halbvollem Scheunen erledigt. Mitte September war sie auch schon ausgedrosten. Der Ertrag war deutlich schlecht, der Ertrag an Stroh äußerst knapp. Schon am 19. und 20. August setzte wieder Regen ein, noch mehr im September. Das war nun für die Kartoffeln, wie auch für die Rüben von Schaden. Die bereits Anfang September mit dem Waschen fertigen Kartoffeln benannten infolge des Regens von neuem zu waschen. Nachwuchs und unreife Kartoffelform waren die Folge. Oben war es mit den Rüben. Während im Vorjahr der durchschnittliche Sündigkeitsgrad 17,82% war, betrug er 1915 nur 16,2%. Eine Welle von 870 Str. auf den Acker 1914 stand eine solche von 275 Str. 1915 gegenüber. Nachdem nun im September die Herbstbestellung flott vor statten gegangen war, drohte und der 10. Oktober nochmals Hochwasser, das wiederum den Damm zerstörte, außerdem aber 30 Acre Roggen- und 60 Acre Weizenstaat vernichtete. Hassen wir, dass Gottes Gnade uns mit 1910 ein besseres Erntejahr schenken möge.

Ein erfreulicheres Bild bietet uns die Entwicklung unserer Sparkasse im Berichtsjahr. Der nur 17 Monate dauernde Krieg hat an die Sparkassen Anforderungen gestellt, wie sie nicht voraussehbar waren. Die Sparkassen haben sie glatt erfüllt. Durch ihre Zahlungsbereitschaft zu Beginn des Krieges und durch ihre Leistungen bei den Kriegsanleihen haben sie sich als beste Stütze für Reich und Wohlstand erwiesen und die für den Fall eines Krieges im Hinblick auf sie bisweilen geplanten Verlusten als völlig unbegründet erweisen. Durch die Kriegsanleihen sind uns Einlagen in recht erheblichem Maße abgeschlossen. Während die 1. Anleihe im September 1914 rund 250000 M. abgeführt hat, muteten im März 1915 für die 2. Anleihe rund 1 Million Mark und für die 3. Anleihe im September vorigen Jahres rund 1% Millionen Mark häufig gemacht

wurden. Daß die Kriegsanleihen immer mehr fortgewährt werden müssen, erhebt mit berechtigt, daß bei uns zu der Bedienung der 1. Kriegsanleihe 180 Personen, an der Bedienung der 2. Anleihe 600 und an der Bedienung der 3. Anleihe fast 1000 Personen beteiligt.

Unser Einlageguthaben von 14295251 M. am Ende des Jahres 1914 hatte also im abgelaufenen Geschäftsjahr infolge der Beziehungen auf die 2. und 3. Kriegsanleihe einen Rückgang von rund 2½ Millionen Mark zu erwarten.

Der Rückgang ist lediglich durch den Krieg bedingt, für unsere Sparkasse an sich wenig erreichbaren Rückgang. Daß dieser Rückgang nicht eingetreten ist, dürfen wir hier dem geleisteten Vertrauen zu unserer Sparkasse zuschreiben.

Wir haben eine Bewegung im Personen- und im Geldverkehr gehabt, die die Erträge übertroffen hat und in der Größe unserer Sparkasse noch nie dagewesen ist.

Die Einnahmenposten sind von 25225 im Jahre 1914 auf 27280 im Berichtsjahr gestiegen, die Auszahlungsposten von 12429 auf 14274 M. Eingespart wurden 1914 8301289 M., 1915 8782984 M. d. 1. 481715 M. im Jahre 1915 mehr. Dagegen wurden abgedobben: 1914 2694469 M., 1915 4144015 M. d. 1. 444546 M. im Jahre 1915 mehr. Ein Südosten sind an Sparer 17600 M. gebracht worden. Einschließlich dieser Summen übersteigen die Rückzahlungen im Geschäftsjahr 1915 um nur 428600 M. Unter Einschätzung der um 498000 M. den Einlegern gutzuschreibenden Summen wird also unter Einlagenbestand nicht nur nichts fallen, sondern tritt der von den Kriegsanleihen abgesogenen 2½ Millionen M. noch um etwa 64400 M. steigen und fügt von rund 14295250 M. auf 14359650 M. erhöhen, ein Ergebnis, was höchst befriedigend aussehen muss und nicht hoch genug gewertet werden kann. Neue Sparstellen können 2602 Stück ausgestellt werden, erloschen sind 1556 Stück. Wir haben also einen Kontenzwachs von 1046 Stück gegen 758 Stück im Jahre 1914. Die Sparerforten, die zu führen sind, erhöhen sich demnach von 2415 Ende 1914 auf 25202 Ende 1915. Der Sparkassen-Umlauf ist von 16273000 M. im Jahre 1914 auf reichlich 2900000 M. also um ziemlich 18 Millionen Mark gestiegen. Auch die Girofasse haben bei fast derselben Postenzahl wie 1914 ganz erheblich höhere Beträge durchlaufen. Wir hatten 1914 einen Umsatz von 8164000 M. im abgelaufenen Jahre dagegen einen solchen von 8055000 M. Hier hat der Umlauf demnach bald verdreifacht. Der Gesamtumsatz bei der Sparkasse und der Girofasse ist von 19346000 M. im Jahre 1914 auf 37056000 M. im Jahre 1915, also um bald 18 Millionen Mark gestiegen. Von anderen Sparkassen sind uns in 90 Fällen 98250 M. Sparbeiträge zugeflossen, wir dagegen haben in 83 Fällen 29520 M. Sparbeiträge abgegeben. Die Sparsamkeit der Schuldfinder hat der Krieg recht ungünstig beeinflusst. Der 2 Sparautomaten, die 1914 30151 Stück Sparmarken verausgaben, haben 1915 nur 16539 Stück abgegeben. Die Ursache liegt sicher in der allgemeinen Teuerung und in der Abmilderung vieler Verdienster. Die neu aufgenommenen Geschäftsstellen haben sich recht gut eingeführt. Von den vor Jahresfrist eingebauten Schließfächern ist nur noch ein kleiner Teil mieter. Als offene Depots sind uns schon jetzt von 200 Deponenten Bapiere im Nennwert von rund 300000 M. zur Aufbewahrung und Verwaltung übergeben worden. Der Sitzungssaal dient bereits den Zwecken der Sparkasse, seine Einrichtung hierfür ist noch nicht vollendet. 1. Vorsitzender ist angeliefert, der 2. Schließfächer-Schrank ist im März zu erwarten. Die Vorteile der erfolgten Platzweiterleitung haben bereits angenehm wahrgenommen werden können.

Beispielhaft unseres Feuerwehrwesens möchte ich noch des Umstandes Erwähnung tun, daß wir uns infolge der zahlreichen Einberufungen zu den Fahnen vor die Pflichtverfügung gestellt haben, die Dienstpflicht bei der Pflichtfeuerwehr bis zum 50. Lebensjahr einfach anzubieten.

Zunächst haben wir allerdings nur die Dienstpflichtigen bis zum 45. Lebensjahr herangezogen.

Ich habe, meine hochgeehrten Herren, Ihre Geduld stark in Anspruch genommen und danke Ihnen für die Geduld, mit der Sie meinen Bericht entgegengenommen haben. Sie werden auch aus Ihnen ersehen haben, daß so verhältnismäßig befriedigend auch, alles in allem genommen, das 2. Kriegsjahr für unser Gemeinwesen, vorübergegangen ist, doch die einschneidende Wirkungen dieses schrecklichen Krieges auch uns nicht erspart geblieben sind, und daß es eine glückliche Entwicklung nur unter den Segnungen des Friedens geben kann. Lassen Sie uns deshalb unsere gemeinsame Arbeit mit unvergessener Würde zwar und mit dem Willen, standhaft bis zum glücklichen, siegreichen Ende auszuhalten, vor allem aber mit der unermüdlichen Bitte zu unserem Gott und Vater beginnen, daß er unserem Volke in diesem Jahre das Glück des Friedens in Gnaden wiedergeben möge. Das wünsche Gott!